Herner Anzeiger

Rotationsdruck und Verlag: Jugmanns & Koethers, Herne, Bahnhofstr. 71.

Amtliches Publikations-Organ für den Stadtkreis Herne.

Nebenausgaben: „Anzeiger für das Amt Sodingen" (Amtsblatt) und „Gerther Anzeiger".

11. Jahrgang. Telegramme: Anzeiger Herne. Fernsprecher 461.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis 75 Pfg. monatlich frei ins Haus gebracht durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 2,50.

Erscheint täglich morgens 7 Uhr. Mit den Beilagen: „Das christliche Haus", „Jugendborn", „Illustriertes Sonntagsblatt", „Nach der Schicht".
Der auf die Anzeigen eingeräumte Nachlaß kommt bei Konkursen und gerichtlicher Klage in Wegfall.
Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil: Heinr. Jugmanns, für den Anzeigenteil: Jos. Nöttsches.

Anzeigen werden die 1spaltige Petitzeile mit 15 Pfg., für auswärts mit 20 Pfg., Reklamen die Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Datum- und Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit.

№ 193. (Erstes Blatt.) Montag, den 23. August 1915.

Der italienisch-türkische Krieg.

Der neue Krieg.

Von unserem Berliner militärischen Mitarbeiter.

Endlich ist es den vereinten Anstrengungen und dem starken Druck der Westmächte gelungen, Italien zur Kriegserklärung gegen die Türkei zu veranlassen; ein verhängnisvoller Schritt für Italien, wenn man die militärische Lage betrachtet.

Am 23. Mai erfolgte die Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn. Seitdem ist ein volles Vierteljahr verflossen, in dem das italienische Heer so gut wie gar nichts erreicht hat. Es ist zwar mit seinen Hauptkräften an der österreichischen Grenze aufmarschiert und hat an den verschiedensten Stellen die Stellungen der österreichisch-ungarischen Truppen zu durchbrechen versucht, aber alle Angriffe der Italiener sind ohne Ausnahme abgeschlagen worden, und das italienische Heer steht heute genau noch so weit, wo es zu Beginn des Krieges aufmarschiert war. Dabei haben ihm die vergeblichen, mit starken Kräften unternommenen Angriffe außerordentlich schwere Verluste eingebracht. Genaue Angaben darüber sind bisher nicht veröffentlicht worden, aber nach der Zahl der Toten, die vor den österreichisch-ungarischen Stellungen liegen geblieben sind und aus den sonstigen Angaben muß man schließen, daß das italienische Heer sehr schwer mitgenommen worden ist. In Libyen haben sich die Eingeborenen gegen die italienische Herrschaft erhoben und die italienischen Besatzungstruppen aus dem Innern des Landes vertrieben, so daß die Italiener nur noch einen schmalen Küstenstreifen besetzt halten, in dem sie ebenfalls schon stark bedroht sind. Vergebliche Angriffe an der österreichisch-ungarischen Grenze unter außerordentlichen hohen Verlusten, Preisgabe des größten Teiles von Libyen, das sind die Ergebnisse einer dreimonatlichen Kriegführung.

Nicht viel besser steht es zur See. Wo die italienischen Kriegsschiffe sich in der Adria gezeigt haben, sind sie angegriffen und geschlagen worden. Mehrere italienische Kriegsschiffe gingen dabei bereits verloren. Die österreichisch-ungarische Flotte hat ferner mehrere erfolgreiche Vorstöße gegen die italienische Küste unternommen und hat bei der Beschießung der dort gelegenen italienischen Städte und Eisenbahnanlagen diesen beträchtlichen Schaden zugefügt. Ferner hat die italienische Luftflotte einen Teil ihrer besten Fahrzeuge verloren. Dagegen haben die österreichisch-ungarischen Luftschiffe und Fahrzeuge vielfach Kreuzerfahrten über den italienischen Hafenstädten ausgeführt und sie ausgiebig mit Bomben belegt.

Wohin man auch sieht: überall haben die Italiener schwere Verluste erlitten. Sie können nicht einen einzigen militärischen Erfolg aufweisen, weder zu Wasser, noch zu Lande, noch in der Luft. Und in dieser Lage, wo sie es nicht vermochten, den österreichisch-ungarischen Gegner niederzukämpfen, erklären sie an die Türkei den Krieg und schaffen sich damit einen neuen Gegner, der über ein starkes, wohl ausgerüstetes Heer verfügt, das bisher schon bedeutende Erfolge und Siege davongetragen hat. Die Westmächte haben offenbar die Absicht, die Italiener zur Teilnahme an der Dardanellen-Aktion zu bewegen, die bisher trotz des Einsatzes starker französischer und englischer Kräfte zu Wasser und zu Lande vollkommen gescheitert ist. Lange haben die Verbündeten versucht, Griechenland und Bulgarien auf ihre Seite zu ziehen. Dies ist ihnen aber nicht geglückt. Nun hat sich Italien entschlossen, sie zu unterstützen. Was England und Frankreich allein nicht auszurichten vermochten, soll nun mit Italiens Hilfe gelingen!

Die Italiener werden voraussichtlich ein starkes Expeditionskorps, das nach Zeitungsnachrichten bereits in Süditalien bereitstehen soll und für dessen Ueberführung auch schon genügend Transportmaterial versammelt ist, gegen die türkische Küste in Bewegung setzen. An welcher Stelle sie es zu landen versuchen werden, läßt sich noch nicht erkennen. Die Westmächte werden naturgemäß den größten Wert darauf legen, daß sie eine unmittelbare Unterstützung für ihren Angriff gegen die türkischen Dardanellenbefestigungen und gegen Konstantinopel erhalten. Italien selbst wird aber vielleicht mehr Wert auf eine Besetzung der syrischen oder kleinasiatischen Küste legen, die schon längst das Ziel der italienischen Politik gebildet hat.

An welcher Stelle aber auch die italienische Landung erfolgen mag: die türkische Heeresleitung wird darauf vorbereitet sein und schon die nötigen Gegenmaßregeln getroffen haben. Eine Ueberraschung ist ausgeschlossen und damit sind die wesentlichsten Grundlagen zum Erfolge verloren gegangen. Die türkische Armee ist auch so stark und zahlreich, daß sie an mehreren Stellen zugleich genügend Kräfte zur Abwehr feindlicher Angriffe bereitstellen kann. Daß ihre Truppen von heldenmütiger Tapferkeit beseelt gut ausgebildet und ausgerüstet und dem Gegner vollkommen gewachsen sind, haben die bisherigen Kämpfe zur Genüge bewiesen. Für die Italiener bringt aber eine auswärtige Expedition mancherlei Gefahren mit sich. Die dafür verwendeten Kräfte werden an der österreichisch-ungarischen Grenze fehlen, wo die Lage alles andere eher gestattet, als eine Verminderung des Heeres.

Weitere Verfolgung der Russen.

Neue Fortschritte bei Kowno. — Ueberschreiten der Eisenbahnlinien Bialystok—Brest-Litowsk und Kleszcele—Mysoko—Litowsk. — Erfolgreiches Vordringen in den Abschnitten der Koterka, der Pulwa und am Bug. — Ueber 7500 neue Gefangene.

WTB Großes Hauptquartier, den 22. August 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Die Armee des Generals von Eichhorn machte östlich und südlich von Kowno weitere Fortschritte. Beim Erstürmen einer Stellung nördlich des Zuwintys-Sees wurden 750 Russen gefangen genommen.

Die Zahl der russischen Gefangenen aus den Kämpfen westlich Tykocin erhöhte sich auf über 1100.

Die Armee des Generals von Gallwitz dringt südlich des Narew über die Eisenbahn Bialystok—Brest-Litowsk weiter vor. An Gefangenen wurden in den beiden letzten Tagen 13 Offiziere und über 3550 Mann eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Unter siegreichen Gefechten überschritt die Heeresgruppe gestern die Eisenbahn Kleszcele—Mysoko—Litowsk. Den erneut sich setzenden Gegner warfen deutsche Truppen heute früh aus seinen Stellungen. Es wurden über 3000 Gefangene gemacht und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Die Angriffe der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in den Abschnitten der Koterka, der Pulwa, am Bug, oberhalb Ogrodniki sowie am Unterlauf der Krsna schreiten vorwärts.

Vor der Südwestfront von Brest-Litowsk nichts Neues.

Bei und nordwestlich von Piaczca (nordöstlich von Wlodawa) dauern die Kämpfe an.

Oberste Heeresleitung.

Französische Kapitalanlagen in Rußland.

Mit ängstlicher Besorgnis müssen die französischen Kapitalisten heute dem Gang der Kriegsereignisse in Rußland folgen. Denn auf den Schlachtfeldern Polens zerbrechen nicht nur die kriegerischen Hoffnungen Frankreichs, es kann nur allzu leicht ein großer Teil des französischen Sparkapitals infolge der unerbittlichen Energie des Kampfes für immer versinken. Und das in Rußland angelegte Kapital ist äußerst umfangreich. Bis gegen Ende der achtziger Jahre war es in erster Linie Deutschland, von wo aus ein starker Strom von Gold nach dem Zarenreiche floß. Wegen der feindlichen Haltung Rußlands im Jahre 1887 aber suchte Bismarck den Kapitalabfluß dahin zu verhindern. Große Mengen russischer Wertpapiere wurden infolge der Maßnahmen des Altkanzlers von den deutschen Kapitalisten abgestoßen. In den beiden letzten Jahrzehnten ging allerdings auch deutsches Kapital wieder in erheblichem Maße über die Ostgrenze, doch bei weitem nicht in dem Umfange wie französisches Geld.

Seit Ende der achtziger Jahre ist Frankreich als Geldgeber Rußlands aufgetreten. Der Gedanke, die Massenheere Rußlands in den Dienst der französischen Rachepolitik zu stellen, lockte auf diesen Weg. Der russische Staat brauchte ausländische Milliarden, die russische Volkswirtschaft nicht minder. Seit der Mitte der neunziger Jahre ging die bis dahin so unbedeutende russische Industrie ruckweise empor. Wie in so manch anderen Fällen wurden von den westeuropäischen Völkern nun übertriebene Erwartungen auf die Industrieentwicklung des Zarenreiches gestellt. Man glaubte, mit der Anlage von Kapital in der dortigen Industrie ein sehr gutes Geschäft zu machen. Wittes Finanzpolitik suchte anderen mit allen Mitteln fremde Gelder nach Rußland zu ziehen. Und dies gelang auch. Besonders von Frankreich flossen immer neue Milliarden dem Verbündeten im Osten zu. Im Jahre 1902 waren mehr als 9 Milliarden Francs französischer Sparkapitalien in russischen Werten angelegt. Frankreich wurde das Dorado für die russische Staats- und Volkswirtschaft.

Gerade die gewaltigen Summen, die Frankreich immer wieder gab, bestärkten die Meinung von dem großen Reichtum Frankreichs in der breiten Oeffentlichkeit. In Wirklichkeit aber geschah die französische Kapitalausfuhr auf Kosten der eigenen Volkswirtschaft, indem dieser das Weiterkommen sehr erschwert wurde. Während Frankreich dem geldheischenden Rußland Gold mit vollen Scheffeln zumaß, kam immer mehr ausländisches Kapital in die französischen Unternehmungne hinein. In den letzten Jahren spielte besonders deutsches Kapital in der französischen Eisenindustrie eine erhebliche Rolle. Frankreichs Nationalvermögen wuchs zuletzt nur noch ganz langsam; denn seit dem Russisch-Japanischen Krieg stieg der Geldbedarf des russischen Heeres in unheimlicher Weise. Erst mußten die Kosten des verlorenen Krieges aufgebracht werden, dann begannen die Rüstungen gegen Deutschland. Zudem machte in den letzten Jahren die russische Industrie wiederum große Ansprüche an den auswärtigen Geldmarkt. Und Frankreich blieb auch für sie der Hauptgeber. Noch 1912 wurden fast 1000 Mill. Franken in russischen Staats- und Privatunternehmungen festgelegt. Anfang 1914 wurden gar 1900 Millionen Franken russische Eisenbahnanleihe, hauptsächlich für militärische Zwecke, in Frankreich ausgegeben. Schon im Jahre 1905 wurden die französischen Guthaben im Zarenreiche auf annähernd 14 Milliarden Franken geschätzt. Wie hoch sie in der Gegenwart sind, darüber fehlen genauere Angaben. Die Schätzungen gehen auf 20 Milliarden und noch höher. Annähernd der zehnte Teil des ganzen Nationalvermögens ist in Rußland angelegt.

Kein Wunder, wenn die französischen Sparer um ihre Gelder heute zittern. Je länger aber der Krieg dauert, desto mehr wächst die Gefahr des russischen Staatsbankerotts. Frankreich hat durch seine Geldpolitik das Zarenreich gegen Deutschland mobil gemacht. Die Niederwerfung Deutschlands war die treibende Kraft für die Hingabe immer neuer Milliarden gewesen. Wie eine grausame Ironie wirkt es darum, daß gerade diese Absicht die Gefahr des Verlustes von Tausenden von Millionen heraufbeschworen hat.

Der Krieg zur See.

Also doch? . . .

hh „Das Erscheinen der Unterseeboote ist ein weiterer Grund, um einen Wechsel in unserer jetzigen Politik zu befürworten, denn wenn 50—60 Unterseeboote uns Unruhe und Verlust bringen, so ist es durchaus begreiflich, daß 500 oder 600 Unterseeboote unsere Nahrungsmittelversorgung geradezu in Frage stellen können," so heißt es in einer Zuschrift, die dem angesehensten Londoner Handelsblatt zugegangen ist. Mit großer Genugtuung erfahren wir also hier, **daß die wirtschaftliche Schädigung Großbritanniens durch unsere Unterseeboote trotz aller amtlicher britischer Beschwichtigungsversuche nicht nur nicht totgeschwiegen werden kann, sondern geradezu in einzelnen wichtigen Veröffentlichungen als die bedrohliche Konsequenz einer verfehlten englischen Politik hingestellt wird.** Der Zusammenhang dieser Gedankengänge ist der folgende, übrigens schon wiederholt in England erörterte:

Man erkennt an, daß Großbritannien in immer steigendem Maße hohe Preise für die eingeführten Waren ausgeben muß, woran der Tonnenmangel, die hohen Frachtraten, steigende Weltmarktpreise und nicht zuletzt die durch unsere Unterseeboote geschaffene Unsicherheit an der englischen Küste die Schuld tragen, während andererseits durch eben die genannten Umstände, vor allem aber durch die militärische Inanspruchnahme großer Arbeitermassen, der Export im Vergleich zu Friedenszeiten stark zurückgegangen ist; dieser folgenschweren Entwicklung wird dann die Lage Deutschlands gegenübergestellt, welches durch die Blockadepolitik Englands gewissermaßen „zu einem geschlossenen Handelsstaate" geworden ist, durch eigene Produktion und durch Sparsamkeit den Ausfall der Einfuhr ersetzt, dadurch seine Tributpflichtigkeit gegenüber dem Auslande verringert und die Gefahren einer dauernd sich verschlechternden Handelsbilanz umschifft. Die Gegenüberstellung dieser Verhältnisse bewirkt in einzelnen aufgeklärten britischen Gemütern, die jedoch keineswegs die Majorität bilden, die Meinung, daß es im Augenblick für Großbritannien viel wünschenswerter wäre, die Freiheit der Meere einzuführen und die freie Fahrt aller Handelsschiffe über die Meere so lange zu gestalten, „wie auch die britischen Handelswege respektiert würden".

Wir lassen es dahingestellt, ob Deutschland, wenn es auch während des Krieges unbehindert hätte importieren können, bezüglich seiner Handelsbilanz in die schwierige Lage Englands geraten wäre; zu bedenken bleibt doch immer, daß Deutschland in viel erheblicherem Maße als England **seine Nahrungsmittel und industriellen Rohstoffe** (z. B. Eisenerz, Kali, Holz usw.) **selbst produziert,** was selbstverständlich unsere wirtschaftliche Stellung im Kriege in jedem Falle wesentlich günstiger gestaltet als diejenige Großbritanniens. Diese Frage aber ist ja mehr oder weniger eine Doktorfrage; was uns hier interessiert, ist, **daß in Großbritannien die Einsicht aufdämmert, welche prekäre Lage man sich selbst geschaffen hat, und daß man bei dieser Gelegenheit nicht umhin kann, unseren Unterseebooten den Tribut zu zollen, der ihnen zukommt.** Zunächst meinte man ja in England, die ganze deutsche Unterseebootsaktion werde ein Bluff sein. Jetzt stellt sich aber dieser „Bluff" als etwas heraus, was, wie in dem genannten Fachblatt zugegeben wird, **die Erfolge der ganzen englischen Seerechts-Politik in Frage stellt.**

Amerika und die Vernichtung der „Arabic".

WTB **London,** 21. Aug. Der Neuyorker Korrespondent der „Times" meldet: Die gestrigen Mittagsblätter haben einen schärferen Ton angeschlagen als die Morgenblätter. Auch die Presse des mittleren Westens, die sich bisher stets gemäßigt gezeigt habe, sei diesmal weniger zurückhaltend. Der Korrespondent nennt die Lage sehr ernst. Presse und Publikum warteten nähere Einzelheiten ab. Man habe infolge des Stillstandes, der in der Tätigkeit der Unterseeboote in der letzten Zeit eingetreten sei, gehofft, daß Deutschland die „Rechte" der Amerikaner in Zukunft achten werde. Nun sehe es so aus, daß die friedfertige Politik des Präsidenten Wilson an der Torredierung der ausfahrenden „Arabic", die keine Konterbande führen konnte und sicher Amerikaner an Bord hatte, scheitern werde. Die Korrespondenten der „Times" und des „Daily Telegraph" melden, daß die weiteren Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland davon abhängen würden, ob die „Arabic" von dem Unterseeboot gewarnt worden sei oder nicht. Der Korrespondent der „Morningpost" meldet, **eine Abberufung des amerikanischen Botschafters in Berlin, Gerard, und die Zustellung der Pässe an den Grafen Bernstorff würden die öffentliche Meinung vorläufig zufrieden stellen,** den nutzlosen Korrespondenzen ein Ende machen und eine Warnung an Deutschland sein. **Präsident Wilson sei aber wenig dazu geneigt, Gerard abzuberufen, da dies sicherlich zu einer ernstlicheren Aktion führen und Verwirrung und Unsicherheit verursachen würde,** weil dann die Interessen der Vereinigten Staaten und der Alliierten in Deutschland einer anderen neutralen Macht anvertraut werden müßten. Derartige Erwägungen zwängen den Präsidenten zu großer Vorsicht. Die Abberufung Gerards sei aber das einzige, was er tun könne, um seinem Mißvergnügen Ausdruck zu geben. Sonst bliebe ihm nur übrig, entweder die deutschen Beleidigungen weiter ruhig hinzunehmen, oder die Tötung von Amerikanern zum casus belli zu machen. **Beide Möglichkeiten würden bei der großen Mehrheit der Amerikaner wenig Anklang finden.**

WTB **London,** 22. Aug. Die „Times" sagt in ihrem Börsenbericht, der Verlust der „Arabic", die 200 000 Pfund Sterling in amerikanischen Wertpapieren an Bord gehabt habe, habe eine vorübergehende Schwäche des Wechselkurses im Gefolge gehabt.

U-Boot-Arbeit.

WTB **Brest,** 22. Aug. Wie die „Agence Havas" meldet, wurde der englische Dampfer „Carterswell" auf der Fahrt von den Vereinigten Staaten nach England **von einem deutschen Unterseeboot versenkt.** Die Besatzung sei gerettet. „Carterswell" habe eine Samenladung an Bord gehabt. Der belgische Petroleumdampfer „Naguestan" und drei Segelschiffe wurden gleichfalls versenkt.

Englische Lügen über die Vernichtung von „E. 13".

WTB **London,** 22. Aug. (Reutermeldung.) Die Admiralität teilt mit: Deutsche Zerstörer griffen das Unterseeboot „E. 13" bei der Insel Saltholm an, da das Unterseeboot nicht imstande war, das Feuer zu beantworten, weil das Fahrzeug auf Grund saß und in Brand geraten war. Die Deutschen schossen mit Maschinengewehren und Granatkartätschen auf die Schiffbrüchigen im Wasser. (Gemeine Verleumdung!) Dänische Torpedoboote fuhren zwischen das Unterseeboot und die deutschen Kriegsfahrzeuge und zwangen die Deutschen, das Feuer einzustellen und wegzufahren.

Nach einer anderen Meldung lief „E. 13" am 19. August bei Tagesanbruch auf Grund. Die Bemühungen, das Schiff flott zu machen, mißglückten. Dänische Torpedoboote erschienen und gaben dem Unterseeboot 24 Stunden Zeit, die Küste zu verlassen. Ein deutscher Torpedobootszerstörer fuhr dicht an das Unterseeboot heran, dampfte aber bei der Ankunft zweier dänischer Torpedoboote, die knapp vor dem Unterseeboot vor Anker gingen, wieder ab. Morgens um 9 Uhr näherten sich aus dem Süden zwei deutsche Zerstörer. Einer schoß aus einem Abstand von 300 Metern einen Torpedo auf das Unterseeboot ab, verfehlte es aber. Im selben Augenblick eröffnete der andere Zerstörer das Feuer aus allen Kanonen. Das Vorderschiff und das Hinterschiff des Unterseebootes gerieten in Brand. Da das Fahrzeug sich nicht zu verteidigen vermochte, weil es auf Grund saß, wurde es verlassen. (Die Verlogenheit und Unrichtigkeit dieser Berichte ist durch die amtlichen deutschen und dänischen Berichte bereits erwiesen. Die Red.)

Englische Seeverluste.

WTB **London,** 22. Aug. Der Liverpooler Verein der Privatversicherer weist seine Verluste für den Zeitraum vom 1. Januar bis 31. März nach. Der Gesamtverlust an Dampfern betrug 6 373 700 Pfund Sterling gegen 1 120 600 Pfund im gleichen Zeitraum des Jahres 1914. Der Verlust an Segelschiffen betrug 700 100 gegen 142 000 Pfund Sterling. Als Verlust durch den Krieg werden bei den Dampfern 3 485 900 Pfund Sterling und bei den Segelschiffen 469 000 Pfund angegeben. Die Verluste aus anderen Ursachen übersteigen bei den Dampfern die des Vorjahres um 150 Prozent.

Zurückweisung einer schwedischen unwahren Behauptung.

WTB **Berlin,** 22. Aug. **(Telegr.)** „Stockholms Tidningen" bringt am 18. August aus Göteborg die Meldung, daß der Kapitän des durch einen Torpedoschuß versenkten schwedischen Dampfers „Malmland" behauptet, das Unterseeboot habe bei der Versenkung keine Flagge geführt. Die Zeitung knüpft daran unfreundliche Bemerkungen, da das Fehlen der Flagge der ausdrücklichen **deutschen Erklärung widerspräche.** — Hierzu erfahren wir

von zuständiger Stelle, daß die Behauptung des schwedischen Kapitäns nicht zutrifft, daß vielmehr das in Betracht kommende Unterseeboot die deutsche Kriegsflagge gesetzt hätte, als es den Dampfer „Malmland" anhielt.

Weshalb der U-Bootkrieg mit Hochdruck geführt wird.

bb **Christiania**, 22. Aug. **(Privattelegr.)** Die hiesigen Blätter führen aus, der Seekrieg werde deshalb von den deutschen Unterseebooten gerade jetzt unter Hochdruck geführt, um den Russen gerade jetzt, wo dort alles zusammenbricht, zu beweisen, wie hoffnungslos es für sie ist, auf Englands Unterstützung zu rechnen, denn England werde durch die Unterseeboote immer unsicherer gemacht und die englische Flotte wage nichts dagegen auszurichten und könne auch nichts dagegen tun. Das angesehene Schiffahrtsfachblatt „Skjöfartstidende" bespricht die wachsende Gefahr für die norwegische Handelsflotte, die damit verbundene Verminderung der Schiffszahl, sowie die steigende Unterbilanz der Kriegsversicherung. Das Blatt schlägt den Reedern vor, gewisse gefährliche Reisen abzulehnen, was zur Sicherheit der Schiffahrt bedeutend beitrage und das Kriegsrisiko der gesamten Flotte vermehren werde. Diese Anregung geschieht im Hinblick auf die großen Steigerungen der Zahl der in der letzten Zeit versenkten norwegischen Schiffe, die alle mit Bannware für England entweder vor der Westküste Norwegens oder vor der englischen Küste versenkt worden seien.

Unterredung mit dem General Erzherzog Joseph.

bb **K. u. k. Kriegspressequartier**, 21. Aug. Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl." meldet: Auf dem Kriegsschauplatz wurde ich vom Erzherzog Joseph, General der Kavallerie, Kommandant eines Korps, in Privataudienz empfangen. Dem Erzherzog, der den ganzen Winter in den Karpathen mit den deutschen Truppen zusammen kämpfte, ist seit dem Kriegsbeginn eine Reihe der schwierigsten Aufgaben zugewiesen worden, die er zur höchsten Zufriedenheit der Oberleitung durchführte. Der Erzherzog ist ein wahrer Soldatengeneral, er ist stets bei den Truppen, weilt oft in den Schützengräben und ist ihr tapferster Kamerad. Kürzlich teilte mir der Adjutant des Erzherzogs, Oberleutnant Graf Worosilky, mit, daß der Erzherzog einen Berichterstatter des „Berliner Tageblatts" gern empfangen würde. Ich begab mich in den Standort des Generals, ein kleines Dorf. Ein Zimmerchen; in der Mitte ein Tisch mit Landkarten, an der Mauer ein kleiner Schreibtisch mit einer Schreibmaschine, viele Schriften, Aktenstücke, Blumen, eine alte Kipsgarnitur, ein Feldbett, ein Koffer, das ist die Einrichtung des erzherzoglichen Quartiers.

Der Erzherzog kommt sofort auf die Karpathenschlacht zu sprechen. „Ein unendlicher Friedhof sind die Karpathen geworden", sagte er; „es waren wohl die schrecklichsten Kämpfe, die die Kriegsgeschichte bisher kennt, und wir hatten bis zur Ueberwältigung der russischen Uebermacht sehr viel zu bluten. Nicht genug Lobes ist da meinen wunderbaren Ungarn zu zollen. Die Kämpfe liegen hinter uns, und man darf es jetzt sagen, daß der aufopfernde Heldenmut der Honvedtruppen nunmehr seine Früchte trägt. Die hingebende Vaterlandsliebe dieser Krieger ist das schönste Kapitel in diesem Kriege. Auch die deutschen Offiziere sahen mit Bewunderung meine Truppen, und hatten nicht genug Worte der Anerkennung für die Schneid, mit der die Aufgaben gelöst wurden. Keiner von ihnen wollte glauben, daß Söhne der endlosen Pußtaebene, die sonst nur Maulwurfshügel kannten, auf den höchsten Berg mit unerschütterlicher Energie wie die Teufel losgingen. Das ungarische Militär überhaupt hat sich vom ersten Augenblick an voll Kampflust geschlagen. Es glaubte an den endgültigen Sieg und ließ sich durch Rückschläge nicht beeinflussen. Tapfer während der Kämpfe, ist der Ungar gutmütig, wenn das Feuer eingestellt wird. Dann teilt er sein Brot mit dem Russen, der noch kurz vorher ihn mit dem Gewehrkolben angriff. Es sollten auch die nach Amerika ausgewanderten Ungarn nach dem Kriege ins Vaterland zurückgebracht werden, und man möge ihnen im Lande selbst günstigere Lebensbedingungen schaffen."

Der Erzherzog kam dann auf die Italiener zu sprechen. „Gut ist's, daß sie gekommen sind" — sagte er — „nun werden wir auch mit ihnen abrechnen, das ist so wahr, wie ich hier stehe. Unsere Leute sind fest und verläßlich wie die Berge, die die Monarchie schützen. Hier kommt kein Bundesbrüchiger durch."

Ich konnte tags darauf im Gefolge des Erzherzogs einem Artilleriekampf beiwohnen, den der Erzherzog leitete. Er war mitten unter seinen Soldaten und sagte: „Mein Platz ist dort, wo meine Soldaten sind. Von diesem Grundsatze gehe ich nicht ab. Auch die haben nur ein Leben und opfern sie es, so muß ich es auch tun; ich habe Anteil an ihren Erfolgen, darum muß ich ihre Gefahren teilen."

Der Krieg gegen Italien.

bb **Rotterdam**, 22. Aug. Aus Rom wird der „Morning Post" gedrahtet, daß Italien seine Artillerieregimenter mehr als verdreifacht habe. Das neue Schnellfeuergeschütz, Modell Deport, das in der Minute 40 Schüsse (?) abgeben könne, habe sich in seinem Gebrauche handlicher erwiesen als jedes andere Geschütz. Freilich wurden an dem von dem französischen Obersten Deport erfundenen Geschütze Verbesserungen durch den italienischen Generalstab angebracht.

Die Taten eines Panzerzuges.

bb **Wien**, 22. Aug. Aus dem Kriegspressequartier meldet der Mitarbeiter der „Voss. Ztg.": Ueber den Angriff, den einer unserer Panzerzüge am 13. d. M. auf die italienischen Stellungen bei Montfalcone ausführte, und der in den amtlichen Mitteilungen kurz erwähnt wurde, erfahre ich die folgenden interessanten Einzelheiten: Der Kommandant des Panzerzuges ist ein junger Wiener Oberleutnant, der seinen Zug nach eigenen Erfahrungen wesentlich verbesserte und verstärkte. Bei der Fahrt nach Montfalcone schoß er an verschiedenen Stellen insgesamt 40 Granaten in die italienischen Stellungen. Als ein feindliches Infanterie-Detachement mit einem Maschinengewehr dem Panzerzug die Rückfahrt abschneiden wollte, stob es unter dem Geschoßhagel eines der Maschinengewehre des Panzerzuges mit lauten Rufen „Mamma mia" davon. Die feindlichen Infanteriestellungen auf dem Hange unterhalb der Ruine La Rocca, östlich von Montfalcone, und der vor den Adriawerken in Montfalcone aufgefahrene italienische Train wurden ebenfalls sehr wirksam beschossen. Von Montfalcone aus beleuchteten die Italiener die Bahnstrecke auch mit einem Scheinwerfer, um den Panzerzug besser unter Feuer nehmen zu können. Dieser Scheinwerfer wurde samt seiner Bedienungsmannschaft vom Zuge aus durch zwei Granatenvolltreffer vernichtet. Die Fahrt bis in den Bahnhof von Montfalcone selbst war mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Der Oberleutnant mußte erst 15 Meter Schienen, die zerschossen waren, neu legen, dann im heftigsten feindlichen Schrapnellfeuer eine Steinmauer und ein Drahthindernis wegräumen und ein großes Loch ausfüllen lassen. In der nächsten Nacht fuhr der Zug abermals hinaus, und zwar bis zu einer Stelle nächst Montfalcone, von der aus der Ort sehr gut zu übersehen ist. Der Panzerzug unterstützte die Beschießung von Montfalcone durch unsere Artillerie und gab 26 Granaten auf den Stadtteil nächst der Bahn ab.

Die Vorstöße der Italiener gegen das Idriatal.

bb **K. u. k. Kriegspressequartier**, 21. Aug. Seit vier Tagen machen die Italiener unter Massierung starker Kräfte in forcierten, immer wieder erneuerten Sturmangriffen den Versuch, sich des Brückenkopfes von Tolmein und damit des Zuganges zum Idriatal und zur Karawankenbahn zu bemächtigen. Der Plawahöhe vermochten sie ebensowenig Herr zu werden, wie südlich davon der Podgora bei Görz und des Plateaus von Doberdo. Die Stadt Tolmein liegt im Tal nördlich Santa Luzia und kann von beiden Parteien gesehen werden, wurde aber bisher nicht nennenswert beschossen. Nördlich von Tolmein fest die Vrh-Höhe und das schroffe Bergmassiv des Krn ein, das die Italiener nach Ueberschreitung des oberen Isonzo zwar erstiegen, aber immer noch nicht erobert haben. Zur Vorbereitung ihres Angriffes gegen den Tolmeiner Brückenkopf konzentrierte der Feind zahlreiche Batterien aller Kaliber auf gegenüberliegenden Grenzkämmen, die die bombardierten Hügel Santa Luzia und Sveta Maria erheblich überragen, unsere Artillerie antwortete ohne Vergeudung. Man verhielt sich abwartend, darauf gingen italienische Regimenter zu dichtem Angriff gegen den von der Pilgerkapelle gekrönten Hügel Sveta Maria vor. Erst als sie an unsere Vorstellungen herangekommen waren und die durch Bombardement zerstörten Drahthindernisse wegzuräumen begannen, nahmen die Verteidiger das Feuer auf. Unsere Soldaten hatten natürliche und künstliche Löcher in den Felsgraten geschickt als maskierte Schießscharten hergerichtet, aus denen ihre Maschinengewehre einen mörderischen Geschoßhagel auf die in die vordersten Gräben eingedrungenen Italiener schleuderten. Um diese Gräben wurde in der Folge mit Bajonett und Kolben wütend gerungen und der Feind schließlich hier wie bei Santa Luzia zurückgeworfen. An den nächsten Tagen erneuerte die italienische Artillerie das Bombardement, um unsere Truppen zu zermürben. Aber der nachfolgende Sturm der feindlichen Infanterie wurde jedesmal mit unverminderter Schlagkraft abgewiesen. Der Brückenkopf blieb in unserer Hand. Die Verluste der Italiener zählen wieder nach Tausenden.

Was Cadorna erzählt.

WTB **Rom**, 22. Aug. Amtlicher Bericht vom 21. Aug.: Auf dem Hochplateau nordwestlich von Arsero bemächtigten sich unsere Truppen in lebhaftem Angriff einer bedeutenden österreichischen Verschanzung auf dem Westabhange des Monte Maggio. Im Hochcordevole dauerte der Geschützkampf fort. Unsere Artillerie zerstörte ein Hindernis auf der Dolomitenstraße jenseits von Arabor und schoß es in Brand. Die feindliche Artillerie versteifte sich auf die weitere Zerstörung des Fleckens Piev und von Buchenstein, wobei sie das Bürgerspital nicht schonte und es stark beschädigte. Merkbare Fortschritte wurden im Tale von Flitsch erzielt, wo die Unsrigen durch energische Offensive die Front Pluzna-Cessoca gewannen. Die feindliche Artillerie, welche den Schneid der unsrigen nicht brechen konnte, richtete ihr Feuer gegen die bewohnten Orte und verursachte neuerdings Schaden und Brände. Im Krn-Abschnitt fiel ein ausgedehnter feindlicher Graben am nördlichen Hange des Vrsic nach erbitterten Kämpfen in unsere Hände. Alle Versuche der Oesterreicher, ihn zurückzuerobern, wurden abgeschlagen. Andere Angriffe auf unsere Stellungen bei La Lucia erlitten dasselbe Schicksal. Wir nahmen hier einige Soldaten und einen Offizier gefangen. Auf dem Karstn dauerte unsere methodische Offensive fort. Gestern wurden dort einige Gräben genommen und ein Maschinengewehr mit Munition erbeutet. Am 20. August bei Tagesanbruch überflog eines unserer Flugzeuggeschwader den feindlichen Flügel Aisowitza östlich von Görz und beschoß ihn eine halbe Stunde lang erfolgreich. Trotz des Feuers dreier Abwehrbatterien kehrten unsere Flieger unversehrt in unsere Linien zurück. Auf dem Rückfluge sichteten sie einen feindlichen Drachen, beschossen ihn mit Maschinengewehren und zwangen ihn zur Landung. Während unser Unternehmen sich in Uebereinstimmung mit dem Kriegsrecht gegen ein militärisches Objekt richtete, überflog am selben nachmittag ein feindliches Geschwader Udine und warf 14 Bomben ab. Fünf Bürger sind getötet, darunter eine Frau, ein Mädchen und drei Verfaglieri. Auch Privathäuser wurden beschädigt.

gez.: Cadorna.

Pelagosa wieder von den Italienern geräumt.

Die Russen aus Stellungen vor Brest-Litowsk geworfen. — Die Italiener im Karstgebiete geworfen. — Verlustreicher Angriff der Italiener gegen den Tolmein.

WTB **Wien**, 22. Aug. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals von Koeveß warfen den Gegner abermals aus mehreren Stellungen und trieben ihn über die von Brest-Litowsk führende Bahn zurück. Die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand gewann unter erneut einsetzenden Kämpfen bei Wisoko-Litowsk Raum. Hier sowie westlich Brest-Litowsk und östlich Wlodawa setzte der Feind den Vordringen der Verbündeten heftigen Widerstand entgegen. Zwischen Wladimir-Wolynskii und Czernowitz ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen die Karsthochfläche von Doberdo setzte gestern wieder lebhaftes feindliches Geschützfeuer ein. Ein von Versaglieri gegen den Monte dei Sei Busii geführter Angriff brach nahe vor unseren Stellungen im Feuer zusammen. In dem Nord-West-Teile der Hochfläche griffen die Italiener in breiter Front an, wurden aber teils im Kampfe Mann gegen Mann geworfen, teils durch unser Artilleriefeuer zum Stehen gebracht. Nachmittags beschoß der Gegner über unsere Stellungen hinweg einzelne Stadtteile von Görz aus Feld- und schweren Geschützen. Ein neuerlicher Vorstoß gegen unsere Stellungen nördlich Elo und ein Nachtangriff gegen die Isonzobrücke westlich Tolmein scheiterten unter schweren Verlusten des Feindes. Im Krn-Gebiet im Raume von Flitsch und an der Kärntner Grenze fand stellenweise Geschützkampf statt. An der Tiroler Front griffen zwei italienische Bataillone nach zwanzigstündiger Artillerievorbereitung die Gebirgsabhänge östlich Tre Cassi zweimal an. Sie wurden abgeschlagen und verloren 300 Tote und sehr viele Verwundete. Das Feuer auf unsere Werke der Folgaria-Lavarone- und Tonale-Gruppe hält mit wechselnder Stärke an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Durch eine Rekognoszierung wurde am 21. August früh festgestellt, daß die Insel Pelagosa von den Italienern vollständig geräumt und alle Baulichkeiten und Verteidigungsanlagen zerstört worden sind. Die Insel, die nur von der Familie des Leuchtturmwächters bewohnt war, wurde in der Nacht auf den 11. Juli von den Italienern erobert und mit Radiostation und Verteidigungsanlagen ausgestattet. Auch ein Unterseeboot wurde dort stationiert. Die Raide unserer Flieger und die dreimalige gründliche Beschießung durch unsere Flottille brachten dem Feinde immer schwere Verluste an Menschen und Material ein. Das Unterseeboot „Nereide" wurde vernichtet. Dies mag bis zur Erkenntnis geführt haben, daß der strategisch-taktische Wert dieses Inselchens nicht so groß ist, wie man bei dessen Eroberung Glauben machen wollte.

Flottenkommando.

Von den Kriegsschauplätzen.

Französische und englische Stimmen zur Kanzlerrede.

WTB **Paris**, 22. Aug. Die Blätter veröffentlichen den Wortlaut der Rede des deutschen Reichskanzlers, aber nur wenige besprechen sie. Der „Temps" stellt fest, daß der scharfe Ton dieser neuen Rede beweise, daß die deutsche Regierung in Uebereinstimmung mit einem großen Teile der Oeffentlichkeit eine Eroberungspolitik zu treiben beabsichtige. Ihre Absichten seien vorläufig nur Theorien, die nur durch den Sieg Wirklichkeit werden könnten. Die Haltung der deutschen Regierung und des Reichstages beunruhige Frankreich nicht und könne nur den Beschluß der Alliierten stärken, dem deutschen Gegner die verdiente Strafe zu erteilen.

WTB **London**, 22. Aug. „Daily Mail" schreibt zur Kanzlerrede: Die Moral ist klar, insbesondere daß jeder Schlag, den Rußland erleidet, auf uns zurückfällt. Im Verhältnis, in dem Rußland schwächer zu werden scheint, steigt die Flut des deutschen Zornes gegen England. Sobald sich die Deutschen dazu fähig fühlen, werden sie sich westwärts wenden, in der Ueberzeugung, daß sie dort mit dem wirklichen und gefährlichsten Feinde ringen werden.

Wirksames deutsches Artilleriebombardement im Argonner Walde.

bb **Berlin**, 22. Aug. **(Privattelegr.)** Nach einer Meldung der „Deutschen Kriegszeitung" aus Genf war das deutsche Bombardement von Vauquois im Argonnerwalde sehr wirksam. Für heute erwartet man die Fortsetzung der begonnenen Artilleriekaktionen in den wichtigen Abschnitten des Aisne-Tales und in der Champagne. Im Artois-Abschnitte wagte sich die französische Artillerie weder bei Roulette noch bei Neuville aus ihren Verschanzungen heraus. Die Deutschen behaupten dort wie hier sehr vorteilhafte Stellungen.

Der französische amtliche Bericht.

WTB **Paris**, 22. Aug. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Während der Nacht ausdauernd starkes Geschützfeuer im Artois, zwischen Oise und Aisne, in der Champagne und in den Vogesen. Der Minenkampf dauert in den Argonnen, bei Courte Chaussee und St. Hubert an, wo wir durch eine Explosion aufgewühltes Gelände besetzt und uns darin eingerichtet haben. Zwei schwache feindliche Infanterieangriffe, einer in Friese an der Somme, der andere in Lothringen im Walde von Parroux, wurden vollständig zurückgeworfen.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Im Artois, im Gebiete von Roulette und im Abschnitt von Neuville beiderseits Artillerietätigkeit. Das Artilleriefeuer war im Gebiete von None, im Aisnetal und in der Champagne gleichfalls ziemlich lebhaft. Der Feind warf etwa 40 Granaten auf Reims. Es ist nur ein Verlust gemeldet. Auf der Front Perthes-Beau-Séjour Bombenkämpfe. Da der Feind Vauquois in den Argonnen bombardierte, richteten wir ein sehr wirksames Feuer gegen die deutschen Schützengräben im Elsaß. Im Gebiete von Ammerzweiler zerstörten unsere in den Schützengräben befindlichen Kampfwerkzeuge die deutschen Verteidigungsanlagen und brachten dort mehrere Munitionslager zur Explosion.

Frankreich immer noch nicht bescheiden!

= **Paris**, 21. Aug. Auf das Saarbrücker Kohlengebiet wird von L. Houlleviaue in einem längeren Feuilleton-Artikel des „Temps" vom 16. August als eine wertvolle Erwerbung für Frankreich bei den kommenden Friedensverhandlungen hingewiesen. Historische Ansprüche seien auch auf die in der Rhein-

Im Schlachtgebiet des Isonzo.

Ein eindrucksvolles Bild des Ringens am Isonzo erhellt, der „Kölnischen Zeitung" zufolge, aus einer im „Daily Telegraph" veröffentlichten Schilderung des bekannten italienischen Kriegsberichterstatters Luigi Barzini: „Die von den Oesterreichern getroffenen Vorbereitungen im österreichisch-italienischen Kampfgebiet wurden durch die Erfahrungen des großen Krieges unterstützt. Sie sind mit allen raffinierten Hilfsmitteln des modernen Krieges versehen. Dieser Tatsache gegenüber war es notwendig, sich von Anfang an in Geduld zu fassen. Das Frontgebiet ist mit Fallgruben übersät; und vor manchen Stellungen sind die Fronthindernisse in besonderer Weise liegend auf der Erde angebracht, damit die gegnerische Artillerie sie nicht zerstören kann. Sie sind unsichtbar, doch wenn ein Sturm unternommen wird, ziehen die Verteidiger das Ganze mit einer Seilvorrichtung hoch, und die Hindernisse nehmen, unerwartet und unbeschädigt, ihre Stellungen ein. Manchmal, wenn das Feuer unserer Geschütze sich als ganz zielsicher erweist, oder wenn eine heimliche Truppenbewegung vor sich gehen soll, werden die österreichischen Stellungen in dichten, den Blick abwehrenden Rauch gehüllt. Auf diese Art wurden die wichtigsten Stellungen in Festungen verwandelt. Da die Bodenerhebungen den strategischen Notwendigkeiten nicht genügten und die natürlichen Schutzwehren nicht ausreichten, hat der Gegner die künstlichen Hindernisse ins Unendliche vervielfacht. Stahl und Zement, Stacheldrahtverhaue und andere Drahthindernisse, die sich wie die Gewebe einer unheuren Spinne über die Abhänge breiten, sind die hervorragendsten Behelfe dieser Kriegstechnik.

Die Straßen hinter der Schlachtfront sind keineswegs verödet. Ein seltsames, von ferne kaum sichtbares Leben kriecht hinter den Fronten hin und her, bis zu den friedlichen Zeltlagern der Reserven. Die österreichischen Geschütze senden einen Schauer von Feuer gegen die Straßen; sie suchen die Adern zu entdecken, die dem Herzen der Front die Nahrung zuführen. Und mit klopfendem Atem verfolgt man die Abenteuer der Begleitmannschaften, die sich auf den Straßen bewegen. Manchmal, zwischen dem fortrollenden Donner der Kanonen, hört man eine Brüllen, tiefer und mächtiger, als die übrigen Stimmen, das jedes andere Geräusch übertönt. Das sind die berühmten österreichischen 30,5-Zentimeter-Haubitzen. Und die Landbevölkerung, die aus dem bombardierten Gebiet nach rückwärts zieht, bringt einen Schwarm von Berichten über diese neuen Kriegswaffen. Der hauptsächlichste Zielpunkt dieser Ungeheuer war Cormons. Bei der ersten gewaltigen Detonation, die alle Gebäude erzittern ließ, verbreitete sich das Gerücht, daß ein Munitionslager explodiert sei. Eine Menge von Soldaten und Beamten rannte umher. „Was ist geschehen? Wo?" rief man hastig durcheinander. Eine Welle von Rauch wälzte sich aus dem Feld heran. Als die Wolke sich verzogen hatte, erblickte man ein Loch in dem Erdboden von 15 bis 20 Fuß im Durchmesser und 10 bis 12 Fuß Tiefe. In diesem Augenblick entstand ein lautes langgezogenes Brüllen in der Luft. Und gleich darauf wurde eine neue Rauchwolke sichtbar, und es ertönte eine neue Explosion. Das waren die ersten schweren Schüsse. . . . .

Das große Schlachtgebiet ist nur in Umrissen zu erkennen. Einzelheiten entziehen sich jedermanns Beobachtung. Donner und Rauch — das ist's, was man hört und sieht. Die Linien des modernen Kampfes sind in weiten Landstrichen so gut wie unkenntlich. Doch von allen Stellungen dringen Berichte zu uns, kurze, atemlose, lakonische Meldungen, von schnellen Boten, die hierhin und dorthin eilen. Die Oertlichkeiten, die in diesen Berichten genannt werden, liegen in blassem Nebel, und doch vermeinen wir sie schon zu erkennen. Ihre Namen klingen uns freundlich oder feindlich, gleichgültig oder wild drohend, je nach den Berichten, die wir über sie vernehmen. Und so wird die Natur in weitem Umkreis der Kampfzone selbst lebendig. Das ganze Gebiet ist von einem dämonischen, atmenden Leben erfüllt. Das Profil von Podgora erscheint grausam und widerspenstig, und der düstere, hohe Sabotino scheint Wache zu halten wie ein Spion. Dahinter erhebt sich der Monte Santo, unter dessen schneebedeckter trügerischer Kuppe österreichische Artillerie verborgen ist. Und weiter abseits liegt der für uns unsichtbare Monte Caterina, dessen Hänge sich von Geschützmündungen sträuben sollen. In dem Krieg von heute sind die Soldaten unsichtbar. Sie sind klein geworden in dem ungeheuerlichen Umfang des Gebietes ihrer Tätigkeit. Aber in der scheinbaren Verlassenheit des Schlachtfeldes sind die Orte selbst mit den verschiedenartigen Eindrücken des Landschaftsbildes gleichsam die eigentlichen Kampfgegner geworden. Gespenstische Kämpfer, voll Wildheit, Leidenschaft und Kraft. Von Berg zu Berg schallt dieses Gigantenduell in den rollenden Tönen des Donners.

Aus dem Lande Podlachien.

Podlachien ist der alte Name jener Landschaft, die sich am Ostufer des Bug bis zum Narew im Norden hinzieht. Bialystok im Norden, Brest-Litowsk im Süden könnte man etwa als die Eckpfeiler und Grenzmarken dieser Landschaft bezeichnen, die jetzt infolge des siegreichen Uebergangs der deutschen Truppen über den Narew in den Schauplatz der kriegerischen Ereignisse unmittelbar hineingezogen worden ist. Dies Land Podlachien wird seit alters zu den unwirtlichsten Gegenden von ganz Littauen gerechnet. Längs des Bug und des Narew ziehen sich weite Ebenen hin, die mit Schilf und Gebüsch bewachsen sind, aber den eigentlichen Charakter des Landes bedingen die ausgedehnten Wälder, jene littauischen Walder, die zum Teil versumpft sind oder mit Sümpfen in naher Verbindung stehen und die dies Land schon stets besonders schwer passierbar gemacht haben. Immerhin hat die Neuzeit auch auf diesem Gebiete Wandel geschaffen, und es sind in den Teilen des Gouvernements Grodno, die dazu das podlachische Land gebildet werden, neuerdings große Strecken Sumpflandes der Kultur gewonnen und viele der alten Wälder ausgerodet worden. Es waren dies Wälder, die Stamm von Stamm trennten, wie sonst nur das Meer oder hohe Bergketten es zu tun pflegen. Wo man früher nur einsame Meiler traf, dort findet man jetzt von Feld und Wiesen umgebene Dörfer und betriebsame, rasch wachsende Städte. Doch hat sich in Podlachien noch immer ein zusammenhängendes Gebiet des alten littauischen Urwaldes erhalten, das ist der große Komplex des Waldes von Bjela Wescha, der den nördlichen Teil der etwa 2200 Quadratkilometer umfassenden großen Bjelowescher Heide einnimmt.

Bjela Wescha bedeutet „der weiße Turm", und man nimmt an, daß der Name von einem gleichnamigen Schlosse herrührt, das im 16. Jahrhundert am Bug sich erhoben hat. Der Wald von Bjela Wescha hüllt heute fast das ganze Land zwischen dem Bug nördlich von Brest-Litowsk und dem Quellgebiete des Narew in seinen dichten dunklen Mantel. Im Süden und Südwesten geht der Wald in eine Landschaft über, die an die französischen „Landes" erinnert, wo Wälder von Krüppelfichten und Roggenfeldern mit weiten Heideflächen abwechseln, die die Bienenschwärme besuchen. Je weiter nördlicher aber, desto dichter tritt der Wald zusammen, und er setzt sich dann bis gegen den Niemen hin fort. Und was für ein Wald! Er besteht nicht, wie sonst der russische Wald in der Regel, aus einer einzigen Art von Bäumen, sondern aus einer Unmenge von verschiedenen Arten. Vorherrschend ist die Kiefer, aber da stehen gewaltige Baumriesen von Eichen und Linden, Birken und Buchen, Erlen, Ahorn und Fichten bunt durcheinander und von einer Größe, wie man sie sonst in Europa wohl nirgends mehr so häufig zu sehen bekommt. Efeu und wilder Hopfen schlingen sich von Baum zu Baum und umranken das unter den gewaltigen Stämmen emporgeschossene Unterholz, die Espen, Weiden und Haselsträucher, und unten ragen in dichten Büschen die Farnkräuter empor und allerlei Schilf- und Graspflanzen, die wie eine grüne Mauer jedem Eindringling den Weg versperren. Aber wer sich den Weg durch diese Wildnis bahnen will, der hat noch andere Hindernisse zu überwinden. Unter seinem Fuß zerbröckeln gestürzte Riesenbäume, die vor Alter morsch geworden sind, zu Staub, wenn man über sie hinwegsteigen will, und plötzlich senkt sich oft der Boden und das hervorquellende Wasser mahnt zur Vorsicht.

Seit dem Jahre 1860 hat die Art des Holzfällers die heilige Ruhe des Bielowescher Waldes, den eine reiche Tierwelt belebt, nicht mehr gestört. Früher erlaubte die Regierung jährlich die unentgeltliche Fällung von 10 000 und mehr Stämmen im Jahre, allein dies wurde verboten, weil das Holzfällen und der damit verbundene Lärm, wie es schien, zur Verminderung der Zahl der Wisente im Bielowescher Walde beitrug. Zum Schutz der Wisente ist dieser Urwald für unantastbar erklärt worden. Man zählte ihrer zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch 1000, 1851 sogar 1400; seitdem aber haben die Wölfe und der Mangel an Nahrung arg unter ihnen aufgeräumt, obwohl man ihnen den Winter durch große Heulager zu Hilfe kommt, und es wird die Zahl der Wisente jetzt nur noch auf etwa 500 geschätzt; ihre Jagd ist kaiserliches Vorrecht.

Das ist der Wald der Bielowescher Heide, der die größte Merkwürdigkeit des Landes Podlachien bildet. Die Städte, die sich hier entwickelt haben, sind durchweg von geringer Bedeutung, ausgenommen die beiden Mittelpunkte, die den Norden und den Süden des Landes beherrschen. Die Hauptstadt der nördlichen Landschaft ist Bialystok, die polnischste aller littauischen Städte, die jetzt den Mittelpunkt eines gewerbtätigen Bezirkes bildet. Ein lebhafter Handel nimmt seinen Weg über die Stadt, die ebenso, wie verschiedene Städte ihrer näheren Umgebung, durch zahlreiche Tuchfabriken ausgezeichnet ist.

Was Bialystok für den Norden von Podlachien, das ist für ihren Süden das jetzt so viel genannte Brest-Litowsk. Die Bedeutung dieser Stadt liegt darin begründet, daß bei ihr oder in ihrer Nähe verschiedene Nebenflüsse sich in den Bug ergießen und sich also mehrere Täler hier konzentrisch vereinigen. Bei Brest-Litowsk selbst mündet die Muchanitza, von Nordosten her strömt die Liesna und von Südwesten her die Krzna dem Flusse zu. Brest-Litowsk erscheint daher schon ziemlich zeitig in der Geschichte als wichtiger Platz. Die Fürsten von Wolhynien, die Deutschordenritter, die Polen und die Littauer haben die Stadt sich strittig gemacht; sie ist schließlich den Littauern geblieben und hat sich unter ihrer Herrschaft zu einer gewissen Blüte entwickelt. Brest-Litowsk hat dann mannigfaltig wechselnde Schicksale erlebt; es ist 1657 vorübergehend auch in schwedische Hand gefallen, und erst seit 1793 steht es unter dem Zepter des Zaren. Die Stadt selbst, die ungefähr 2 Kilometer östlich von der Festung liegt, bietet wenig Anziehendes. Bunt genug ist ihre Bevölkerung; zur Hälfte besteht sie aus Russen und Polen, zur anderen aus Armeniern und Juden, und dementsprechend ist Brest-Litowsk auch reich an Kirchen, Synagogen und Bethäusern der verschiedensten religiösen Bekenntnisse. Aber künstlerisch ist keines von diesen Gebäuden hervorragend und den einzigen Schmuck der Stadt bildet das einstige Schloß der Könige von Polen mit seinem Parke, das heute dem Zaren gehört. Die Juden besitzen übrigens in Brest-Litowsk eine Hochschule, die unter dem Judentume des Ostens weiten Ruf genießt.

provinz liegenden Teile vorhanden. Von Vorteil für die Abfindungsfrage sei, daß die Kohlenfelder zum großen Teil in staatlichem Besitz wären. Der Erwerb sei im Hinblick auf die nahen Erzlager von Briey von größter Bedeutung.

Keine Neigung zum Frieden.

= **Bordeaux**, 22. Aug. Die Friedensgesellschaft eines neutralen Landes hatte laut „Nouvelliste de Bordeaux" vom 13. August an verschiedene ähnliche Vereinigungen in den kriegführenden Staaten eine Einladung zur Beratung der Friedensmöglichkeiten erlassen, darunter auch an die französische Gesellschaft der internationalen Völkerrechtsliga. Diese hat mit einer Begründung abgelehnt, aus der folgende Stellen bemerkenswert sind: „Es gibt keinen Franzosen, und sei es der größte Pazifist, der heute und bis zum Ende des Krieges mit einem Deutschen, wer es auch sei, zusammenarbeiten kann. . . . Ein Teil Frankreichs ist noch von den Deutschen besetzt, aber diese Eroberung ist nicht im ehrlichen Kampfe, sondern durch Verrat erfolgt, weil Frankreich annehmen durfte, daß seine Nordgrenze durch Vertrag hinreichend geschützt sei und keiner Befestigungen bedürfe. . . . Diese Tat ist von ganz Deutschland gebilligt worden, so muß jeder einzelne Deutsche dafür verantwortlich gemacht werden. . . . Zwischen Deutschland und den anderen Nationen besteht eine moralische Ungleichheit, der auch eine ungleiche rechtliche Behandlung entsprechen muß.

Das läßt tief blicken!

WTB **Paris**, 22. Aug. Gustave Hervé berichtet in der „Guerre sociale", daß die Zensur die Veröffentlichung der deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Kriegsberichte verboten hat, damit die öffentliche Meinung nicht beunruhigt werde.

Auch Kowno — ein Lockmittel für die Wehrpflicht.

bb **London**, 22. Aug. „Daily Mail" schreibt in einem Leitartikel: Macht sich das britische Publikum klar, was der Fall Kownos bedeutet? Kann sich jemand eine deutliche Vorstellung von Rußlands Leiden machen? Großfürst Nikolaus zog sich mit glänzendem Geschick zurück, aber was kostet dieser Rückzug Rußlands Stolz? Wie dumm ist es, von 1812 als von einer Parallele zu reden, als ob die Deutschen ins Innere Rußlands gelockt würden. Die heutigen Umstände sind **hoffnungslos verschieden.** Die Russen scheinen sich jetzt von der Niemen—Bug-Linie zurückzuziehen. Der russische Generalstab verhehlt nicht, daß **der Rückzug Hindenburg erleichtert, gegen Riga vorzugehen**, und hält sogar den Versuch der Deutschen für möglich, sich einen Weg nach Petersburg zu bahnen. Das Blatt erblickt in der Einführung der Wehrpflicht die einzige Möglichkeit, die Russen wirklich zu unterstützen.

Geräumt.

WTB **Moskau**, 22. Aug. „Rußkoje Slowo" meldet aus Kowel, daß Brest-Litowsk und Wilna von der Zivilbevölkerung geräumt worden sind.

Die Räumung von Bialystok.

* **Basel**, 22. Aug. Nach Schweizer Blättermeldungen aus Petersburg wird die **Räumung von Bialystok eifrig fortgesetzt.** Das Fabrikmaterial, die Vorräte an Rohstoffen und die fertigen Artikel werden ins Innere des Landes geschafft. Die Regierung gibt für die Räumung der Stadt 5 Millionen Rubel aus. In Riga befinden sich noch 300 000 Einwohner, die alle das rechte Ufer der Düna bewohnen. Deutsche Flugzeuge, die aus der Richtung von Tuckum kommen, überfliegen die Stadt täglich.

Große Schlacht am Bobr.

bb **Kopenhagen**, 22. Aug. **(Privattelegr.) Nach einem Genfer Telegramm hat eine große Schlacht am Bobr begonnen, wo die Russen bedeutende Verstärkungen angesammelt haben, um die Fortschritte des Feindes aufzuhalten.**

Verabschiedungen in Rußland.

= **Petersburg**, 22. Aug. Acht Gouverneure sind nach dem „Rußkoje Slowo" vom 10. August vom Minister des Innern ersucht worden, schleunigst ihren Abschied einzureichen. Weitere Verabschiedungen sollen baldigst erfolgen.

Der russische Tagesbericht.

WTB **Petersburg**, 22. Aug. Mitteilung des Großen Generalstabes: Auf der ganzen Front von westlich Riga bis zur unteren Wilia keine wesentlichen Veränderungen. Nach der Besitznahme der Befestigungen von Kowno durch die Deutschen schlossen sich die Reste der Besatzung den Feldtruppen an, welche Stellungen westlich der Eisenbahnlinie Janow (25 Klm. nordöstlich) —Kossedarai innehaben. Südlich von Kowno befinden sich unsere Truppen noch auf dem linken Niemenufer bei Ossowice und südlich davon. Auf der ganzen Front des oberen Narew und Bobr machten die Deutschen am 18. und 19. August starke Angriffe. Auf dem rechten Ufer des Narew bei Gora-Strenko, in dem Abschnitt Strabla-Bielsk und bei Lyszczyce (20 Werst nordwestlich von Brest-Litowsk) halten unsere Truppen den Feind weiter auf. Unsere Kavallerie wirkte beim Zurückschlagen der deutschen Offensive bei Lyszczyce mit, indem sie mit starken Truppen die feindliche Infanterie angriff. Am Bug, östlich von Wlodawa, setzte der Feind, der seit dem 19. August vormittags das rechte Ufer des Stromes in Besitz hält, seine weiteren Bemühungen längs der Straße nach Pissca fort. Vor Nowo-Georgiewsk vereinigten die Deutschen, nachdem sie das linke Ufer der Wkra besetzt hatten, ihre Anstrengungen gegen die nordöstliche Front der Wkra bis zur Weichsel. Durch unaufhörliche Beschießung, in einem wahren Orkan von Geschossen zerstörten sie unsere Befestigungen in diesem Abschnitt fast vollständig. Am Abend des 18. August schloß der Feind ein Fort in der Gegend von Wympole ein und setzte seine Sturmkolonnen trotz ungeheuerer Verluste gegen den Rücken des Abschnittes Zakroszyn an. Dies zwang unsere Truppen, sich in der Nacht des 19. August in der Linie der alten Forts der Zitadelle zurückzuziehen. Nachdem die Deutschen im Laufe des nächsten Tages zwei dieser Forts durch ihr Feuer vernichtet hatten, besetzten sie nach einer Reihe von blutigen Sturmangriffen deren Trümmer und richteten von da ihr Feuer gegen die Zitadelle. Wir sprengten die Narewbrücke und die verlassenen Forts des nördlichen Abschnittes.

WTB **Petersburg**, 22. Aug. Die gestrige Mitteilung des Stabes des Generalissimus besagt: In den Kämpfen im Golf von Riga am 18., 19. und 20. August verloren wir das Kanonenboot „Sjiwutsch". Die feindlichen Verluste betragen mindestens zwei Torpedoboote. Ein britisches Unterseeboot hatte mit Erfolg einen deutschen Kreuzer torpediert. (?)

Zu Lande: In der Gegend von Riga bis zur unteren Wilija keine Veränderung. In der Gegend von Kowno halten unsere Truppen bei der Straße nach Koschedari den feindlichen Angriff auf. Zwischen Narew, Bug, der Front vor Ossowiec, Bielsk und Wisoko-Litowsk am 19. und 20. August keine besonderen Veränderungen. Unsere Truppen wiesen eine Reihe besonders hartnäckiger Angriffe in der Gegend von Bielsk zurück, die dem Feinde ungeheure Verluste kosteten. Am Bug in der Gegend von Brest-Litowsk keine wichtigen Veränderungen. Bei Nowo-Georgiewsk war der Kampf in der Nacht zum 20. August heftig. Die Deutschen unternahmen einen Sturm auf die Zitadelle auf dem linken Ufer der Weichsel. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung. (Die Russen erfahren also immer noch nicht, daß Bielsk und Nowo-Georgiewsk längst in deutschem Besitz sind.)

Die Lage im Osten im französischen Urteil.

WTB **Paris**, 22. Aug. Die Presse gibt einmütig zu, daß der Fall Kownos, insbesondere **aber der überraschend schnelle Vormarsch der deutschen und österreichisch-ungarischen Heere** die Lage der russischen Armee verschlechtert und sie in eine unbestreitbar schwierige und ernste Lage versetzt habe. Die russische Stellung Kowno-Brest-Litowsk sei durch den Verlust der Eisenbahn Bialystok-Brest-Litowsk, sowie durch die Bedrohung Brest-Litowsk von drei Seiten unhaltbar geworden. Man frage sich, ob es den Russen diesmal gelingen werde, einen gesicherten Rückzug auszuführen, oder ob Großfürst Nikolaus gezwungen werden würde, die **Entscheidungsschlacht vor den Toren von Brest-Litowsk anzunehmen.**

Rousset erklärt im „Petit Parisien", er müsse **mit großer Niedergeschlagenheit** feststellen, daß die Lage der Russen, wenn auch nicht verzweifelt, so zum mindesten sehr ernst sei. „Information" schreibt, die Lage in Rußland sei durch den schnellen konzentrischen mit der größten Wucht ausgeführten Vormarsch der Deutschen und Oesterreicher in ein höchst aufregendes Stadium getreten. **Die Ereignisse der nächsten Tage würden einen entscheidenden Charakter haben.** Der „Neuyork Herald", der bisher jeden Erfolg der Deutschen in eine Schlappe umzuwandeln verstand, muß zugeben, daß der Fall Kownos mit seinen Folgen ein wirklicher Erfolg der Deutschen sei. Das Blatt erklärt allerdings, dies sei der erste Erfolg.

Erregung in Rumänien.

* **Budapest**, 22. Aug. Nach einer Bukarester Meldung hat man dort erst aus dem Pariser „Temps" den Inhalt der von der Entente an Bulgarien gerichteten Note erfahren, in der Bulgarien in ganz ernsthafter Form ein Teil der rumänischen Dobrudscha versprochen wurde. Diese Mitteilung hat große Erregung verursacht. Wie nun „Az Est" mitteilt, hat die konservative Partei in ihren beiden Parteiorganen „La Politique" und „Steagul" Proteste veröffentlicht, in denen Aufklärungen der Regierungen gefordert werden. „Rumänien", heißt es im Protest, „ist reif genug, um seine eigenen Angelegenheiten selbst zu verhandeln. Niemand kann im Namen Rumäniens Verpflichtungen übernehmen. Wir wollen nicht viel Zeit mit langen Erklärungen verbringen. Die Meldung gibt uns einen klaren Begriff von dem Verhalten der Großmächte gegenüber den kleinen Staaten. Die Pflicht der Regierung ist es, die öffentliche Meinung zu informieren. Wenn die publizierte Note authentisch ist, dann erfordert die Würde des Landes, daß wir dagegen energisch protestieren. Der kleinste Teil rumänischen Bodens ist heilig, und nur die Gesamtheit der Nation und sonst niemand hat das Recht darüber zu verfügen. Wenn die Publikation jedoch nicht authentisch ist, dann fordern wir von der Regierung, daß sie diese nachdrücklichst dementiere."

Das „Schachern um Bulgariens Hilfe".

bb **Sofia**, 22. Aug. Von verläßlicher politischer Stelle erfährt der Korrespondent des „Berl. Tagebl." folgende Einzelheiten über die letzte Kollektivnote der Entente an Bulgarien. Einleitend spricht die Note den Wunsch aus, die Zwistigkeiten auf dem Balkan beizulegen und den bulgarischen Ansprüchen entgegenzukommen. Dann wird angeboten: 1. Kavalla mit Hinterland, darin auch Seres und Drama. Das endgültige Ausmaß des Hinterlandes hängt von den kleinasiatischen Kompensationen ab, die Griechenland erhalten soll. 2. Die Linie Enos—Midia. 3. Die strittige Zone Mazedoniens. Bemerkenswert ist, daß in der Note nichts über die bulgarische Dobrudscha gesprochen wird. Auch über die sofortige Besetzung der versprochenen Gebiete enthält die Note keine klaren Bemerkungen, so daß nach Meinung der Regierungskreise die Note keine konkreten Vorschläge macht. Solche wurden von den Diplomaten der Entente für die Zeit nach Eingang der serbischen Antwortnote zugesagt. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Nisch wird die serbische Antwort (zumal sie die Abtretung Mazedoniens erst nach vorheriger Entschädigung Serbiens zusagt) unbefriedigend sein. Es herrscht allgemein die Ansicht, daß der Schritt der Entente in Sofia ergebnislos bleiben werde. Auch die Opposition ist von dem Schritte nicht befriedigt, und das Organ der Demokraten schreibt, man möge mit dem „Schachern um Bulgariens Hilfe" endlich aufhören.

Unterzeichnung des türkisch-bulgarischen Vertrags.

WTB **Berlin**, 22. Aug. **Die „B. Z. am Mittag" meldet aus Sofia: Der Vertrag zwischen der Türkei und Bulgarien ist unterzeichnet.**

Der türkische amtliche Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 21. Aug. **Bericht des Hauptquartiers. An der Dardanellenfront nichts von Bedeutung. Der Feind, der am 19. August zurückgeschlagen wurde, hat 90 Gewehre mit aufgepflanzten Bajonetten, eine Menge Munition, Maschinengewehre, Pioniermaterial, Stacheldraht und Werkzeuge zurückgelassen. Wir machten 5 Verwundete zu Gefangenen. An den übrigen Fronten keine Veränderungen.**

Türkische Erfolge auf der Insel Perim.

WTB **Konstantinopel**, 22. Aug. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Eine unserer Truppenabteilung habe auf den die Insel Perim an der Straße von Bab-el-Mandeb beherrschenden Höhen Geschütze in Stellung gebracht und die feindlichen Kasernen auf der Insel, sowie die Leuchttürme und die Werkstätten der Militärverwaltung mit **Erfolg beschossen und zerstört.** Das habe auf die Bevölkerung einen sehr guten Eindruck gemacht.

Deutsch-englischer Zivilgefangenen-Austausch.

WTB **London**, 22. Aug. Das Auswärtige Amt teilt mit, daß ein Abkommen mit Deutschland über die **Heimsendung kriegsuntauglicher Zivilpersonen** erzielt **worden sei. Die Entscheidung liege bei dem Lande, in welchen die betreffenden Zivilpersonen sich befinden. (Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind die Verhandlungen noch im Gange, der Abschluß wird jedoch erwartet.)**

Englands Antwort an Venizelos.

bb **Athen**, 22. Aug. Die englische Regierung hat gestern die Anfragen beantwortet, die der hiesige englische Gesandte auf Ersuchen Venizelos' gestern nach London gerichtet hat und die sich mit der Frage beschäftigen, wie weit England auch der Regierung Venizelos gegenüber auf seiner in dem jüngsten Schritte des Vierverbandes zum Ausdruck gelangten Politik bestehen werde. Die Antwort der englischen Regierung wird in venizelistischen Kreisen als „ermutigend" bezeichnet.

bb **Sofia**, 22. Aug. Man ist hier der Ansicht, daß Griechenland seine bisherige Politik trotz des Ministerwechsels eine gewisse Zeit noch weiter verfolgen werde. Durch die Ministerkrise wolle man gerade gegenüber den von der Entente geplanten Maßnahmen Zeit gewinnen, da die Entente sich vorerst über die zukünftige Politik Griechenlands werde orientieren wollen. Nach Aussage einer maßgebenden Persönlichkeit wird der griechische Kabinettswechsel den bisherigen Kurs der bulgarischen Politik in nichts ändern.

Das verdienende Amerika.

bb **Rotterdam**, 22. Aug. Die Lieferungskontrakte auf Kriegsmaterial, die der Vierverband bisher in den Vereinigten Staaten abgeschlossen hat, belaufen sich einer Schätzung des „Boston Evening Transcript" auf **sechs Milliarden Mark.** Die Aufträge Großbritanniens und Rußlands betragen je 2 Milliarden, während Frankreich für 1600 Millionen und Italien für 400 Millionen Mark Kriegsmaterial in der Union bestellt hat.

*

WTB **London**, 22. Aug. „Daily Chronicle" meldet aus Neuyork: Die deutsche Propaganda fordert jetzt die **Einführung eines Staatsmonopols für die Fabrikation von Waffen und Munition, um so die Lieferung an die Alliierten zu verhindern.** Die Forderung entspricht den Wünschen eines stets wachsenden Teiles der Nation nach einer Kontrolle über die Großindustrien, sowie derer, die die Landesverteidigung verstärken wollen.

Baumwolle — Bannware.

WTB **Paris**, 22. Aug. Meldung der „Agence Havas": Die englische und die französische Regierung haben beschlossen, Baumwolle auf die Liste der offiziellen Kriegskonterbande zu setzen. Die Veröffentlichung dieses Beschlusses wird morgen im Amtsblatt erfolgen.

Eine Unterredung mit Talaat Bey.

bb **Konstantinopel**, 21. Aug. Der Berichterstatter des „Berl. Tagebl." hatte mit dem türkischen Staatsmanne eine Unterredung, die er in folgendem wiedergibt: Zum dritten Male in diesem Halbjahre gab mir der Leiter der türkischen Politik eine politische Uebersicht, die in diesem wichtigen Augenblick besonders wertvoll ist. „Seit dem letzten Male," so sagte ich, „haben sich die Voraussagen Eurer Exzellenz erfüllt, der Balkan blieb ruhig." „Er wird es auch weiter bleiben," fiel er ein. Ich fragte nun: „Wenn die Engländer Saloniki besetzen, was wird der König tun?" „Sie werden es nicht besetzen und wäre es nur aus dem Grunde, um den Schein zu wahren, als wären sie wirklich Beschützer der Neutralen."

Dann fragte ich weiter: „Wie steht es um Ihre Verhandlungen mit Bulgarien?" „Wir sind mit Bulgarien völlig einig geworden," erwiderte Talaat Bey, ohne weitere Einzelheiten zu geben. „Ueber Rumänien weiß ich dagegen nichts zu sagen." „Glauben Sie," fragte ich, „daß man einen Durchmarsch durch Serbien friedlich erreichen könnte?" „Illusionen," erwiderte er lebhaft, „nur mit Gewalt."

Die Rede kam dann auf Gallipoli, und ich fragte, ob ein Landungsversuch der Italiener hier oder in Smyrna gefährlich werden könnte. Der Minister blieb unerschütterlich ruhig und sagte nur: „Das macht nicht das geringste."

„Würde man," fragte ich weiter, „deutsche Truppen in Aegypten wünschen?" Er lächelte: „Die Deutschen haben da oben bei sich genug vor." Im Anschluß hieran fragte ich: „War man mit den Diensten der Bagdadbahn, die deutsches Kapital erbaut hat, zufrieden?" „O, wo wären wir ohne die!" rief er aus. „Wird es nicht an Kohlen mangeln?" „Kohlen haben wir genug. Die Russen können die Kohlentransporte, wenn sie es auch versuchen, nicht hindern."

„Warum," fragte ich, „greifen die Russen nicht am Bosporus an? Wenn sie jetzt auf eine neue östliche Offensive verzichten, hätten sie vielleicht wieder Truppen zu einem Angriff auf den Bosporus frei." „Möglich," sagte er, „aber man landet bei uns nicht so leicht, wie sich an den Dardanellen gezeigt hat."

Als das Gespräch finanzielle Punkte berührte, versicherte der Minister, der Geldzustand wäre in der Türkei seit Ablösung der Kapitulationen wesentlich gehoben. „Werden aber," fragte ich, „die Armenierverfolgungen keinen wirtschaftlichen Schatten werfen?" „Doch ein wenig," war die Antwort, „aber wir ersetzen alle leeren Plätze rasch durch Türken." Sehr ernst fügte er hinzu: „Glauben Sie, mon cher ami, wir haben Beweise für die armenischen Umtriebe mit den Russen in Händen. Wir sind nicht grausam, sondern nur energisch."

Ich deutete dann an, daß Pessimisten auch Differenzen zwischen ihm und uns nach dem Frieden voraussagten. Da lachte der aufrechte Deutschenfreund. „Das ist falsch, wir sind alle für Deutschland, nicht bloß die Regierung, alle," und er fügte plötzlich in ziemlich klarem Deutsch hinzu: „Täglich beten Millionen für Euch." Es hatte etwas Schönes, als dieser türkische Minister, der mit Westeuropäern nur französisch spricht, dieses Glaubensbekenntnis mit Hilfe seiner früheren Sprachstudien in deutschen Worten ablegte.

Deutsches Reich.

Offiziere und Gerichtsschreiber.

∞ Die Justizverwaltung erwartet, daß Offiziere, die infolge von Kriegsdienstbeschädigungen mit Aussicht auf Anstellung im Zivildienste verabschiedet werden, sich auch zum Eintritte in die Gerichtsschreiberlaufbahn melden werden. Der Justizminister hat deshalb angeordnet, diese Offiziere bei der Zulassung zu dem Vorbereitungsdienst vor allen andern Bewerbern zu bevorzugen, abgesehen von den eigentlichen Militäranwärtern. Die Oberlandesgerichtspräsidenten sind ermächtigt worden, den Vorbereitungsdienst für solche früheren Offiziere bei zufriedenstellenden Leistungen bis auf die Mindestzeit abzukürzen. Diese beträgt gesetzlich zwei Jahre.

*

Der Millionenumsatz der Reichspost.

bb Die Verwaltung der Reichspost- und Telegraphenverwaltung ist der umfangreichste der Reichsbetriebe. Sie beschäftigt ein gewaltiges Heer von Beamten aller Art. Jetzt im Kriege ist die Arbeit durch den Feldpostverkehr noch vervielfacht, so daß unsere Reichspost, neben der noch die bayerische und württembergische Postverwaltung arbeiten, ein gewaltiges Stück Verkehrsarbeit leistet. Dementsprechend groß sind auch die Summen, die umgesetzt werden. So hatte die Reichspost im Jahre 1914 nach dem „Berl. Tagebl." eine Einnahme von fast 900 Millionen Mark zu verzeichnen, nämlich 881 286 500 Mark. Den Hauptteil dieser stattlichen Summe machten die Einnahmen aus dem Porto und den Telegraphengebühren aus, das sind 802 Millionen Mark. Aus dem Ueberweisungs- und Scheckverkehr wurden nahezu 23 Millionen Mark erzielt. An Gebühren für Bestellung von Postsendungen am Orte der Postanstalten gingen 22 Millionen Mark ein; an Gebühren für Postsendungen im Umkreis der Postämter ergaben sich mehr als 7 Millionen Mark. Der Absatz der Zeitungen erbrachte mehr als 16 Millionen Mark. Der Verkauf der verschiedenen Formulare, die Kostenzuschüsse zur Herstellung von Fernsprechanlagen, die Gebühren für die Benutzung von verschließbaren Abholungsfächern, allerlei Miet- und Pachtverträge und anderes mehr lieferten fast acht Millionen Mark. Für verkaufte Grundstücke, Geräte und Materialien konnten 1 670 000 Mark eingenommen werden. Infolge Einrichtung neuer Kraftwagenverbindungen kam ein Personengeld von 650 000 Mark ein. Die Gebühren für Stundung von Gefällen und für Abfertigung der Extraposten beliefen sich auf 195 000 Mark. Für den Vertrieb der Wechselstempelmarken und der gestempelten Wechselnordrucke erhielt die Post von der Reichskasse im Jahre 1914 ein Entgelt von 454 000 Mark, für den Vertrieb der Stempelzeichen und gestempelten Vordrucke für die Erhebung der statistischen Gebühr 46 500 Mark. Das Reichsamt des Innern zahlte an die Post für den Betrieb und die Unterhaltung der Zeitballstationen 11 500 Mark, die preußische Regierung für die Wahrnehmung der Geschäfte des Gesetzsammlungsamtes durch das Postzeitungsamt 30 000 Mark. Aus dem Postsparkassendienst in Deutsch-Ostafrika kamen 4000 Mark ein. Alles in allem erzielte also die Reichspost Einnahmen von fast einer Milliarde Mark.

Kleine Meldungen.

Der deutsche Gouverneur von Kowno.

* **Posen**, 21. Aug. Zum Gouverneur von Kowno ist der bisherige Gouverneur der Festung Posen, Generalleutnant von Koch, ernannt worden, der seit April 1918 bis zum Kriegsbeginn Kommandant von Posen, seit Kriegsbeginn Gouverneur von Posen war. Er ist für seine Teilnahme an den Kämpfen der Ostfront mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden. Seine letzte Felddienststellung bekleidete er bis 1912 als Kommandant der 2. Garde-Feld-Artillerie-Brigade.

Vermischtes.

(·) **Stuttgart**, 22. Aug. Die im vorigen Monat in Tutzing am Starnberger See verstorbene Gräfin Landberg vermachte ihren aus Gebäuden, Grundstücken und Waldungen bestehenden Nachlaß im Werte von einer Million Mark der Stadt Stuttgart testamentarisch. Stuttgart ist verpflichtet, aus den Mitteln ein Kinderheim zu errichten und zu unterhalten.

* **Kopenhagen**, 22. Aug. Die Insel Sachalin in Ostasien wurde das Opfer großer Ueberschwemmungen. Viele Kolonien sind vollständig verschwunden; alles wurde zerstört und die Ernte vernichtet.

bb **Lodz**, 21. Aug. Wie die „Deutsche Lodzer Ztg." meldet, hat die von den deutschen Behörden eingesetzte Stadtverordnetenversammlung eine Geschäftsordnung angenommen, in der einige Bestimmungen recht bemerkenswert sind. So sind z. B. die Stadtväter ausdrücklich verpflichtet, pünktlich zu erscheinen und bis zum Ende der Sitzung anwesend zu bleiben. Die Verhandlungssprache ist deutsch. Wer sich jedoch in der deutschen Sprache nicht klar genug ausdrücken kann, darf sich der polnischen bedienen, nur ist dann der Vorsitzende verpflichtet, den Inhalt dieser Erklärung in deutscher Sprache zu übersetzen oder übersetzen zu lassen, ebenso darf er die ganzen deutschen Verhandlungen oder Teile derselben in polnischer Sprache wiederholen.

Fliegerabsturz.

WTB **Paris**, 23. Aug. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Dem „Temps" zufolge stürzte am Samstag bei Etampes ein Flugzeug aus 50 Meter Höhe ab. Beide Insassen, die Flieger Potard und Coszeu, wurden getötet.

Eisenbahnunglück.

WTB **Nürnberg**, 23. Aug. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Der Personenzug Nürnberg—Gräfenberg ist gestern vormittag zwischen Eschenau und Forth infolge Schienenbruchs entgleist. Einige Wagen stürzten um. **Drei Männer und zwei Mädchen wurden getötet,** eine Anzahl Personen verletzt.

Dewet im Gefängnis.

Das südafrikanische „Volksblatt" meldet folgende Geschichte: „Christian," sagte die Frau des Generals Dewet, als sie ihren Mann am Tage nach der Verurteilung mit spezieller Erlaubnis besuchen konnte, „Christian, du mußt mir versprechen, daß du dein festes Vertrauen auf Gott nicht verlieren wirst, nie! Daß du im Gegenteil Gott von jetzt ab noch festeres Vertrauen entgegenbringen wirst!" Der Greis und Liebling des Volkes antwortete: „Frau, ich werde das immer tun. Ich hätte eigentlich dreizehn an Stelle von sechs Jahren bekommen müssen, aber ich weiß, daß ich leide für mein Volk!"

Letzte Nachrichten

Rückkehr der flüchtigen Belgier in ihre Heimat.

WTB **Zürich**, 22. Aug. **(Telegr.)** Der „Neuen Zürcher Zeitung" zufolge treffen täglich zahlreiche Belgier, die sich nach Frankreich geflüchtet hatten, in Genf ein, um in ihre Heimat zurückzukehren. Auch belgische Flüchtlinge, die sich bisher in Genf aufhielten, kehren in ihr Land zurück.

*

Der türkische Bericht.

WTB **Konstantinopel**, 22. Aug. **(Telegr.) Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront versuchte der Feind am 21. August nach heftigem Artilleriefeuer der Landungs- und Schiffsgeschütze mit mehr als einer Division einen Angriff in der Gegend von Anafarta. Wir schlugen den Angriff des Feindes vollständig zurück und fügten ihm unerhörte Verluste zu. Im Verlaufe der Schlacht vom 10., 17. und 20. August erbeuteten wir über 100 Gewehre mit Bajonetten, eine Kiste mit Bomben und eine sehr große Menge Material. Am 21. August versuchte der Feind am Nachmittag bei Ari Burnu einen Angriff, der unter unserm Feuer mißglückte. Bei Sedd ul Bahr nichts von Bedeutung.**

Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

*

Bothas Versprechungen.

WTB **Kapstadt**, 23. Aug. **(Telegr., 1 Uhr nachts.)** Das Reutersche Bureau meldet: Botha hat am 21. Aug. den Kongreß der südafrikanischen Partei eröffnet und spielte in seiner Rede einen Wahltrumpf aus durch den Hinweis auf die glänzenden Möglichkeiten einer Weidewirtschaft in Deutschsüdwestafrika. Die Siedelungspläne in Südafrika wurden lange erörtert, aber nicht gefördert. Botha versicherte den landlosen Buren und anderen Siedelungslustigen, daß die neu eroberten Gebiete Raum für Tausende bieten. Dieses Argument dürfte eine starke Wirkung auf die Buren haben.

*

Die Opfer der „Arabic".

WTB **Paris**, 23. Aug. **(Telegr., 2 Uhr nachts.)** Meldung der „Agence Havas". Die Zahl der Opfer der „Arabic" beträgt 59, darunter 3 Amerikaner.

*

Belagerung von Brest-Litowsk.

WTB **Berlin**, 23. Aug. **(Telegr., 3 Uhr nachts.) Aus dem Kriegspressequartier wird dem „Berl. Tagebl." gemeldet: Die Russen setzen der Umkreisung von Brest-Litowsk zähen Widerstand entgegen, ohne aber das langsame, systematische und gleichzeitige Vorrücken der Verbündeten hemmen zu können. Beiderseits des Bug arbeiten sich die Truppen der Armee Mackensen an die Südwerke der Festung heran. Nördlich des Bug ist die Bahnstrecke Brest-Litowsk—Bialystok auf dem ganzen Abschnitt zwischen Wysoko-Litowsk und Narew in breiter Front überschritten, wobei die Armeen Josef Ferdinand und Koeves Raum gewannen.**

*

Räumung von Riga und Wilna.

WTB **Rotterdam**, 23. Aug. **(Telegr., 3 Uhr nachts.) Englische Blätter erfahren, dem „Berliner Tageblatt" zufolge, daß in Riga die Stadtteile am linken Ufer der Dwina nahezu verlassen seien. Zeppeline und Tauben, deren Basis sich wahrscheinlich in Tuckum befinden, stellen regelmäßig über der Front an der Dwinamündung Erkundungen an. Sie fliegen außer dem Bereich der Geschütze. In Wilna herrscht Unruhe. Große Mengen von Flüchtlingen seien aus Kowno und anderen Städten angekommen. Die Einwohner von Wilna beginnen zu flüchten. Die Kirchenglocken sind in Sicherheit gebracht worden.**

*

Venizelos — der künftige Mann.

WTB **Athen**, 23. Aug. **(Telegr., 4 Uhr nachts.) Dem „Berliner Lokalanz." wird von hier gemeldet: Venizelos suchte für morgen beim König eine Audienz nach. Er wird dem König voraussichtlich die Ergebnisse seiner Bemühungen aus der Entente-Diplomatie mitteilen. Gleichzeitig wird ihm, wie angenommen wird, die Regierungsbildung endgültig übertragen werden, da er sich bereit erklärte, die Neutralitätspolitik weiter zu führen und jeglichem Druck auf eine Einwilligung zu territorialen Konzessionen zu widerstehen. Man meint, die Wiederkehr von Venizelos als einen Beweis des Fiaskos des Vierverbandes annehmen zu können, da Venizelos schwerlich, falls die Entente auf die in ihrer letzten Note bekannt gegebenen Wünsche bezüglich territorialer Konzessionen bestehen würde, die Verantwortung übernehmen werde.**

Billige Woche im Hause Gebrüder Kaufmann, Herne

Für unsere diesmalige

Billige Woche

haben wir schon vor Monaten grosse Waren-Posten zu verhältnismässig billigen Preisen erworben. Dadurch sind wir in der Lage, unserer werten Kundschaft gute Waren zu besonders wohlfeilen Preisen verkaufen zu können. Der Einkauf in unserem Hause bedeutet daher in Anbetracht der ungeheuren Teuerung, die infolge des Warenmangels und der amtlichen Herstellungsverbote eingetreten ist, für jedermann grosse Ersparnisse.

Ausnahme-Angebote in neuen Herbst-Kleider-Stoffen

Neue Blusenstoffe	schöne Streifen und Karos	Meter	95 Pf.	1.28	1.75	2.25
Neue Kleiderstoffe	schöne Schotten und einfarbige Kammgarne, grosse Farbenauswahl	Meter	98 Pf.	1.35	1.85	2.75
Neue Stoffe für Jackenkleider	110 bis 130 cm breit, feine Kammgarne, Garbadine, Cheviots, etc.	Meter	2.25	3.50	4.65	6.85
Neue Stoffe für Kleiderröcke	110 bis 130 cm breit, einfarbige und gemusterte Webarten	Meter	1.85	2.75	3.95	5.25
Neue Stoffe für Kinderkleider	schöne, haltbare Schotten, sowie prima Schul-Cheviot	Meter	1.20	1.60	2.30	2.85

Gebr. Kaufmann · Herne

Ferienwanderung.

Die **3. Ferienwanderung** für die Herner Schuljugend findet am **Dienstag, den 24. August** statt. Abmarsch nachm. 2 Uhr von der Schule **Mantenfelsstraße** aus. Mundvorrat muß sich jeder selbst mitbringen. Die Teilnehmer müssen mindestens 10 Jahre alt sein.

Herne, den 21. August 1915.

Der Vorsitzende der Stadt-Schuldeputation.

Einjährigen

Prüfung bestanden seit Ausbruch des Krieges (meistens nach sehr kurzer Vorbereitung) **37 Schüler** der **Höh. Privatschule Bronken, Essen, Kaupenstr. 20, Tel. 5031.**

Hohenzollern Theater Herne

Nur noch heute:

Die Geister-Liga.

Spannendes Detektiv-Drama in 3 grossen Akten.

Sensation und Schlager I. Ranges.

Sein einziger Bruder.

Ein tiefergreifender Roman aus dem Leben in 3 Akten.

Hugo Flink in der Hauptrolle.

Ihr Geburtstag.

Komödie in 2 Akten. Anna—Müller—Linke in der Hauptrolle. (3137

Wer Bedarf hat in **Drucksachen** aller Art, verlange Muster, sowie Offerten von der Buch- und Kunstdruckerei **Ingwanns & Koethers, Herne** Telephon No. 461.

Aufruf.

Ein volles Kriegsjahr liegt hinter uns, groß an Erfolgen, aber auch groß an schmerzlichen Verlusten. „Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen" ist berufen, die geschlagenen Wunden zu heilen.

Reiche Hilfe und Dankesopfer hat die Gesamtheit unserer Volksgenossen bereits dargebracht. Noch aber dürfen wir in unserer Liebestätigkeit nicht erlahmen; jeder Tag fordert neue Opfer.

Um neue Quellen zu erschließen, laßt uns eherne Wahrzeichen in allen Gauen Deutschlands errichten, die zeugen sollen von den Heldentaten deutscher Männer, den gefallenen Helden zur Ehre, den Hinterbliebenen zum Trost und zur Unterstützung, den Städten und Gemeinden zum Ruhm und der Jugend zur Nacheiferung!

Ehrenpräsidium:

Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Präsidium:

Dr. Delbrück, Staatsminister, Staatssekretär d. Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums.
von Loebell, Staatsminister und Minister des Innern.
Graf v. Lerchenfeld-Köfering, Königl. Bayerischer Gesandter.

Geschäftsführendes Präsidium:

Freiherr von der Goltz, General der Infanterie z. D.
Dr. Lewald, Direktor im Reichsamt des Innern. **Selberg**, Kommerzienrat.
Schneider, Geh. Oberregierungsrat, vortragender Rat im Ministerium des Innern.

Der Schatzmeister: **Hermann**, Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank.
Der Schriftführer: **Aulfarth**, Direktor.
Der Syndikus: **Imberg**, Justizrat.

Vinzenz-Verein Herne.

Josefs-Konferenz.
Montag abend ½9 Uhr **Sitzung** im kath. Gesellenhause. — Um freundl. Besuch u. Beitritt wird herzlich gebeten.

Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Vinzenzverein Herz-Jesu-Konferenz

Jeden Montag abend 8 Uhr:

Versammlung

i. Vereinslok. St. Josephshaus

Bankau.

St. Antonius-Konferenz des **Vinzenz-Vereins**

Heute Montag, abends 8½ Uhr **Sitzung** bei Herrn **Krawinkel**, Hafenstraße.

Schneiderin
empfiehlt sich auch zur Anfertigung von Kindergarderoben zu billigsten Preisen.
3110 **Neustr. 5**, 1. Etg.

Gebrauchte Säcke
jeder Art (auch Zementsäcke) kauft stets gegen Kasse [2798
Herner Säckehaus, Herne, Gartenstr. 24 Telefon 872

Mehrere gebrauchte
Pianos und Harmoniums
billig abzugeben. 3146
Carl Still, Behrensstraße 1.

Ohne Inserate kein Umsatz, Ohne Umsatz kein Gewinn.

Sportwagen, Klappwagen, Kinderwagen, Fahrräder, Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Mangeln, Oefen und Herde, Emaillewaren, Haushaltgegenstände, Fahrradzubehör, Pneumatiks, El. Taschenlampen, Batterien, Militärlampen, Carbid Hauslampen Carbid
verkaufen wir während des Krieges zu sehr billigen Preisen. 679
Heiland & Co.
G. m. b. H.
Herne,
an der Evang. Kirche.

Säcke
aller Art kauft zu den höchsten Preisen 2637
Feuerstein, Herne, Neustr. 10.

2 Stück 9 Monate alte
Schweine
u. eine **Ziehkarre** zu verkaufen.
Wilh. Dahlhaus, 3121 Shamrockstraße 101.

1 gebrauchte Kronen-Bettstelle mit Matratze, 2schl., wie neu, für 38 Mk., **1 groß. 2türiger Kleiderschrank** für 37 Mk., **1 Küchenbüffet** für 18 Mk. sowie **Tische und Stühle** spottbillig zu verkaufen.
3155 **Hirschen,** Behrensstr. 1.

1 fast neuer Kochherd, ein Ledersofa, ein Plüschsofa, eine Seite z. Abklappen, sowie **1 Vertikow mit Kristallspiegel und 1 Spiegel mit Konsole** sehr billig zu verkaufen.
3156 **Hirschen,** Behrensstr. 1.

Mehrere Arbeiter
zu den Gleisreparaturen der Herne-Recklinghäuser Straßenbahn gesucht. Meldung auf der Baustelle Recklinghausen-Süd, Nähe der Post. 3128

Junger Mann von 19 Jahren, flotter Maschinenschreiber, sucht Stellung als
Bürogehilfe.
Offerten unter **H. M. 3150** an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Wohnung.
Zu sofort 2 große freundliche Mansardenzimmer zu vermieten. Näheres von der Heydtstraße 41. 3143

Maurer Handlanger und Ausschachter
für dauernde Arbeit sof. gesucht.
Franz Kraus, Baugeschäft, 3144 von der Heydtstraße.

Suche für sofort
tüchtige Mädchen für Stadt und Land, **Mädchen** die melken können, **Pferdejungen** und einen **Metzgerlehrling.**
Frau Henriette, Lüttich, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Wilhelmstr. 17, 3153 Telefon 512.

Junge Mädchen
finden lohnende Beschäftigung Offerten unter H. M. 3131 an die Geschäftsstelle des Herner Anzeigers.

Tüchtige, redegewandte
Damen
zum Besuch von Privatkundschaft bei hohem Verdienst sof. gesucht.
Herne, Bahnhofstraße 51, Laden.

Trauer-Hüte
empfehlen in allen Preislagen
Geschw. Cosmann
Herne, Bahnhofstr. 69.
Fernruf 735.

Probieren Sie! dann **Urteilen Sie!**

Dauer-Sohlen
Marke Schrittmacher
Damen-Sohlen das Paar 2.50 Mk.
Herren-Sohlen „ „ 3.00 Mk.

Gummi-Sohlen
kein Leder-Ersatz, sondern Gummi
Damen-Sohlen das Paar 2.75 Mk.
Herren-Sohlen „ „ 3.25 Mk.

Led-Sohlen Leder-Ersatz
Damen-Sohlen das Paar 2.00 Mk.
Herren-Sohlen „ „ 2.50 Mk.
Kinder-Sohlen nach Größe.

In **Gummiabsätzen** führe allbewährte und bekannte Fabrikate, wie **Siegeslauf** und **Kongo.** **Dorado-Absätze** kosten das Paar für
Damen . . . . . 55 Pfg.
Herren . . . . . 75 Pfg.
Aufmachen sofort ohne Preiserhöhung.

Nur Nur
Gummi-Besohl-Anstalt
75 Bahnhofstr. 75
gegenüber Firma H. Fischer.

Montag eintreffend auf dem hiesigen Engros-Markt
ein Waggon
dicke Salzgurken u. Bohnen.
3154 **Frau Burghard.**

In den Häusern **Göthestraße 18 und 26 und Wilhelmstraße 96** sind einige **2- u. 3-Zimmerwohnungen** für sofort oder später zu vermieten. Näheres
Ww. Auktionator Kogelheide, 3152 Breddestr. 8.

Abgeschlossene
5-Zimmerwohnung.
Im Hause Bochumerstraße 39 ist eine abgeschlossene 5-Zimmerwohnung nebst einem Mansardezimmer, 2 Keller, Waschküche und Bleiche nebst Trockenboden, sowie Gemüsegärtchen sofort oder später preiswert zu vermieten.
3005 **J. Vogel.**

Abgeschlossene 3123
Wohnungen
zu 4, 5, 6 und 7 Zimmern sofort oder später zu vermieten.
Architekt H. Dickhoff.

Schöne 3151
Wohnung
von 3 Zimmern sofortigshalber zu vermieten. Näheres
Wilhelmstr. 32, 2. Etg.

4-Zimmerwohnung
mit Badeeinrichtung und Kachelofen usw. zum 1. Oktober zu vermieten. 3157
Bochumerstr. 64, II. Et.
Mittags v. 12—2 Uhr.

Einfach möbliertes
Zimmer
sofort billig zu vermieten. Zu erfragen in der Obsthalle Bahnhofstraße 68. 3136

PIANOS Harmoniums

Wer gebrauchte od. neue jetzt vorteilhaft **mieten** oder **kaufen** will, wende sich direkt an die Hofpiano- und Flügel-Fabrik

Roth & Junius,
Hagen, Bahnhofstr. 29.
Aelteste u. grösste Piano-Fabrik des westl. Ind.-Bez. (Kgl.-Preuß. Staatsmedaille). 4147

Herner Anzeiger - Anzeiger für das Amt Hodingen - Gerther Anzeiger

Zweites Blatt — Montag, den 23. August 1915. — Nummer 193

Aus dem Stadtkreise Herne.

Herne, den 23. August 1915.

Verlustliste Nr. 300.

Zum Erscheinen der 300. Verlustliste veröffentlicht die K. Ztg. folgende bemerkenswerten Worte: Die 300. Verlustliste ist in diesen Tagen erschienen. Ein ganzes Jahr lang hat diese Liste uns begleitet. Sie ging wie ein dunkler Schatten neben glänzenden Waffentaten unserer Heere und unserer Flotte her. Unvergeßlich wird uns stets der Augenblick sein, als die erste Verlustliste uns zu Gesicht kam. Auf die Straße standen die Menschen in ernstem Schweigen und starrten auf das Blatt, das da ausgehängt war. Der Blick flog darüber hin. Er suchte die Regimenter, bei denen unsere Lieben standen. Wir atmeten auf, als wir die Namen, die wir angstvoll suchten, nicht fanden. Und dann lasen wir mit innerer Bewegung die Namen der Helden noch einmal, die als die ersten Opfer dieses Krieges verwundet oder gefallen waren. Rasch schwoll die Liste dann an. Die Zeitungen hatten bald nicht Raum genug, um all die Namen abzudrucken. Und es war auch nicht mehr nötig. Denn nach und nach kam über unser Volk jene wunderbare innere Ruhe und Gefaßtheit, die sich eben sagt: Kriegführen erfordert Blut, schwere Opfer müssen wir bringen, das hilft nichts. Mit Jammern und Klagen, mit Aengsten und Seufzen ändern wir nichts daran. Trifft es auch mein Haus, wie es so viele andere getroffen hat, dann muß auch ich es tragen mit Geduld und Kraft. So sahen wir nicht mehr wie im Anfang jeder Verlustliste mit Zittern und Zagen entgegen. Sie ward uns zum ernsten stillen Begleiter einer großen, schweren Zeit. Und nun sind schon über 300 erschienen! Wieviele Namen stehen darin, mancher sogar zweimal oder dreimal! Man kann nicht ohne Erschütterung an diese 300 Heldenlisten denken. Da stehen sie nebeneinander, die vielen Tausend Namen, wie ihre Träger da draußen nebeneinander standen: Namen mit hohem Klang und Namen, die keiner kannte, als die Kameraden da draußen und einige wenige daheim, Namen von Jünglingen, die mit leuchtenden Augen begeistert in den heiligen Kampf zogen von der Schulbank weg oder aus dem Kontor, und Namen von ernsten, gereiften Männern, die mit schwerem Herzen und stählernem Blick Haus und Heimat, Arbeit und Beruf verließen, um dem Vaterland ihre Kraft, ihr Blut und ihr Leben zu weihen. Wieviele Heldentaten sind von den Trägern dieser Namen verrichtet, die in jenen Listen stehen! Wieviele Tränen sind geweint um sie! Die ganze Größe, aber auch das ganze Leid unseres Volkes tritt uns vor die Seele, wenn wir blättern in den 300 Verlustlisten unseres Volkes. Und wir wissen, daß auch diese 300. nicht die letzte sein wird. Wer kann sagen, wieviele noch folgen werden! Aber mögen auch ihrer noch viele erscheinen, sie sollen unser Volk weder klein noch schwach finden. Auch sie sollen uns vielmehr helfen zu innerer Größe. Sie sollen uns eine immer neue Mahnung sein zu gleicher Opferwilligkeit und Vaterlandsliebe, wie sie jene Helden bewiesen, sie sollen uns, den Daheimgebliebenen, den ganzen furchtbaren Ernst unserer Zeit immer wieder vor Augen halten. Sie sollen allem oberflächlichen und leichtfertigen Wesen, allem niedern, selbstsüchtigen Treiben unserer Tage ein Ende machen, damit unser Volk an dem Tage, an dem endlich, endlich die letzte Verlustliste erschienen ist, sich würdig erweist der vielen schweren Opfer dieser blutigen Zeit.

* * *

Verbesserung des Brotes.

Amtlich wird mitgeteilt: Mit Zustimmung der Reichsgetreidestelle wird das Ausmahlungsverhältnis für das Brotgetreide von jetzt ab auf 75 vom Hundert herabgesetzt. Die Herabsetzung bewirkt eine Verbesserung des Brotes und vermehrte die abfallende Kleie. Die zulässige Verzehrs-Menge, die bisher einschließlich der Mehrration für vermehrt Ernährungsbedürftige 220 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung betrug, wird auf 225 Gramm Mehl heraufgesetzt. Eine wesentliche Erhöhung wird voraussichtlich vor Beginn des Winters eintreten, wenn die Feststellung der Getreidemenge der diesjährigen Ernte abgeschlossen ist.

Reichswochenhilfe.

× Der Ausschuß für Mütter- und Säuglingsfürsorge des Zentral-Komitees vom Roten Kreuz hat an das Reichsamt des Innern eine Anfrage betreffs der Verwendung der in der Bundesratsbestimmung über die Reichswochenhilfe vorgesehenen 25. Mk. Entbindungskosten gerichtet und das Reichsamt des Innern hat folgende Antwort erteilt:

„Die Bundesratsverordnungen über die Reichswochenhilfe sind zu Gunsten der beteiligten Wöchnerinnen erlassen worden, verfolgen aber nicht den Zweck, den Hebammen erhöhte Einnahmen zu beschaffen. Der Bauschbetrag von 25 Mark ist ein Beitrag zu den Kosten der Entbindung überhaupt, ist also nicht allein für die Hebammen, sondern auch für den Arzt, etwaige Arznei, notwendige besondere Stärkungsmittel und dergleichen bestimmt. Wenn es einerseits nicht zu billigen ist, daß Wöchnerinnen den Reichsbeitrag zu anderen Zwecken verwenden, statt die Hebamme für ihre Bemühungen daraus zu entlohnen, so ist es andererseits ebenso unberechtigt, wenn Hebammen jene Fürsorgeeinrichtung des Reiches zu einer Erhöhung ihrer Forderungen an die Wöchnerinnen zu mißbrauchen suchen."

* * *

Herner Feldpostbriefe.

Ein westfälisches Kleeblatt.

G.-K. Im Westen, August 1915.

Endlich bietet sich auch mir die Gelegenheit, meinem lieben Anzeiger einige Hände voll Grüße aus Feindesland herüber zu werfen. Zunächst ist es mir ein Herzensbedürfnis, der Expedition meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die prompte Zustellung des „Herner Anzeiger". Leider bin ich im Jäger-Bataillon der einzige Herner, außerdem kam zum Glück mit unserm letzten Ersatz im Juni noch ein Gerther und ein Dortmunder. Selbstverständlich habe ich sofort dahin gearbeitet, daß wir drei zusammenkamen. Mithin ist jetzt ein westfälisches Kleeblatt im Bataillon. Im übrigen haben wir meistens Rheinländer und Hessen, da unser Bataillon ein hessisches ist. Wir sind der „Stolz im Armeekranz", aber auch der „Schrecken im Auge unserer Feinde". Engländer, sowie Franzosen und Schwarze, können es uns heute noch nicht vergessen, daß wir am 22. April ihre sogenannte „Eiserne Mauer" mit Leichtigkeit überrannt haben. Das bewiesen auch am besten ihre verzweifelten Gegenangriffe, wobei sie sich aber jedesmal ihren harten Schädel einrannten. Nicht einmal war es den Franzmännern möglich, trotz vorhergehenden 9 stündigen Artilleriefeuers, an unsere Stellung heranzukommen. Der erste Angriff gegen 6½ Uhr abends brach vollständig vor unserer Stellung zusammen. Von der gesamten feindlichen Sturmkolonne haben wir nur drei Mann gezählt, welche noch lebend ihren Graben erreichten. Der nächste Angriff folgte kurz nach dem ersten, dem ging es aber auch nicht besser. Aus lauter Wut setzte nach diesen mißglückten Angriffen nochmals ein zweistündiges heftiges Artilleriefeuer ein, sodaß wir tatsächlich glaubten, wir säßen mitten in der Hölle. Aber da wurde unsere brave Artillerie plötzlich wütend. In einem Zeitraum von kaum einer Stunde war der feindliche Graben ineinandergeschossen, ich möchte sagen, wegrasiert. Nach dieser Arbeit hatten unsere Feinde Ruhe, wir aber auch, denn noch in der folgenden Nacht wurde abgelöst. Ich möchte nun nicht bloß unser Jäger-Bataillon hervorheben, nein, mit unserer Infanterie Schulter an Schulter haben wir gekämpft und kämpfen auch Schulter an Schulter weiter.

Zu meiner größten Freude kann ich Ihnen noch mitteilen, daß ich am 15. Juli zum Gefreiten befördert wurde. Zur Zeit befinden wir uns in großer Ruhe in einem flandrischen Städtchen. Hier ist es ganz hübsch, Dortmunder, sogar Münchener Bier ist zu haben. Die Bevölkerung kann es sehr gut mit uns deutschen „Barbaren". Bloß schimpfen sie sehr über den Engländer, der, wie sie behaupten, ihr Land in den ruchlosen Krieg hineingedrückt hat. Ja, das ist immer wieder das alte Lied: „Die Reue kommt zu spät".

Anbei lasse ich ein hier zusammengestelltes Wohltätigkeitskonzert-Programm folgen, aus welchem Sie am besten unsere Stimmung ersehen können.

Mit treudeutschem Gruß verbleibt bis auf Wiedersehn in der schönen Heimat das westfälische Kleeblatt:

Gefreiter Fritz Feuser,
Jäger Karl Henkel,
Jäger Fritz Grimpe.

* * *

Nachtangriff der Italiener.

(Von einem Oesterreicher.)

Stockdunkle, sternlose Nacht. Im Schützengraben tiefe Ruhe; alles schläft. Es ist ein tiefer Schlummer nach lang durchwachten Nächten. Alle fünf, sechs Schritte ein Horchposten, wachsam, unbeweglich, das Gewehr im Anschlag. Bleierne Stille; nur manchmal fernher das Grollen der Geschütze, die in kurzen Zeitabständen donnernde Nachtgrüße herübersenden. Ab und zu ein zirpendes Gewehrgeschoß. Ein scharfer Knall in unserm Graben, die Wachsamkeit der Posten kündend. Die Augen des Postens brennen. Seine Blicke starren in die Finsternis, die wie ein riesenhaftes Tuch den Anblick wehrt. Tausende Phantome narren ihn; seine Augen tränen; glühende Pünktchen tanzen auf und nieder, die schwere Nacht steigt in sein Hirn. In seinem Kopfe fängt es an zu brausen, zu singen und zu klingen. Er schlummert fast ein, reißt gleich darauf die Augen los, mit aller Macht ankämpfend gegen das Gespenst des unabweisbaren Schlafes. Da schrillt ein Wort auf, ein Kommandoruf durchläuft den Graben, rüttelt in seiner schweren Wucht alle Schläfer auf: „Feindlicher Angriff! Bajonett auf! Scharfe Wacht!" Wie auf Zauberschlag beginnt ein eilig Treiben. Tornister werden umgeschnallt, Bajonette aufgesteckt, Berge von Patronen zurechtgelegt. Wie ein eherner Wall steht ein paar Sekunden später im Schützengraben die Bemannung aufrecht, des Kampfes auf Tod und Leben gewärtig. Der Schlaf ist verflogen. In wildem Eifer überkommt alle des Jägers Fieber, der der Beute harrt. Da plötzlich in der Ferne ein Aufblitzen; wie tausend Peitschenhiebe saust es nieder, brüllend zucken die Geschosse, auf dem Erdboden zerfetzend, zersplitternd unter donnerndem Krachen. Die Pforten der Hölle scheinen sich zu öffnen. Scheinwerfer, Feuerkugeln leuchten auf, mit magischem Schein das Schlachtfeld übergießend. Nun tritt wieder Totenstille ein, lähmend, sich wie ein Eisenpanzer niedersenkend. Ein wilder Fieberschauer rüttelt alle; die Hände umkrallen das Gewehr; fiebernd lauscht jeder des Wortes zum Gefechtsbeginn. Schon erkennt man deutlich die Gestalten. . . . . „Schnellfeuer!" Ein furchtbarer Eisenhagel prasselt dem anstürmenden Feinde entgegen. Blitzschnell heben und senken sich die Gewehre. Massen von Leichen und Schwerverletzten, die Finger im Boden gekrallt; ihr schauriges Stöhnen und Jammern tönt herüber. Ein Nahkampf scheint unvermeidlich. Die letzte Hoffnung noch ein Drahtverhau und — der fingerdicke Draht hält stand. Die Opfer des Feindes werden zu langen Reihen, werden Haufen, blutgetränkter Hügel, vor denen selbst das härteste Gemüt erschauert. Der Feind beginnt zurückzufluten, wirft sich neuerdings vor mit Wucht, doch wieder schlägt ihn mit Eisenfaust der Kugelregen zurück. Den Sieg vor Augen, bieten die Angegriffenen des Schützengrabens ihr Letztes auf. Heiß sind die Läufe der Gewehre, doch die lahmen Hände speien unentwegt Verderben und Tod. In des Feindes Reihen herrschen Schreck, wahnsinnige Verwirrung. Noch einen Augenblick verharren sie und der Rest sucht dann sein Heil in wilder Flucht. Ein Hagelschlag von Kugeln prasselt ihnen nach. Den Weg der Flucht wiesen neue Opfer. Wenige der großen Masse, die vorgestürmt, kehrten heil zurück, durch den angegriffenen Schützengraben ging brausender Jubel, freudiges Aufatmen. Still ward es in dem langen Schützengraben.

Baik, Kirchhofstraße.

* * *

G.-K. **Weitere Feldpostgrüße.**

„Die herzlichsten Fliegergrüße aus . . . . . sendet G. Döpelheuer. Habe hier viele Bekannte vom Flugplatz Wanne-Herten, auch der Pilot Schumacher ist hier."

„Soeben in . . . . . eingezogen, sende Ihnen allen die herzlichsten Grüße. Mir geht's noch immer gut. Gott hat somit sichtlich geholfen und wird auch weiter helfen. Auf Wiedersehen! Ihr Josef Kraemer.

Sende den Leserinnen und Lesern des Anzeigers, besonders denen aus Börnig-Sodingen, aus unserem Luftkurort herzliche Grüße. Meinen sowie meiner Kameraden besten Dank für die Uebersendung des Anzeigers, der jetzt schon am zweiten Tage nach Absendung hier eintrifft.

Feldart. König.

Wehrmann Hermann Böing sandte eine gelungene Aufnahme von seiner Geburtstagsfeier. Mit drei Kameraden hat er vor seinem Unterstande den Geburtstagstisch aufgebaut. Allerdings sollen die verschiedenen Flaschen auf dem mit einer Zeltbahn gedeckten Tische, wie er schreibt, leider alle leer sein und nur zum Schein dastehen. Auch der Herner Anzeiger fehlt, wie auf dem Bilde deutlich sichtbar, bei der Feier nicht. Aus der soeben eingetroffenen neuesten Nummer liest das Geburtstagskind seinen Gästen die neuesten Ereignisse vor.

Gefreiter Köster, Mitglied des St. Barbara-Knappenvereins, hat eine Aufnahme einer Musikkapelle geschickt, bei der er selbst als Flötist mitwirkt. Die Karte ist bezeichnend für den gesunden Humor unserer Feldgrauen da draußen. Gefreiter Köster bittet besonders der Firma Nolting von hier für die übersandte Flöte seinen besten Dank auszusprechen.

Aus dem Sprengstollen 3a der „Herner Mineure" senden beste Grüße R. Brangenberg, O. Monka, H. Landwehr, W. Morlang, A. Becker, W. Fröhlian, W. Stilkenbäumer, St. Czekansky.

Von der „Vergnügungsreise" nach . . . . . grüßen mit der Parole „. . . . . ": Joh. Monka, Jos. Wegener, E. Görts, Otto Borberg, Max Scheerer, Ernst Schneppenbahl, Herm. Schmidt, Giesekieg, Wittrock, Steinke, Fröhner.

An alle Herner Freunde senden viele Grüße von der Fahrt nach . . . . die Herner Jungens: Gustav Ruhe, W. Wippermann, A. Plohmann, G. Buner, Emil Lirehoff, Otto Berlich, Zielinski, Hans Schubert, F. Tilly, H. Schlingermann.

Freundliche Grüße besonders auch an die Kameraden vom Marineverein und Arbeiterverein sendet Ober-Matr. Art. Kosiße.

Uffz. Brennholt teilt uns mit, daß ihm sein Regimentsoberst wegen besonderer Leistungen vor dem Feinde das Eiserne Kreuz überreicht habe. Herzlichen Glückwunsch zu der Auszeichnung!

Ein schwungvolles Gedicht, ein Loblied auf des „Königs

Ueber den Nachlaß des am 7. August 1915 zu Herne, seinem letzten Wohnsitz, verstorbenen Kaufmanns Johannes — Jean — Monz, auch alleinigen Inhabers der Firma Ohlig & Monz in Herne, ist heute am 19. August 1915, nachmittags 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Reitz in Herne ist zum Konkursverwalter ernannt.

Erste Gläubigerversammlung und Termin zur Prüfung der bis zum 10. September 1915 anzumeldenden Forderungen **am 18. September 1915, vormittags 11 Uhr,** Zimmer 8, Bahnhofstraße.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 3. Sept. 1915.

Herne, den 19. August 1915.

Königliches Amtsgericht.

Zuverlässiger, stadtkundiger

Laufbursche

wird auf sofort gesucht.

Otto Dellbrügger,
Hohenzollernstraße 35.
Meldungen nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr.



Haben Sie Bedarf

in

Kleiderstoffen, Seiden, Besätzen, Kurzwaren, Wäsche, Herrenartikeln, Tapisserie, Gardinen, Läuferstoffen, Teppichen, Baumwollwaren, Arbeiter-Garderobe, Schuhwaren usw.

so besichtigen Sie bitte die Auslagen meiner

18 Schaufenster

Bahnhofstrasse 79, Ecke Grabenstrasse, u. Bahnhofstrasse 86, Ecke Vinckestrasse

Reiche Auswahl für Innendekorationen!

Reelle zuvorkommende Bedienung!
Billige Preise! Erstklassige Ware!

Kaufhaus Wehling Kaufhaus

Die Rache ist mein.

Ein Heimatroman von Adam Albert. 23

„Von wem zehrt Ihr denn jetzt immer no'? Von mir!" entgegnete Seppenhauser in unverhohlener Erregung und warf sich hochmütig auf.

„Hoho, von Dir nit!" fuhr jetzt auch der gutmütige Justerl dazwischen und ergriff, wie in angestammter Treue, die Partei seines Kameraden.

„Wir können auch ohne Dich weitermachen", fuhr er mit jäher Keckheit fort. „Müssen wir mit beim Wilddretstehlen sein? Na, sag' ich; denn wir können arbeiten. Aber Du vermagst es nit. Warum bist denn nachher Schafhirt worden, he? Daß Du bloß umeinanderschlendern kannst, Du Faulwitziger."

Seppenhauser, bis in die innerste Seele erbost, erhob in schäumender Zornesleidenschaft die geballte Faust.

Es entstand ein großer Tumult in der Hütte.

„Wir sind ehrliche Tiroler und wollen es bleiben", erklärten schreiend die Burschen. „Du aber hast uns zur Nichtsnutzigkeit ang'leitet, zur Wilddieberei und brächtest auch uns immer weiter runter. Sicher und g'wiß, bis wir amal erwischt und in den Kotter*) gesteckt werden. Das wär' nachher das böse und traurige End'. Das mögen wir nit abwarten. Na, die Schand' wollen wir nit no' auf uns laden."

Da Seppenhauser zum Angriff überging und seiner Unüberlegtheit scharf anpacken wollte, drängten die sich verteidigenden Burschen während des lauten Streites ihren Gastgeber und Herbergsvater in einen schmalen Winkel der Hütte, um ihn von ferneren Gewaltsamkeiten gegen sie abzuhalten.

Sie waren ihm an Stärke und Gewandheit weit überlegen. Das versetzte den aufgebrachten Mann noch mehr in Zorn und Wut. Er giftete sich so, daß seine Augen mit Blut unterliefen und ein weißer Schaum in seine Mundwinkel trat. Alle Raserei half ihm aber nichts. Er war und blieb der jungen gestählten Kraft gegenüber ohnmächtig.

Nun verließ er sich auf sein loses, rasches Mundwerk und schimpfte und schrie mit einer Zeterstimme.

„Ihr seid Halunken und Tagediebe", kreischte er im Aerger und stemmte mit aller Kraft Füße und Hände gegen die Wand, um sich in seiner Bedrängnis, die ihm die Burschen bereiteten, mehr Luft und Bewegungsfreiheit zu verschaffen. „Wenn ich mei' Hand von Euch ziehe, gar jetzt, da ein harter Winter nah vor der Tür steht, wenn ich Euch fallen lasse, wie Ihr es nit besser verdient habt, so werdet Ihr verhungern. Räuber, Zigeuner, Gesindel!"

„Sind wir? Was sollen wir sein?" fragten die Burschen aufgebracht.

„Was aber Du bist, sind wir no' lang nit", gaben sie ihm zur Antwort. „Wenn ma halt wüßt, wer in derselbigen Nacht in Langental den Toni ang'schossen hat? Wir nit' aber ein anderer, der nit bei uns auf'm Wagen g'sessen und mit heimg'fahren is'. Und Hungers sterben tun wir a nit. Das merkst Dir, Du neunmal ausg'rutschter Großbauer. Bei uns im Tirol drein läßt sich a no' leben; da gehn wir hin und da g'hören wir hin. Der Posthalter von Rassereith am Fernpaß hat uns Botschaft geben, wir sollten nur kommen. Es gäb Arbeit grad g'nug. Verstehst, Schäferwaschel, Arbeit, bei der wir nit allweil in der Sorg' z'leben brauchen, es ging sicher amal schief."

Seppenhauser war es jäh, als wären ihm alle Glieder abgeschlagen. An solchen bösen Argwohn seiner Knechte hatte er niemals gedacht! Es war ihm ein lähmender Schreck gewesen, von ihnen ganz unerwartet an seinen Sohn erinnert zu werden. Er wurde sehr bleich und ein kalter Schweiß brach aus allen Poren seines erschöpften, widerstandslos gewordenen Körpers.

Nun war er selbst der Ueberzeugung, es wäre für ihn am besten, so rasch als nur immer möglich sich die das Aergste vermutenden Gesellen vom Halse zu schaffen. Sie wollten nach Tirol hinein. Wie war er froh, daß sie es wollten!

„Laht's mi nur grad aus!" stammelte er nachgiebig und atmete schwer. „Ist es a Kunst von jungen, baumstarken, herlebigen Flegeln einen alten, schwachen Mann zu überwältigen? Drückt Euch nur fort! Geht zum Satan! Ich will Euch nichts und begehr' Euch nit."

Die Burschen ließen von ihm ab und verhöhnten ihn, weil er sich unter ihren derben Fäusten hatte geben müssen, wie ein schlechter Nagelstift unter der Zange.

„Aber mei' gutes Geld, das Ihr bei mir verdient habt, habt Ihs doch ang'nommen", entgegnete er spitzig und prahlend zugleich.

„Dafür haben wir auch für Dich a'schuftet", antwortete grollend der Kamerad Justerls. „Und beim Verkauf des g'stohlenen Wildbrets hast Du uns hinterrücks ausg'schmiert, daß uns sind die Augen übergegangen. Hast als Rädelsführer nie a G'fahr ausg'standen, aber allen Vorteil eing'steckt. Die paar silbernen Kröten, mit denen wir abg'fertigt worden sind, die zählen nit. Ist das aber a Manier unter Gleichen und Spießgesellen, he? Wenn wir aber wollten gar nimmer arbeiten und bloß wildern gehen, so brauchten wir Dich gar nit mehr als Schmarotzer bei uns. Stehlen könnten wir auf eigene Faust. Das wär' für uns profitlicher."

„Es ts' gut, daß ich weiß, wie Ihr schlecht denkt", schalt der Seppenhauser schwer beleidigt. „Wir sind fertig und auseinander."

„Einverstanden", erklärte Justerl mit einer Stimme, als sei er jetzt auf die eigenen Füße gekommen.

Sein Kamerad aber unterließ jede Erklärung und ergriff einen Maßkrug. Er trank noch einmal ausgiebig; dann nahmen die beiden Burschen ihre Gewehre und polterten ihre Abschiedsworte zur Tür hinaus.

„Wollt Ihr mich no' austrauben? Die Flinten g'hören mir!" schrie ihnen Seppenhauser nach.

„Du sollst haben, was Dein is'", antwortete Justerl, riß das Gewehr von seiner Schulter und stellte es an die Brunnenröhre.

Der Freund Justerls dagegen lachte aus vollem Halse.

Die Flinte nehm ich mit zum guten Andenken", rief er höhnisch zurück. „Ste is' hundertfach verdient, weil wir sonst a z'kurz sind kommen. Rächen nach, Prost, alsdann kommst ja drauf, wer von uns zweien der Ehrlichere is'!"

Die beiden Tiroler schritten eilig über die Hochwiese und verschwanden in einem nahen Struppenwalde, der sich talwärts zog.

Dreizehntes Kapitel.

Seppenhauser verließ brummend und schimpfend die Türe des Huthauses, um die von Justerl zurückgelassene Flinte in die Hütte zu bringen.

Als er sie, noch am Brunnen stehend, eingehend betrachtete, ob ihr nicht etwa im letzten Augenblicke aus Rache ein Schaden zugefügt worden wäre, verdunkelte sich sein Blick und vor seinen trüben Augen flimmerten und tanzten rote Punkte.

Das war ja dasselbe Jagdgewehr, mit dem er im Langental auf seinen Sohn geschossen hatte! Eine böse Ahnung stieg in ihm auf, daß der Besitz dieses Gewehres ihm kein Glück bringen würde. Die andere Flinte aber, die ihm zu gelegener Zeit auf der Alpe gute Dienste hätte erweisen können, besaß der undankbare Knecht, der mit ihr über die nahe Landesgrenze entkommen war.

Während er so in Unbehagen darüber nachdachte, ob das ihm gebliebene Gewehr — es zitterte in seiner Hand — verkaufen oder schnell auf andere Weise wegbringen sollte, warf er einen Blick über das Almfeld hin und wurde auf einmal hastig.

Dort in der Waldschneise, von Falkenstein her, gewahrte er einen Jägersmann. Ohne Zweifel war es ein Wildheger von Pfronten, der Befehl hatte, sich in den Bergwaldungen des Salobers umzusehen. Der wollte sich vielleicht mal gründlich mit den Verhältnissen bekannt machen.

Seppenhauser, vom jähen Schreck getrieben, rannte in höchster Eile in das Huthaus, erkletterte da den kleinen Dachboden und brachte das Gewehr hinter einem Sparren des Giebels in Sicherheit. Dann rutschte er mit gleicher Geschwindigkeit wieder über die Leiter ab und suchte die Spuren des Zechgelages zu verwischen.

Gerade gelang es ihm noch, die Maßkrüge auf die Seite zu bringen und das verschüttete Bier leichthin aufzutrocknen, da trat schon der Jäger an's Fenster und spähte durch die Scheiben.

„Nur herein!" rief der Schäfer leutselig und in der Absicht, einen etwa aufkeimenden Verdacht des Ankömmlings sofort zu unterdrücken. „Auf der Alm fragt ma' nit lang. Da is' ma' so frei und lädt sich selber zu Gast oder in den Heimgarten."

So recht aufgeräumt, mit vergnügtem Gesicht und einem freundlichem Lächeln, trat der Wildheger in die Hütte, denn er hegte vorerst wirklich kein Mißtrauen und gar keinen schlimmen Gedanken.

Seppenhauser trat ihm grüßend entgegen und bot ihm sogar zum Willkomm die Hand. Er fühlte aber auf der Stelle, daß der Besucher von seinem Gebaren oder seiner Erscheinung getäuscht war.

Das war auch richtig der Fall. Der Wildheger hatte sich einem ganz andern Menschen als Alpenschäfer vorgestellt. An dem, den er wirklich vor sich hatte, war einmal gar nicht Originelles, auch nichts Knorriges, nichts Urwüchsiges. Er schien eher ein Privatier oder ein gewesener Lebemann zu sein, als ein wetterharter Alpenjodl.

Den ältlichen Mann mit dem fettgepolsterten Genick mußte er auch bereits auch einmal gesehen haben oder vielleicht auch öfter. Aber augenblicklich wußte er nicht, wo er ihn hintun sollte.

„Ich bin der Großbauer von Kreuzegg," hub Seppenhauser großspurig an, als er die argwöhnisch spürenden Blicke des Jägers gewahrte. „Ma' hat mich den Herrenbauern geheißen und sagt a heut' no' so zu mir, weil der Name mit mir verwachsen is'."

Dem Wildheger gab es einen anständigen Ruck. Vom Herrenbauer in Kreuzegg hatte er freilich schon gehört. Er merkte, daß er die richtige Fährte bekam, den Schafhirten nach seinem wahren Wert einschätzen.

„Demnach sind Sie als Herrenbauer sozusagen verunglückt," bemerkte er leichthin.

„Das kann ma' nit so mir nichts dir nichts behaupten," antwortete Seppenhauser. „Auf der Welt und im Menschenleben is' a ewiges Auf und Nieder. Jetzthalt is' grad bei mir Tiefstand, aber es geht nachher scho' wieder hinauf."

„Also darauf warten Sie."

„Jawohl, es gibt sich scho' wieder G'legenheit, daß einschlägt und's Geld mehr wird."

Fortsetzung folgt.

*) Gefängnis.

Erdarbeiter", sandten die Reservisten Klogs Engelke und Fritz Blöser.

Grüße von der Fahrt nach . . . . . , senden Emil Miska, Joh. Chausing, G. Mittelbürcher.

Ein fröhliches „Auf Wiedersehen" ruft besonders allen Lesern in Börnig-Sodingen Kanonier Noll von den Argonnen her zu.

Von der Reise nach . . . . . , senden Grüße die Herner Musketiere Hch. Köster, Hub. Thiele, Pet. Böttcher, Wilh. Drewermann, Anton Kowalski, Peter Burczyk.

Für die stets prompte Zustellung des Anzeigers sprechen unter frdl. Grüßen noch ihren Dank aus: Uffz. Albert Langenbach, Gefr. Porbadnik, Musk. Ad. Becker, Hch. Glaß, Wehrmann J. Kleina, Kanonier Wilh. Krawinkel, Kanonier Scheifers, Uffz. Hegemann, Ober-Funken-Telgr.-Gast Otto Niederdrenk, Kraftwagenfahrer Hilbring, Feld-Art. König, die Flieger Johann Daniels und Bernh. Jokisch, Reservisten Wormland, Strzelczik.

Aus dem Schützengraben senden noch viele Grüße Josef Petrikowski, Karl Maus, August Büker, Karl Schlinkamp und D. Paschke.

Zum Schluß für heute lassen wir folgendes Gedicht eines unserer früheren Stadtgartenwirte, jetzigen Ersatz-Reservisten A. Schütz folgen:

Im Unterstand!

Wie leben wir in Feindesland
So herrlich in dem Unterstand.
Drei Meter in der Erde Schoß
Liegt uns're Villa tadellos!

Rings bedeckt mit Zweigen grün,
An den Wänden Pilze blühn,
Brauchen Fenster nicht und Türen,
Durch die „Säcke" wir spazieren.

Und als Lager, ach wie nett,
Brauchen wir kein Federbett.
Schlafen kreuzfidel und froh
„Bombenfest" auf hartem Stroh!

Und vom Schlaf wir nicht erwachen
Durch Schrapnell und Bombenkrachen.
Doch ganz heimlich still und leise,
Stören uns im Schlaf die Läuse.

Ach wie oft um Mitternacht
Sind wir auf der Läusejagd.
Grimmig schallt ein Fluch durchs „Bett":
„Wenn ich doch das Biest erst hätt."

Senkt der Abend seine Schatten,
Kommen auch herbei die Ratten.
Quietschen frech und schaun vergnügt,
Ob nicht wo ein Knochen liegt.

Ja so hat man allerhand
Freuden in dem Unterstand.
Der Humor geht uns nicht aus,
Ratte fibet uns nicht und Laus.

Ueber der Granaten Krachen,
Wir im Unterstand nur lachen.
Spielen bei der Kerze Schein
Einen Dauerskat zu Drei'n.

Niemals werden wir vergessen,
Preußen, Sachsen, Bayern, Hessen,
Wenn der Friede längst im Land,
Unsern schönen Unterstand!

SpartBrotmarken!

Aus Sodingen und Umgebung.

⌐ **Bladenhorst**, 23. August. (Wegen Ueberschreitung der Ortsgrenze) ohne die vorgeschriebene Erlaubnis wurde der Italiener Giovanni Poletti zu vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Aus Gerthe und Umgebung.

p. **Harpen**, 21. August. (Ein rabiater Ehemann.) Der Bergmann Otto Krause von Harpen war seitens des Schöffengerichtes wegen zweifacher Körperverletzung und Bedrohung seiner Ehefrau zu der empfindlichen Gefängnisstrafe von einem Jahre verurteilt worden. Dagegen legte er Berufung ein. Ein wahres Martyrium hatte Frau Krause bei ihrem arbeitsscheuen und gewalttätigen Manne durchkosten müssen, das sich schließlich derart steigerte, daß sie von ihm ging und die Ehescheidung einleitete. Der Angeklagte hatte schon im vorigen Jahre wegen Mißhandlung seiner Ehefrau drei Monate im Gefängnis zubringen müssen. Eine Besserung hat diese wie auch andere Strafen bei ihm nicht gezeitigt. Selbst längere Jahre mußte ihn schon das Zuchthaus aufnehmen. Am 10. Mai d. J. traf er seine hochschwangere Frau auf der Straße. Als sie sich weigerte, wieder mit ihm zusammen zu leben, erfaßte der rohe Geselle das Weib, warf es zu Boden, zog es über das Straßenpflaster und trat sie schließlich gegen den Unterleib. Als er am 18. Mai sie wieder auf der Straße traf, wiederholte sich der gleiche Auftritt. Erdrohte, sie zu entleiben, wenn sie sich von ihm scheiden lasse. Die Strafkammer hielt die Strafe des Schöffengerichtes für völlig angebracht für ein so rohes Gebahren einer schwangeren Frau gegenüber. Die Berufung wurde verworfen.



ist „Kriegs-Kornfranck" auch das Kaffee-Getränk für Kranke und Kinder. Mit dem angenehmen kaffeeähnlichen Geschmack und seiner Bekömmlichkeit verbindet „Kriegs-Kornfranck" noch den Vorzug der Billigkeit. „Kriegs-Kornfranck" ist überall zu haben. Ganzes Paket 50 Pfennig, halbes Paket 26 Pfennig.

Auf dieser und den beiden nächsten Seiten die Telegramme aus der gestrigen Morgenausgabe.

Italien im Kriegszustand mit der Türkei.

WTB Konstantinopel, 21. Aug. (Amtlich.) Der italienische Botschafter Garroni hat heute der Pforte eine Note überreicht, in der erklärt wird, daß Italien sich als mit der Türkei im Kriegszustand befindlich betrachte. Zugleich hat der Botschafter seine Pässe verlangt.

Als Gründe für Italiens Kriegserklärung werden angegeben die Unterstützung des Aufstandes in Lybien durch die Türkei und die Verhinderung der in Syrien ansässigen Italiener an der Abreise.

*

Das ist die 21. Kriegserklärung seit Beginn des gewaltigen Völkerringens. Sie war nach den Meldungen der letzten Zeit über die Spannung zwischen Italien und der Türkei mit Sicherheit zu erwarten und überrascht deshalb nicht im geringsten. Ob die dafür angegebenen Gründe die wirkliche Triebfeder waren, müssen wir dahingestellt sein lassen. Man kommt aber an der Vermutung nicht vorbei, daß sie nur die äußere Ursache sind, während die innere und eigentliche Ursache in der Verpflichtung zu suchen sein wird, welche Italien den Dreiverbandmächten gegenüber in seiner Teilnahme an den Dardanellenkämpfen eingegangen ist. Daß Italien seine ohnehin schon überaus mißliche Lage dadurch noch bedeutend verschärft, liegt auf der Hand. Denn nunmehr ist die Türkei ihres Versprechens ledig, in Afrika gegen Italien eine wohlwollende Haltung einzunehmen und seine dortigen Besitzungen vor der Ausbreitung des „Heiligen Krieges" zu bewahren. Die Türkei braucht die Kriegserklärung Italiens nicht sehr tragisch zu nehmen. Denn Italien wird schwerlich nennenswerte Truppenmassen für einen Krieg gegen die Türken freimachen können, da es sie im Kampfe mit Oesterreich-Ungarn mehr denn nötig hat. Selbst wenn Italien trotzdem dazu in der Lage sein sollte, werden seine Flotte und seine Truppen die Dardanellenaktion der Engländer und Franzosen auch nicht retten können; sie werden höchstens leidtragende Teilnehmer an deren Schlappen und Niederlagen sein, die den Feinden der Türkei vor den Dardanellen nach wie vor sicher sein dürften. Auf der andern Seite werden sich die italienischen Schwierigkeiten in Tripolitanien noch vergrößern, das sie schließlich zu verlieren die größte Gefahr laufen. An der allgemeinen Kriegslage wird die neue Kriegserklärung gar nichts ändern. Sie wird nicht einmal eine Verlängerung des Krieges zur Folge haben, vielleicht aber durch die Entfernung der bis heute unterhaltenen diplomatischen Vertretung Italiens aus Konstantinopel die Türkei von lästigen, in unter Umständen gefährlichen Aufpassern befreien, die den an der Seite der Türkei kämpfenden Zentralmächten feindlich gesinnt sind. Und das ist jedenfalls ein Vorteil.

Unsere Ostseestreitkräfte im Rigaischen Meerbusen.

Ein russisches Torpedoboot vernichtet. — Zwei russische Kanonenboote versenkt.

WTB **Berlin, 21. Aug. Amtlich. Unsere Seestreitkräfte in der Ostsee sind in den Rigaischen Meerbusen eingedrungen, nachdem sie sich durch zahlreiche geschickt gelegte Minenfelder und Netzsperren unter mehrtägigen schwierigen Räumungsarbeiten Fahrstraßen gebahnt hatten. In den sich hierauf entwickelnden Vorpostengefechten wurde ein russisches Torpedoboot der Emir-Bucharski-Klasse vernichtet. Andere Torpedoboote, darunter „Norwik", und ein größeres Schiff wurden sehr beschädigt. Beim Rückzug der Russen am Abend des 19. August in den Moonsund wurden die russischen Kanonenboote „Siwutsch" und „Korejetz" nach tapferen Kämpfen durch Artilleriefeuer und Torpedobootangriffe versenkt. 40 Mann der Besatzung, darunter 2 Offiziere, konnten, teilweise schwer verwundet, durch unsere Torpedoboote gerettet werden. Drei unserer Torpedoboote wurden durch Minen beschädigt. Von ihnen ist ein Boot gesunken, eins konnte auf Strand gesetzt, eins in den Hafen gebracht werden. Unsere Verluste an Menschenleben sind gering.**

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
Behncke.

*

WTB **Petersburg, 21. Aug.** Der Generalstab teilt mit: Starke Kräfte der feindlichen Flotte drangen in den Rigaischen Meerbusen ein. Der Kampf zwischen unseren und den feindlichen Schiffen dauert fort.

*

Nachdem wir erst in den letzten Tagen den Mut und die Tatkraft unserer Marine in dem erfolgreichen Gefecht an der Westküste Jütlands bewundern konnten, erhalten wir heute neue Kunde von kühnen Taten unserer Ostseestreitkräfte im Meerbusen von Riga. Die Russen hatten einen solchen Vorstoß der deutschen Kriegsflotte vorausgesehen und daher den Meerbusen durch Minenfelder und Netzsperren dagegen zu sichern versucht. Diese Sicherungsmaßregeln, so geschickt sie nach dem Urteil unseres Admiralstabs auch angelegt waren, schreckten aber unsere wackern Blaujacken nicht ab, ihrem Tatendrang zu folgen und sich die Einfahrt in den Meerbusen zu erzwingen. Sie gelang denn auch nach schwierigen Räumungsarbeiten, die mehrere Tage in Anspruch nahmen. Dann kam es zu Vorpostengefechten, die für unsere Marine mit einem vollen Erfolg und für die russische Flotte mit großen Verlusten und dem Rückzug endeten. Ein russisches Torpedoboot der Emir-Bucharski-Klasse wurde vernichtet, andere feindliche Torpedoboote erlitten schwere Beschädigungen. Noch schwerer aber war der Verlust der feindlichen Flotte, als sie ihre Streitkräfte in den Moonsund zurückziehen mußte. Dabei büßte sie zwei Kanonenboote ein, welche nach heftigem Artilleriefeuer und durch energische Angriffe unserer Torpedoboote auf den Meeresgrund versenkt wurden. Daß sich den Verlusten an Schiffen auch solche an Menschen zugesellt haben, geht unzweifelhaft aus der Mitteilung über die Rettung feindlicher Seeleute hervor, deren schwere Verwundungen andererseits auf ein sehr erbittertes und blutiges Gefecht schließen lassen. Auch auf deutscher Seite ist es nicht ganz ohne Verluste abgegangen, da drei unserer Torpedoboote durch Minen beschädigt wurden; eins davon ist gesunken. Erfreulicherweise sind die blutigen Verluste unserer wackeren Seeleute, wie der Admiralstab ausdrücklich feststellt, gering.

So darf uns dieser neue Erfolg unserer Seestreitkräfte mit Genugtuung und Stolz erfüllen. Man wird ihn und die erhöhte Tätigkeit unserer Ostseeflotte in Verbindung mit den fortschreitenden Landoperationen in Kurland in Petersburg mit großer Sorge beobachten. Man erblickt dort in den deutschen Seeoperationen einen Teil des in Rußland vermuteten Planes, Petersburg zum Ziele des Vormarsches der verbündeten Heere zu machen. Die baltische Flotte bildet gegenwärtig die letzte Hoffnung Rußlands, da die Rettung der Reichshauptstadt in ihren Händen liegt und an einen Einzug der deutschen und der österreichisch-ungarischen Truppen in Petersburg angeblich nicht eher zu denken ist, so lange die deutsche Flotte nicht Herr der Ostsee sei. Im allgemeinen scheint man sich in der russischen Hauptstadt übrigens auf Grund von Erklärungen des Generalstabes und halboffiziellen Mitteilungen auf eine ernsthafte Bedrohung Petersburgs gefaßt zu machen.

*

Die Emir Bucharski-Klasse der russischen Torpedobootszerstörer umfaßt die Schiffe „Emir Bucharski", „Dobrowolez", „Finn" und „Moskwitjanin". Sie wurde 1904—1905 vom Stapel gelassen. Die Länge beträgt 71 Meter, die Breite 7,4 Meter, Tiefgang 2,3 Meter. Die Schiffe haben eine Wasserverdrängung von 580 Tonnen und entwickeln bei 6200 indizierten Pferdestärken eine Schnelligkeit von 25 Seemeilen. Die Bestückung beträgt zwei 10-, eins 3,7-cm-Geschütze und 4 Maschinengewehre. Jedes Schiff besitzt drei Torpedorohre. Die Besatzung zählt 97 Mann.

Die Kanonenboote „Korejetsch" und „Siwutsch" sind vom gleichen Typ. 1906 und 1907 fand ihr Stapellauf statt. Die Schiffe haben eine Länge von 66,3 und eine Breite von 11 Meter. Der Tiefgang zählt 2,2 Meter. Die Wasserverdrängung der Schiffe beträgt 890 Tonnen. 900 indizierte Pferdekräfte entwickeln eine Schnelligkeit von 12 Seemeilen. Die Schiffe waren bestückt mit zwei 12- und acht 7,5-cm-Geschützen. Die Besatzung zählte je 140 Mann.



Zum Seegefecht im Rigaischen Meerbusen.

Die Russen weichen auf allen Fronten.

Erfolgreiche weitere Kämpfe bei Kowno. — Erstürmung russischer Stellungen. — Biels genommen. — Ueber 2000 Russen gefangen. — Weitere Fortschritte bei Brest-Litowsk und Wlodawa.

WTB **Großes Hauptquartier, den 21. August 1915. (Amtlich.)**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Bei den Kämpfen östlich von Kowno wurden 450 Gefangene gemacht und 5 Geschütze erbeutet. Südlich von Kowno gab der Gegner auch seine Stellung an der Jesia auf und wich nach Osten zurück. Bei Gudele und Sejny wurden russische Stellungen erstürmt. In den Kämpfen westlich von Tykocin verloren die Russen 610 Gefangene, darunter 5 Offiziere, und 4 Maschinengewehre.

Die Armee des Generals von Gallwitz nahm Bielsk und warf südlich davon die Russen über den Biala.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Erneuter feindlicher Widerstand wurde gestern abend und während der Nacht gebrochen. Der Gegner ist seit heute früh in weiterem Rückzuge. Es wurden über 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Nachdem der linke Flügel über den Koterka-Abschnitt und den Bug an der Pulwa-Einmündung vorgedrungen war, setzte der Feind auch auf dieser Front den Rückzug fort.

Bei Brest-Litowsk und östlich von Wlodawa wurden weitere Fortschritte gemacht.

Oberste Heeresleitung.

Lebensmittelfragen im Reichstag.

∞ **Berlin, 21. Aug. (Privattelegr.)**

Das Bild der Einmütigkeit und Geschlossenheit des Reichstages erhielt heute noch eine besondere Note dadurch, daß das Schmerzenskind der sozialdemokratischen Fraktion das Bedürfnis verspürte, in einer zu Beginn der Sitzung abgegebenen Erklärung der Welt kund und zu wissen zu tun, daß die gestrige Bewilligung der Zehnmilliarden-Kredite nicht einstimmig erfolgt sei, da er, Karlchen Liebknecht, dagegen gestimmt habe. Das ganze Haus quittierte diese „Weltgeschichtliche Kundgebung" des kleinen Wichtigtuers mit schallendem Gelächter und begann dann seine Arbeit, die heute in der Besprechung der wichtigen Lebensmittelfrage bestand.

Drückten uns im ersten Kriegsjahr hauptsächlich die Sorgen um ausreichende Nahrungsmittel zur Ernährung unseres Volkes, sehen wir uns jetzt, da über das Vorhandensein genügender Nahrungsmengen keine Besorgnisse und Zweifel mehr bestehen, ernsten Schwierigkeiten gegenüber, die vorhandenen Lebensmittel zu angemessenen und erschwinglichen Preisen dem Volke zugänglich zu machen. Bedauerliche Mißstände haben sich auf dem Lebensmittelmarkte eingestellt. Für unentbehrliche Nahrungsmittel werden Preise gefordert, die armen und minder bemittelten Volkskreisen unerschwinglich sind. Wo liegt der Grund hierfür, und wie kann hier Abhilfe geschaffen werden? Mit diesen gewichtigen Fragen beschäftigte sich heute der Reichstag, nachdem bereits sein Haushaltungsausschuß seit mehreren Tagen darüber beraten hatte.

Nach eingehender Berichterstattung über die Kommissionsberatungen durch den Grafen Westarp (kons.) beklagte der sozialdemokratische Abgeordnete Quark sehr beweglich die enorme Lebensmittelteuerung und verlangte eine planmäßige Ausdehnung der Zwangsorganisationen der Lebensmittelversorgung. In ausführlicher und sehr lehrreicher Rede, die nachher die Anerkennung des Staatssekretärs Dr. Delbrück fand, behandelte der Zentrumsabgeordnete Giesberts das Problem der Lebensmittelteuerung. Er begründete den Antrag seiner Fraktionen auf Errichtung eines Lebensmittelamtes, dem Vertreter aller Fraktionen angehören sollen. Durch die Wirksamkeit dieser Zentralstelle für Lebensmittelversorgung könnte die Regierung einen großen Teil ihrer Verantwortung auf den Reichstag abladen; im Reichstag selbst würde dadurch eine objektivere Auffassung der Dinge Platz greifen. Weiter behandelte der Redner das Problem der hohen Spannung zwischen Brot- und Getreidepreisen und befürwortete in Verbindung damit den Antrag des Zentrums, daß die Gemeinden nicht nur ermächtigt, sondern verpflichtet werden sollen, je nach den örtlichen Verhältnissen Höchstpreise für Brot festzusetzen. Die Schwierigkeiten der Kartoffelversorgung anerkannte der Redner wohl, glaubte aber, daß ein geeigneter Weg zur Sicherung der Kartoffelversorgung beschritten werden könnte, wenn ein bestimmter Prozentsatz, etwa ein Viertel der Kartoffelernte, der für die Ernährung der industriellen Bevölkerung notwendig ist, gleichmäßig bei den Landwirten beschlagnahmt und zu mäßigen Preisen verkauft werde. Eine günstige Einwirkung auf die Fleischpreise verspricht sich der Redner von einem Verbot des Fleischverkaufs in ganz Deutschland an ein oder zwei Tagen der Woche. Er schließt mit der dringlichen Forderung, dem Lebensmittelwucher energisch auf den Leib zu rücken.

Staatssekretär Dr. Delbrück stimmte dem Abgeordneten Giesberts zu, daß gegen die Lebensmittelwucherer mit schärfsten Strafen vorgegangen werden müsse, damit klar gelegt werde, wie niederträchtig und verächtlich dieser Wucher gerade jetzt sei. Von der Fortschrittlichen Volkspartei erörterte Abgeordneter Gothein das Lebensmittelproblem, dessen Beratung am Montag fortgesetzt wird.

15. Sitzung.

⚒ **Berlin, 21. Aug. 1915. (Privattelegr.)**

Beginn 2 Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt

Abg. **Dr. Liebknecht** (Soz.):

Der Herr Präsident hat gestern bei der Gesamtabstimmung über die Kriegskreditvorlage erklärt, daß, soweit er sehen könne, die Annahme einstimmig erfolgt sei. Ich stelle demgegenüber fest, daß ich bei der Abstimmung, der einzigen, an der ich teilzunehmen imstande war, selbstverständlich wieder gegen die Kriegskreditvorlage gestimmt habe. (Allgemeines, schallendes Gelächter.)

Wirtschaftliche Fragen.

Eine große Reihe von Anträgen und Resolutionen der Budgetkommission liegt vor.

Nach einer Resolution soll eine Zentralstelle für Lebensmittelversorgung geschaffen werden, in der der Reichstag nach der Stärke der Fraktionen vertreten sein soll.

Nach einem Antrage sollen die mit der Preisfeststellung der Lebensmittel betrauten Kommunalverbände die Befugnis erhalten, von den Produzenten und Händlern Auskunft über die der Preisbildung zugrunde liegenden Tatsachen und von den Verbrauchern Auskunft über ihre Vorräte fordern. Ein Antrag will an-

ordnen, daß die höchste zulässige Spannung zwischen Getreide und Mehlpreisen allgemein festgesetzt wird. Weiter soll der Reichskanzler nach einem Antrage die Maßnahmen treffen, um über die Ursachen der eingetretenen Preissteigerung und über den Anteil, den die Erzeuger, Verarbeiter, Groß- und Kleinhändler daran gehabt haben, volle Aufklärung zu schaffen und im Volke zu verbreiten.

Eine Resolution der Kommission wünscht eine weitere Herabsetzung der Getreide- und Mehl-Höchstpreise und die Festsetzung von Höchstpreisen für Fleisch, Milch, Fette, Hülsenfrüchte, Gemüse und Obst, sowie unter Zubilfenahme der Gemeinden die Schaffung einer Hilfsorganisation zum Verauf dieser Gegenstände.

Ein Antrag der Kommission bezieht sich auf die Verteilung der beschlagnahmten Getreidevorräte, auf die Festsetzung von Höchstpreisen für Braugerste, auf die Notlage der Hopfenbauern, auf die Schaffung einer Verteilungsorganisation für Kartoffeln, auf die Förderung des Viehbestandes, auf die Gewährung einer Teuerungszulage an Beamte und Pensionäre mit einem Einkommen unter 3000 Mk. und an Arbeiter in Reichsbetrieben, auf die Gewährung eines billigen Kredits an Gewerbetreibende nach Beendigung des Krieges und darauf, den Kriegsteilnehmern nach Beendigung des Krieges die Abtragung ihrer, während des Krieges angewachsenen und gestundeten Schulden durch entsprechende Maßnahmen zu erleichtern.

Eine Resolution will schließlich die Sonntagsruhe im Zeitungsgewerbe für das ganze Reichsgebiet wieder eingeführt haben.

Abg. Graf Weitarp (Kons.)

berichtet eingehend über die Verhandlungen in der Kommission.

Abg. Quarck (Soz.)

kritisiert die Lebensmittelteuerung, die nicht bloß auf die Verhältnisse des Krieges zurückzuführen sei. Selbst die Frauen der staatstreuesten Männer werden jetzt bei den teuren Preisen aufsässig. Was beim Brot und beim Mehl sich so ausgezeichnet bewährt habe, das müsse ausgedehnt werden auf die notwendigen Lebensmittel, also vor allen Dingen auf Fleisch, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Gemüse und Obst. Deshalb verlangen wir eine weitere planmäßige Ausdehnung der Zwangsorganisation der Lebensmittelversorgung. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Giesberts (Zentr.):

Das deutsche Volk ist gewillt, durchzuhalten und weitere Opfer zu bringen. Wir müssen aber auch den eisernen Willen haben, dem Volk das Ertragen der Opfer so leicht als möglich zu machen. Darüber dürfen wir uns nicht täuschen, daß aus weiten Volkskreisen eine erhebliche Unzufriedenheit über gewisse Mißstände sich Bahn bricht, die auf dem Lebensmittelmarkte eingerissen sind. Die Frage für uns ist die, wie wir diesen Mißständen am besten begegnen können. Und da glaube ich, daß in erster Linie das deutsche Volk alle Ursache hat, über

unsere bewährte landwirtschaftliche Arbeit

nachzudenken; denn darüber müssen wir uns klar sein: **Hätte der Krieg uns überrascht mit einer ruinierten Landwirtschaft mit extensiver Wirtschaft, so wäre der Krieg heute für uns verloren.** (Sehr richtig!) Ich bin überzeugt, daß die Landwirtschaft im allgemeinen in keiner Hinsicht Maßnahmen protegiert und fördert, die geeignet sind, in ungerechtfertigter Weise auf die Preisbildung auf dem Lebensmittelmarkte einzuwirken. (Sehr richtig!) Das schließt natürlich nicht aus, daß in der Landwirtschaft und im Handel und Gewerbe Menschen vorkommen, die die Notlage ihrer Mitmenschen ausnützen. Infolgedessen haben sich vor allem auf dem Gemüsemarkte in den letzten Monaten recht bedauerliche Dinge abgespielt. Ich erkenne durchaus an, daß die Aufgaben, die der Regierung auf diesem Gebiete gestellt sind, recht schwierige sind. Es ist weiter anzuerkennen, daß die Regierung in den wichtigen Fragen der Lebensmittelversorgung den Rat der Sachverständigen nicht bloß aus der Industrie und Landwirtschaft, sondern auch aus den Kreisen der Konsumenten gehört hat. Eine Lücke ist allerdings nach der Meinung meiner politischen Freunde vorhanden, daß dem Parlamente keine ausreichende Gelegenheit zur praktischen Mitarbeit in der gegenwärtigen Organisation gegeben ist. Deshalb haben wir in der Kommission den Antrag gestellt, es möchte ein Lebensmittelamt eingerichtet werden, dem Vertreter aller Fraktionen angehören. Dieses Lebensmittelamt soll nicht bloß gehört werden, sondern es soll mit raten, mit taten, mit beschließen. Beschlüsse fassen soll der Bundesrat, aber die Ausführung und Durchführung dieser Beschlüsse soll Sache des Lebensmittelamtes sein. Ich bin überzeugt, daß durch die Verwirklichung dieses Vorschlages nicht nur ein großer Teil der Verantwortung von der Regierung auf den Reichstag abgewälzt werden würde, sondern daß auch eine viel objektivere Auffassung der Dinge bei den Fraktionen Platz greifen würde.

Eine der umstrittensten Fragen der Kommission war die Frage der bekannten

Spannung zwischen den Getreidepreisen und den Brotpreisen.

Von den Vertretern der Reichsgetreidestelle wird uns dargelegt, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen daran leider nichts zu ändern sei. Man wird zugeben müssen, daß das Mühlengeschäft und Mahlgeschäft sich in der Kriegszeit ganz anders abwickelt, als in der Friedenszeit. Es kann jetzt kein ausländisches Getreide vermahlen werden, das sonst auf dem Wasserwege billig herangeschafft wurde. Die Frachten und die Verladungsunkosten sind höher. Dazu mag endlich noch kommen, daß Betriebe öffentlich-rechtlichen Charakters stets teurer arbeiten, wie private. Auf der anderen Seite können allerdings die Mühlen keinesfalls sagen, daß sie etwa ein schlechtes Geschäft machen. Ein durchschlagendes Mittel, um die bestehende Spannung wesentlich zu verringern, haben wir in der Budgetkommission leider nicht gefunden. Meine Fraktion hat in der Kommission den Antrag gestellt, daß die Gemeinden nicht bloß ermächtigt, sondern verpflichtet werden sollen, je nach den örtlichen Verhältnissen

Höchstpreise für Brot

festzusetzen. Ich halte das deshalb für wesentlich und wichtig, **weil ich den Verdacht nicht ganz unterdrücken kann, daß manche Kommunalverbände bei dem großen Getreidegeschäft ein ordentliches Stück Geld verdienen.** Nach der Bundesratsverordnung sollen diese Ueberschüsse für Zwecke der Volksernährung verwendet werden. Aber der Begriff Volksernährung ist ein sehr dehnbarer und in der Praxis erfolgt die Verwendung nicht dem Sinne der Bundesratsverordnung entsprechend. So zum Beispiel, wenn davon Futtermittel angekauft, oder wenn daraus Kriegsunterstützungen an Kriegerfrauen gezahlt werden. **Genau genommen sollen ja die Kommunalverbände überhaupt keine Ueberschüsse bei dem Geschäft machen. Wenn es aber trotzdem geschieht, so mögen sie dies ausschließlich und gerecht den Zwecken der Volksernährung zuführen.** (Beifall.)

Die dritte Frage, die in der Kommission eingehend erörtert worden ist

die Frage der Kartoffelversorgung

Wir haben augenblicklich noch keinen Ueberblick über die Kartoffelernte, über ihren Ertrag und über ihre Qualität. Die Fehler vom vorigen Jahre dürfen sich keinen Falls wiederholen. (Sehr richtig und lebh. Zustimmung). Der Staatssekretär hat gesagt, Höchstpreise festzusetzen, solange man die Bestände nicht in der Hand habe, sei bedenklich, und darin mag er Recht haben. Aber dann wird man eben einen anderen Weg gehen müssen. Man könnte daran denken, daß das Reich, die Einzelstaaten, die Kommunalverbände oder Regierungsbezirke veranlaßt werden, mit den Organisationen der Kartoffelhändler oder mit großen landwirtschaftlichen Verbänden sich friedlich über mäßige Preise für bestimmte Mengen von Kartoffeln zu verständigen. Ich könnte mir auch vorstellen, daß von vornherein von einer Zentraleinkaufsstelle auch mit den großen landwirtschaftlichen Organisationen und Zentralverbänden der Kartoffelhändler derartige Verhandlungen gepflogen werden. Wie dem aber auch sei, in weiten Kreisen der christlich-nationalen Arbeiterschaft herrscht die Auffassung, daß man am besten zum Ziele kommen wird, wenn man einen bestimmten Prozentsatz der Kartoffelernte der für die Ernährung der industriellen Bevölkerung notwendig ist, gleichmäßig bei den Landwirten beschlagnahmt und zwar zu mäßigen Preisen. Es würde sich dabei um ein Viertel der gesamten Kartoffelproduktion handeln, während die übrigen drei Viertel im freien Verkehr bleiben werden. Ich glaube versichern zu können, wenn es gelingt, der Bevölkerung die notwendigen Kartoffeln zu mäßigen Preisen zur Verfügung zu stellen, so ist damit mit einem Schlage mindestens 90 Prozent der Unzufriedenheit und der Mißstimmung beseitigt, die sich allmählich angesammelt hat. (Beifall und Zustimmung). Die Hauptsache ist: wir dürfen keine sehr hohen Kartoffelpreise wie im Vorjahre bekommen. Bei einer guten Kartoffelernte bekommen wir im Frieden in Essen, Bochum, Duisburg, Düsseldorf Kartoffeln aus Mitteldeutschland zu 2,50 Mk. bis 3 Mk. bei etwas schlechterer Kartoffelernte zu 3,50 Mark. Es müßte möglich sein, jetzt im Herbst für 4,00 Mk. den Zentner Kartoffeln zu liefern.

Das Kartoffelmehl muß vor allem auch billig sein, damit die Bäcker es nicht teurer bezahlen müssen, als das andere Mehl. In den Zuwendungsstellen hat man eine gerade zu wucherische Preisbildung beobachten können. Dafür ist zum Beispiel auf dem Kölner Markt von 26 auf 70 Pfennig gestiegen. Die Rohstoffe, aus denen diese Suppenprodukte hergestellt werden, sind bei weitem nicht in dem Maße gestiegen. Wie soll eine kinderreiche Familie sich noch ernähren können, wenn diese für die Kinderernährung so wichtigen Artikel derartig im Preise hochgehalten werden?

Es ist falsch zu sagen: weil der Viehbestand im wesentlichen sich gehalten hat, müssen wir auch so viel Milch haben. Da zieht man die Futterschwierigkeiten während des Krieges nicht in Betracht. Es muß aber unter allen Umständen eine

Sicherstellung der nötigen Milchmengen

eintreten, mit Rücksicht auf die Kinderernährung. Durch Einschränkung kann da viel geschehen, beispielsweise bei der Butter. Um auf die Fleischpreise entsprechend einzuwirken, sollte man getrost an ein oder zwei Tagen in der Woche in ganz Deutschland den Fleischverkauf einfach verbieten. Ganz besonders aber sollte man den Fleischkonsum in den Restaurants einschränken. In den Restaurantbetrieben hat während des ganzen Krieges eine Aenderung in der Zusammensetzung der Speisen fast noch gar nicht stattgefunden. Was das Obst anlangt, so hat man gehört, daß gewaltige Mengen Obst unter falscher Deckadresse nach Holland und von da weiter ins Ausland gelangt sein sollen. Derartiges darf nicht vorkommen. (Beifall.)

Ministerialdirektor Müller

erklärt, daß kein Obst in größeren Mengen nach Holland und von dort nach England gelangt sei. Nur nach der Schweiz seien Kirschen ausgeführt worden.

Staatssekretär Dr. Delbrück:

Vom Beginn des Krieges an hat es die Reichsleitung als ihre vornehmste Aufgabe betrachtet, die erforderlichen Nahrungsmittel für die breite Masse des Volkes sicher zu stellen. **Die erforderlichen Mengen sind da, das wissen wir. Wir haben sie im vorigen Jahre gehabt, wir werden sie auch in diesem Jahre haben.** Die Schwierigkeiten liegen in der Preisbildung. Die Preise müssen im Kriege aus natürlichen Gründen höher sein, da die Produktion verteuert wird. Aber darüber hinaus hat bei einer Reihe von Artikeln eine beängstigte Preissteigerung stattgefunden, für die eine natürliche Berechtigung nicht da ist; dagegen sind wir mit Höchstpreisen vorgegangen. Aber auch die Höchstpreise reichten nicht aus, um die Bevölkerung preiswert und ausreichend zu ernähren. **Der Lebensmittelwucher muß streng bestraft werden, um klar zu legen, wie niederträchtig und verächtlich er gerade in dieser schweren Zeit ist.** (Beifall.) Es wird erwogen, ob man nicht unter bestimmten Voraussetzungen neben den jetzt schon bestehenden Strafen bei Uebertretung der Bestimmungen über Höchstpreise und der Wucherbestimmungen auch auf **Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte** erkennen wird. (Beifall.) **Diese Leute müssen für ihr ganzes Leben gebrandmarkt sein und dürfen niemals wieder ein öffentliches Amt bekleiden.** (Sehr richtig!) Auch ist zu erwägen, ob die Richter nicht die Untersagung des Gewerbebetriebes für eine bestimmte Zeit oder für die Dauer des Krieges bestimmen können. Durch organisatorische Maßnahmen müssen die bestehenden Bestimmungen noch ergänzt werden. In den Gemeinden wird man lokal festzustellen suchen, worauf die Preissteigerungen zurückzuführen sind. Zentral im Reiche dies zu machen, wie es vielfach gewünscht wird, wird fruchtlos sein. In den Gemeinden wird man Preiskommissionen aus Interessenten, Händlern, Produzenten und Sachverständigen zur Verfolgung der Preisbildung einsetzen müssen, die das Recht haben, die Bücher einzusehen und die Niederlassungen zu besuchen.

Was den Vorschlag der Errichtung eines Nahrungsmittelamtes betrifft, so wird darauf zunächst geantwortet, daß dem Reichstage dafür die Möglichkeit der Mitarbeit gesichert wird. Wenn aber für die Vorbereitungen und für die Durchführungen der zu erlassenden Verordnungen eine neue Instanz geschaffen würde, so würde das unter Umständen ein Verlust von Zeit bedeuten. Die Verantwortung muß ich im letzten Grunde doch allein übernehmen, und ich bin auch gerne bereit dazu. Das Ziel der Versorgung der Bevölkerung mit der nötigen Kartoffelnahrung muß mit allen Mitteln erstrebt und erreicht werden. Ich glaube, wir werden der Sache dadurch Herr werden, daß man mit einer Organisation der Produzenten und mit einer eventuell ad hoc geschaffenen Organisation des Großhandels in Verbindung mit den Kommunen zu einer Lösung kommt, die uns der Notwendigkeit der Festsetzung von Höchstpreisen im Zusammenhang mit einer Beschlagnahme enthebt. Kommen wir aber auf diesem Wege nicht zum Ziele, so möge sich der Handel keiner Täuschung darüber hingeben, daß wir nötigenfalls auch vor diesen beiden Mitteln nicht zurückschrecken werden.

Das eine ist durch die Verhandlungen der Kommission festgestellt: Wir sind im vergangenen Jahre ausgekommen und das Ergebnis der diesjährigen Ernte gibt uns im Zusammenhang mit der inzwischen auf Grund der gemachten Erfahrungen vervollkommneten Organisation die Sicherheit, daß wir uns unter allen Umständen ein wirtschaftliches Durchhalten auch für das neue Jahr gesichert haben. (Beifall.) Wenn wir das erreicht haben, so ist das ein Verdienst, an dem das ganze deutsche Volk beteiligt ist. Am schwersten werden betroffen die kleinen Produzenten und kleinen Konsumenten, vor allen Dingen die zurückgebliebenen Frauen, die ohne männliche Hilfe sich und ihre Familie durchschlagen müssen. (Beifall.) Der stille Heldenmut, den die Bauersfrau draußen auf dem Lande, den die Arbeiterfrau unter den schwierigsten Verhältnissen an den Tag legt, wird im Vaterlande nie vergessen werden. Die Frauen, die auf diese Weise im Dienste des Vaterlandes stille Helden sind, stehen den Kämpfern des wirtschaftlichen Kampfes, ihnen nach Möglichkeit zu helfen, ist unsere erste und vornehmste Pflicht. (Lebhaftes Bravo.)

Abg. Gothein (Freis. Vp.)

führt Klage darüber, daß bei der Regelung der Lebensmittelfrage der Handel nicht genügend herangezogen sei.

Darauf vertagt sich das Haus auf Montag 2 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung.

Schluß 7½ Uhr.

Brest-Litowsk enger umschlossen.

Der Widerstand der Russen an der Pulwa, stellenweise im Bajonettsturm, gebrochen, der Feind im Rückzuge. — Schweres italienisches Dauerfeuer in Tirol. — Zweimaliger vergeblicher Angriff der Italiener auf den Monte Coston. — Geschützkämpfe in Kärnten. — Erfolglose Vorstöße des Feindes im Küstenland. — Starke Verluste der Italiener. — Luftangriff auf Udine.

WTB **Wien**, 21. Aug. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind leistete gestern an der unteren Pulwa und westlich Wisoko-Litowsk erneut heftigen Widerstand gegen die nachdrängenden österreichisch-ungarischen Truppen. Er ließ es an vielen Stellen auf einen Bajonettsturm ankommen, so bei der Verteidigung des an der Straße nach Wisoko-Litowsk gelegenen Dorfes Tokary, das nach heftigem Ringen genommen wurde, und im Kampf um einen Stützpunkt bei Klukowiczy, dessen sich die siebenbürgische Infanterie um Mitternacht bemächtigte. Mehrfach durchbrochen und durch deutsche Truppen auch bei Tymianka geworfen, räumten die Russen heute früh die Pulwastellung und weichen gegen den Lesnia-Abschnitt zurück. Vor Brest-Litowsk zogen wir den Einschließungsring abermals enger. Während die Verbündeten an der Krzna-Mündung vordrangen, warf Feldmarschalleutnant von Arz den Feind beiderseits der von Biala herausführenden Straße gegen den Gürtel. Unsere brückenkopfartige Stellung nördlich Wladimir-Wolynski wurde erweitert, wobei unsere Truppen stärkere feindliche Abteilungen aus dem Feld schlugen.

In Ost-Galizien blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Tirol standen ein Teil unserer Tonale-Stellung und die Werke auf den Hochflächen von Lavarone und Folgaria auch gestern unter schwerem Dauerfeuer. Ein italienisches Infanterie-Regiment, verstärkt durch Bersaglieri, griff den Monte Coston zweimal vergeblich an. Ebenso wurde im Gebiete von Schlanderbach der Versuch einer Alpiniabteilung auf die Forame-Schlucht vorzudringen, abgewiesen. Im Kärntner Grenzgebiete dauern die gewohnten Geschützkämpfe an. Die wiederholten Vorstöße starker italienischer Kräfte gegen den küstenländischen Abschnitt von Flitsch-Tolmein blieben wieder erfolglos. Ein Angriff auf unsere Vorstellung am Vrsic scheiterte an dem unerschütterlichen Ausharren der braven St. Poeltner Landwehr und unserer Batterien. Vor Mrzle-Vrh verlor der Feind mindestens 800 Mann. Der Brückenkopf von Tolmein stand bis heute Mitternacht unter sehr heftigem Geschützfeuer, worauf dann bei Kozaresce vier und gegen die Höhen südlich dieses Ortes drei gegnerische Vorstöße folgten, die sämtlich an der zähen Tapferkeit unserer Truppen zerschellten. Auch gegen unsere Stellungen am Rande der Hochfläche von Doberdo unternahmen die Italiener einen vereinzelten ergebnislosen Vorstoß. Sonst dauert dort und beim Görzer Brückenkopf der Artilleriekampf an.

Eines unserer Flugzeuggeschwader belegte Udine mit Bomben und Brandgeschossen. Sämtliche Flugzeuge kehrten wohlbehalten heim.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg zur See.

Zur Versenkung der „Arabic".

WTB **Amsterdam**, 21. Aug. Reuter meldet aus Washington: Die Nachricht von der Versenkung des White Star-Dampfers „Arabic" hätte die amtlichen Kreise, welche nach der letzten Note gehofft hatten, daß nichts mehr vorkommen werde, was den gespannten Zustand verschlechtern könnte, sehr erschreckt. Wilson habe den ganzen Nachmittag und Abend sich bemüht, Einzelheiten zu erfahren. Er weigerte sich ein Urteil zu äußern, bis er näheres aus amtlicher Quelle erfahren hätte. Aus Neuyork meldet Reuter, die Presse des ganzen Landes verurteilt die Versenkung der „Arabic" stark. Reuter beschränkt sich aber auf Zitate aus vier bei solchen Anlässen stets benützten Blättern, den „Neuyork Herald", die „Neuyork World", die „Neuyork Tribune" und die „Neuyork Times".

WTB **Amsterdam**, 21. Aug. Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Frachtdampfer „Bovic", 5683 Registertonnen, der White Star Linie gehörig, sei versenkt worden. In einer späteren Meldung wird die Angabe widerrufen, denn das Schiff soll in Mersey angekommen sein.

WTB **London**, 21. Aug. Meldung des Reuterschen Bureaus. Auf dem versenkten White Star-Dampfer „Arabic" befanden sich 2813 Postsäcke, darunter Hunderte aus Schweden, Norwegen, den Niederlanden und der Schweiz.

WTB **Washington**, 21. Aug. Staatssekretär Lansing beauftragte nach einer langen Unterredung mit dem Präsidenten Wilson den amerikanischen Vertreter in England, die Amerikaner, welche sich an Bord des White Star-Dampfers befanden, eidlich zu vernehmen.

Versenkt!

WTB **London**, 21. Aug. Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Dampfer „Gladiator" 3359 Tonnen Bruttogehalt, und „Benvracie", 3908 Tonnen Bruttogehalt, sind versenkt worden. Die Besatzungen wurden gerettet. — Nach einer Lloydsmeldung ist der Dampfer „Samara", 3173 Tonnen Bruttogehalt, und der Dampfer „Bittern", 1797 Tonnen Bruttogehalt, versenkt worden.

WTB **Amsterdam**, 21. Aug. Eine Londoner Depesche besagt, daß die gestern als versenkt gemeldeten Dampfer „Baron Ersline" 5585 Tonnen und „Restormel" 2118 Tonnen groß gewesen sind.

Die englische Sorge vor den U-Booten.

hb **Berlin**, 21. Aug. Die englische Sorge vor den Unterseebooten geht aus folgender Meldung der „Voss. Zeitung" aus dem Haag hervor: Infolge der starken Vermehrung der deutschen Tauchboote im Kanal hat England den gesamten Verkehr von Post- und Wertsendungen mit dem Festlande und mit Amerika suspendiert.

Das Seegefecht bei Jütland.

hb Der am 17. August bei dem Seekampf an der jütischen Westküste vernichtete englische geschützte Kreuzer gehörte der „Aurora"-Klasse an. Diese Schiffe sind im Jahre 1912 in Dienst gestellt worden und haben eine Länge von 125, eine Breite von 11,9 und einen Tiefgang von 4,1 Meter. Sie haben eine Wasserverdrängung von 3500 Tonnen und in Friedenszeiten eine Besatzung von 400 Mann. Die Kreuzer führen zwei 15,250-, sechs bis acht 10,250-Zentimeter-Geschütze, vier Maschinengewehre und vier Torpedolancierrohre. Ihre Geschwindigkeit beträgt bei 30,000 Pferdestärken 29 Knoten in der Stunde.

Auf scharfer Wacht.

WTB **Stockholm**, 21. Aug. „Südsvenska Dagbladet" schreibt: Daß die deutschen Wachtschiffe das englische Unterseeboot „E. 13", nachdem es auf Grund geraten war, zu vernichten suchten, ist nicht verwunderlich. Im andern Falle konnte es dem Unterseeboot glücken, unterzutauchen, bevor die dänischen Küstenverteidiger heran waren, um nach den Regeln des Völkerrechts die Mannschaft des Unterseebootes zu internieren. Im Hinblick auf die Möglichkeit, untertauchen, die natürlich schwerwiegende Folgen für die deutsche Flotte und die neutrale Ostseeschiffahrt gehabt hätte, hatte der deutsche Kapitän keine Bedenken, Granaten auf dänisches Seegebiet zu werfen.

Ausgiebige U-Boot-Blockade der norwegischen Küste.

hb **Christiania**, 21. Aug. (Privattelegr.) Die Abendzeitungen melden weitere Einzelheiten über die Versenkung dreier norwegischer Dampfer. Die Vernichtung dieser Schiffe erhöhte für die norwegische Kriegsversicherung allein den Tagesverlust auf 1 300 000 Kronen. — Der Dampfer „Fello" mit 1218 Bruttotonnen war mit 375 000 Kronen kriegsversichert. Die Besatzung von 17 Mann soll geborgen sein. „Fello" wurde von einem Unterseeboot in Brand geschossen. Die Versenkung fand 16 Seemeilen vor Haugesund auf der Höhe von Stavanger statt. Der zweite Dampfer „Bras" wurde, als er längs der Küste fuhr, von einem nachfahrenden norwegischen Torpedoboot aufmerksam gemacht, daß er sich außerhalb der Territorialgrenze befinde und dort ein deutsches Unterseeboot Wache halte. Als „Bras" sofort den Kurs landwärts legen wollte, tauchte ein Unterseeboot empor und legte sich direkt hinter „Bras", dessen Mannschaft 20 Minuten Zeit zum Besteigen der Boote erhielt. Die Mannschaft ist von dem Dampfer „Luna" aufgenommen worden. Der Kapitän von der „Bras" erzählte, daß er, als das U-Boot auftauchte, mit voller Fahrt landwärts fliehen wollte, um der Versenkung zu entgehen. Der Kommandant des Unterseebootes soll ihm gegenüber bemerkt haben, jeder Fluchtversuch wäre zwecklos, da in den dortigen Gewässern viele U-Boote Wache hielten. Die vor der Öfoten-Küste operierenden Unterseeboote sollen ganz besonders groß sein. Heimkehrende Seeleute erzählen, die Boote hätten zwei Deck. Oft seien bis 40 Mann Deckmannschaft zu sehen. **Sehr häufig bemerke man zwei U-Boote zusammen.** Jedenfalls kann man sagen, daß die ganze norwegische Westküste und alle Hafeneinfahrten augenblicklich von U-Booten regelrecht umstellt sind. Die Nordsee, vor allem das Skagerak und Kattegat ist voll von treibenden Wrackteilen und Gut. Da die versenkten Schiffe meist Holzladungen (Bauxit) an Bord hatten, treibt an der Jäderen-Küste eine ganze Unmenge davon an. Auch ganze Schiffsinventare befinden sich unter den angetriebenen Mengen. Noch nie waren Unterseeboote so zahlreich und wirksam vor der norwegischen Küste wie jetzt. Es ist so gut wie ausgeschlossen, daß von Norwegen nach England fahrende Schiffe auch nur der Aufmerksamkeit eines der Unterseeboote entgehen können.

Der Krieg mit Italien.

Der vergebliche Ansturm gegen den Tolmeiner Brückenkopf.

hb **Innsbruck**, 21. Aug. Ueber die letzten Kämpfe um den Tolmeiner Brückenkopf meldet der Kriegsberichterstatter der „Innsbrucker Nachrichten": Beim Besuch unserer Isonzostellung habe ich den Infanterie- und Artillerieangriff der Italiener gegen unsere Stellungen südlich Tolmein andauernd beobachten können. Die Lage unserer Stellungen ist noch unverändert dieselbe, wie bei Kriegsbeginn, als die Truppen ihre angewiesenen Räume bezogen. Die Angriffe der Italiener setzten in dieser Front am 14. August ein, sie steigerten sich am 15. und 16. August, besonders in der Richtung gegen den Mrzli-Vrh, wo sie in ein vernichtendes Artillerie- und Maschinengewehrfeuer gerieten, als sie bis an unsere Hindernisse vorgedrungen waren. Es ist eine Freude, unsere Truppen dort zu sehen und ihren körperlichen und seelischen Zustand bewundern zu können. Die vergangenen Monate haben enorme nützliche Arbeit ermöglicht. Wir stehen dort heute besser als je.

Cadorna meldet . . .

WTB **Rom**, 21. Aug. Amtlicher Kriegsbericht von Freitag. Im Sugana-Tal rückten unsere Truppen bis zur Linie des Wildbaches Maso vor, wobei sie sich mit dem linken Flügel an den Civaron-Berg, mit dem rechten Flügel an den Cima Cimon-Rama-Berg anlehnten. Die feindliche Artillerie auf dem Berge Panarotta, nördlich von Levico, versuchte, neue Stellungen zu beziehen, was ihr aber nicht gelang. Im Hochlordevole zerstörte ein durch das Feuer der feindlichen Artillerie hervorgerufener Brand den Flecken Pieve di Livinallonga einschließlich der Kirche fast vollständig, ohne jedoch unseren Truppen, die das umliegende Gelände besetzt hielten, irgendwie Schaden zuzufügen. In der Zone von Hochriens und Bodenbach erreichten unsere Besetzungen die Umgebung . . . Innichrieder-Knotens. Im Abschnitt von Tolmein entwickelten sich die Unternehmungen weiterhin günstig. Auf dem Karst keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Drohende Hungersnot in Sizilien.

WTB **Bern**, 21. Aug. Unlängst wurde in allen italienischen Blättern ein Rundschreiben Salandras und Cavasolas verbreitet, das die Bevölkerung Siziliens wegen der Steigerung des Getreidepreises beruhigen sollte. Jetzt erfährt der „Avanti" aus Palermo, daß der Getreidepreis in Sizilien auf 50 Lire für den Doppelzentner stieg. Diese Tatsache gab die Zeitung „Sicilia" an dem gleichen Tage zu, wo Salandra und Cavasola versicherten, daß ein Getreidemangel in Sizilien nicht eintreten werde. Es sei jedoch sicher, daß die sizilianische Bevölkerung, wenn die Preise so hoch blieben, Hunger leiden müsse.

Von den Kriegsschauplätzen.

Telegramme des Kaisers und Reichskanzlers.

WTB **Berlin**, 21. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: **Der Kaiser hat an den Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:**

Dank dem gnädigen Beistand Gottes und der bewährten Führung des Eroberers von Antwerpen, Generals von Beseler, sowie der heldenhaften Tapferkeit unserer prächtigen Truppen und der vortrefflichen deutschen und österreichisch-ungarischen Belagerungsartillerie ist die stärkste und modernste russische Festung, Nowo-Georgiewsk, unser! Tief ergriffen habe ich eben meinen braven Truppen meinen Dank ausgesprochen. Sie waren in prachtvoller Stimmung. Eiserne Kreuze ausgeteilt. Alles Landwehr und Landsturm. Es ist eine der schönsten Waffentaten der Armee. Die Citadelle brennt, lange Kolonnen Gefangener begegneten mir auf der Hin- und Rückfahrt. Die Dörfer sind meist von den Russen auf dem Rückzug total zerstört. Es war ein erhebender Tag, für den ich in Demut Gott danke. — Die Beute in Kowno ist auf 600 Geschütze gestiegen. **Wilhelm.**

Der Reichskanzler antwortete dem Kaiser heute mit folgenden Worten:

Euer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für das prächtige Telegramm aus Siechanow, das soeben bei mir eingetroffen ist. Voller Dank gegen Gott jubelt das ganze Volk über die Heldentaten der Armee und blickt im Bewußtsein seiner gerechten Sache voller Vertrauen in die Zukunft. So dankt Euer Majestät als dem obersten Kriegsherrn, der den tapferen Landwehr- und Landsturmleuten, die Nowo-Georgiewsk stürmten, das Eiserne Kreuz selbst auf die Brust heftete. Der einmütige Beschluß des Reichstags zeigt, wie das ganze Volk fest zusammen steht hinter unserer herrlichen Armee. Tausende sangen gestern Abend vor dem Reichskanzlerpalais Siegeslieder und „Nun danket alle Gott". Euer Majestät allerunterthänigster **v. Bethmann Hollweg.**

Eine Stimme aus Holland zur Reichskanzler-Rede.

WTB **Amsterdam**, 21. Aug. Das „Handelsblad" schreibt in einem Leitartikel über die Rede des Reichskanzlers: Wir glauben nicht, daß ein einziger guter Niederländer mit Gleichgültigkeit von den deutschen Forderungen Kenntnis nahm. Die unbedingte Uebermacht eines Staates würde bedeuten, daß die Unabhängigkeit unseres Landes nur so lange bestehen bleibt, wie die Interessen des übermächtigen Staates das zulassen. Auch wenn unser Land nicht gezwungen wird, einem Bunde beizutreten, so übt eine solche übermächtige Stellung doch Einfluß aus. Wir denken an unsere freie Rheinfahrt. Es besteht kein Zweifel, daß die Erreichung eines Kriegszieles, wie es von der deutschen Regierung formuliert wird, den niederländischen Interessen schnurgerade zuwiderläuft. Das Blatt fährt fort, es gehe nicht mit der Kriegspartei und verlange nicht, daß die Niederlande sich in den Kampf einlassen sollen, um dem deutschen Kriegsziel entgegenzuarbeiten. Es halte eine derartige Politik nicht für wünschenswert. Die Niederlande seien auch zu pazifistisch, als daß eine solche Politik durchdringen könnte. Aber man müsse die Aufmerksamkeit darauf lenken, was der Reichskanzler als Kriegsziel darlegte. Es ginge zu weit, zu sagen, alles sei besser als Krieg. Die Regierung, die die volle Verantwortung für die kommenden Geschlechter trage, werde die Gefahr sicher sehen und begreifen.

Die strategische Bedeutung des Falles von Nowo-Georgiewsk.

* **Aus dem Kriegspressequartier, 21. Aug.** Der **„Köln. Ztg."** wird gemeldet: **Die besondere militärische Bedeutung des Falles von Nowo-Georgiewsk liegt nicht in der Größe des Sieges selbst, wie sie in der enormen Anzahl der Gefangenen und der erbeuteten, zum Teil sehr wertvollen schweren Geschütze zum Ausdruck kommt, sondern in dem Umstand, daß der Fall der stärksten russischen Festungen der russischen Westfront es den verbündeten Armeen ermöglicht, ihre Front ohne die**

geringste Schwächung der Stärke der Front bedeutend abzukürzen. Es ist wohl kaum nötig, besondere Beweise dafür vorzubringen, daß die Verkürzung der Front die Beweglichkeit der Verbündeten bedeutend erhöht und hierdurch die allgemeine Lage des Feindes in großem Maße ungünstiger gestaltet. Um die Lage aus diesem Gesichtspunkte in ihrer ganzen Bedeutung beurteilen zu können, muß noch bedacht werden, daß gleichzeitig der Angriff auf Brest-Litowsk rüstig fortschreitet, die mit der deutschen Artillerie in strammer Kameradschaft auch bei Nowo-Georgiewsk durch ganze Serien schönster Volltreffer beteiligten österreichisch-ungarischen 30,5-Zentimeter-Mörser frei wurden und im Vereine mit den andern desselben Kalibers und mit andern schweren Geschützen zur weitern Aktion bereit stehen. Dabei wurde der Stützpunkt der nördlichen Flankendeckung des Bug, der befestigten Njemenlinie, die Festung Kowno bekanntlich schon genommen und nördlich Brest-Litowsk bemühen sich russische Kräftegruppen mit verzweifelter Anstrengung, die Rückzugslinien vor dem Vordringen der österreichisch-ungarischen Armeen des Erzherzogs Joseph Ferdinand und Köveß zu schützen. Aus all diesen Einzelheiten ergibt sich der Rahmen eines Bildes, dessen Umrisse schon aus den Ereignissen der letzten Tage klar ersichtlich sind.

Die Organisation des Nachschubs in Russisch-Polen.

bb Dem „Berl. Tagebl." wird aus Cholm gemeldet: Nach den offiziellen Erklärungen überließ die russische Armee Warschau und Russisch-Polen nur darum den Verbündeten, weil sie die Taktik, die man gegen Napoleon anwendete, wiederholen wollte. Es ist wahr, daß der letzige Kriegsschauplatz, besonders zwischen der Weichsel und dem Bug, die verbündeten Truppen vor sehr schwere Aufgaben stellt, da man wegen des Mangels an Wegen und Bahnen den Nachschub anders regeln mußte. Dies geschah aber, so berichtet der Korrespondent des „As Eft", so meisterhaft und großartig, daß es geradezu staunenswert ist. In erster Reihe wurden die Pferdegespanne vermehrt: wo zwei Pferde zogen, kamen jetzt vier, wo bisher vier waren, wurden sechs angespannt. Die Wege von Russisch-Polen sind jetzt voll von vier- und sechspferdigen Riesentrainkolonnen, wie man sie bis jetzt noch nie sah. Die Arbeit der Pferde erleichtern die Feldbahnen, die von großer Leistungsfähigkeit sind. Diese Bahnen schienen aus der Erde zu wachsen, so rasch wurden sie gebaut; an einigen Stellen wurden die vorhandenen Industriebahnen benutzt. Unter den Feldbahnen findet man mit Dampf und mit Pferdekraft betriebene. Zwischen der Weichsel und dem Bug gibt es sogar eine mit Dampfbetrieb, die geradezu vollkommen genannt werden muß. Die Täler sind mit Viadukten überbrückt, die Steigungen mildern Einschnitte, in gewissen Abständen stehen nette, kleine Holzhäuser, die Stattonen. All dies wurde rasch und vollkommen hergestellt. Nach den Pferden und Bahnen folgen die Autos, die hier nur in beschränktem Rahmen benutzt werden können, weil die Fahrstraßen fehlen. Wo es aber für die mächtigen Lastautos genügende Fahrmöglichkeit gibt, dort übernehmen diese die führende Rolle. Der Autopark der Bugarmee steht sozusagen einzig da. Unter mächtigen Zelten stehen die in einigen Stunden auf- und abmontierbaren Werkstätten, wo von der Reparatur eines Achsenbruchs bis zum Einsetzen einer Fensterscheibe alles erledigt werden kann. Der Autopark beschäftigt 500 Leute und umfaßt beiläufig 2000 Last- und Personenautos. Das Ganze ist riesig rasch zu bewegen. Es wird alles mitgeführt, was zur Reparatur notwendig ist. Die Vorräte sind auf Lastautos aufgestapelt, die eingeteilten Offiziere wohnen in Wohnautos, die mit allem Komfort ausgestattet sind. Der Park hat eigene elektrische Beleuchtung und eigene drahtlose Telegraphie. All das ist so prächtig, daß man staunt. Der ganze Park ist in 24 Stunden mobil zu machen und ist ein wirkliches Wunder der deutschen Industrie. Mit dem Pferd, mit den Feldbahnen und mit den Lastautos kämpft die deutsche und österreichisch-ungarische Heeresleitung jedes Hindernis und jede Schwierigkeit nieder. Während des ganzen Krieges in Russisch-Polen fühlten die Truppen niemals Mangel an Proviant und Munition. Damit ist die Taktik, die man gegen Napoleon anwendete, völlig gescheitert.

Brest-Litowsk, die letzte Hoffnung der Russen.

* Wien, 21. Aug. Der „Frankf. Ztg." wird gemeldet: Die von der russischen Heeresleitung „freiwilliger Rückzug" genannten Niederlagen ihrer Heere dauern fort. Selbst die Presse der Entente, die bisher im Lob über die Genialität des Großfürsten Ueberfluß hatte, mit der er die verhaßten Gegner in die Falle lockte und ihnen eine Wiederholung des Jahres 1812 bereiten will, wagt nicht mehr, ihre Stimme zu erheben. Ueberall treten Zweifel auf, in Paris, London und in Rom, ob denn diese Freiwilligkeit nicht eine hart aufgedrängte Notwendigkeit ist. Ganz Polen ist schon in den Händen der Verbündeten, und von den fünf von der Festung Brest-Litowsk ausstrahlenden Bahnen sind vier bereits für die Russen verloren. Von den mächtigen Flußbarrieren, auf welche man bei den Alliierten überschwengliche Hoffnungen baute, sind Weichsel, Narew, Wieprz und Bug ganz oder fast ganz von den Russen gesäubert, und der Njemen wird es bald sein. Die französischen Milliarden sind umsonst ausgegeben.

Nun hoffen die Russen, daß Brest-Litowsk alles das leisten wird, was die zahlreichen, mit vielen Hunderten von Geschützen armierten Festungen an allen vorgenannten Widerstandslinien nicht zu erreichen vermochten, und hoffen, daß es der Wall sein wird, an dem sich die Wogen der gegen sie heranflutenden verbündeten Heere brechen wird. Immer mehr schließt sich der Kreis um Brest-Litowsk und wird zum eisernen Ring. Die Beschießung hat begonnen, Teile der Vorstellungen sind bereits genommen und eine dritte Heeresgruppe wälzt ihre Kolonnen auch schon von Nordwesten heran.

Der Großfürst soll darüber schwanken, wohin er, falls die noch immer erhoffte Umgruppierung seiner Heeresteile gelingen sollte, den Rückzug anzutreten hat. Die Petersburg, die Moskau, klingt es in seinem Stabe. Möge dieses Schwanken so lange dauern, bis es nach beiden Seiten zum Entkommen zu spät wird! Einstweilen heißt es wohl, Brest-Litowsk, aber die Heeresleitung der Verbündeten hat wohl ihren Blick schon auf ein weiteres Ziel gerichtet und weiß ganz genau, was sie will. Ihren Willen zwingt sie mit kraftvoller Energie dem Gegner auf. Die Verbündeten sind durch ihre Initiative die souveränen Herren der Lage, und das nennt man in gewöhnlichen Worten ausgedrückt: den Sieg, der ihnen bei allen Launen des Kriegsgottes voraussichtlich treu bleiben wird. Denn die Angriffskraft ihrer Heere ist auch einem zähesten Widerstand bedeutend überlegen. Schon knüpft die „Times" an das Schicksal von Brest-Litowsk das des ganzen Feldzuges, den sie, falls die Festung fallen sollte, für dieses Jahr als verloren bezeichnet.

Fortschreiten unserer Operationen östlich Wlodawa.

bb Berlin, 21. Aug. (Privattelegr.) Nach einer Meldung des „Berliner Tagebl." aus Wlodawa schreiten unsere Operationen östlich von Wlodawa jenseits des Bug in günstiger Weise vorwärts. Der Feind hatte von allen Seiten Verstärkungen hier zusammengezogen, und zwar derart, daß die auf dem Wege zu ihren Regimentern befindlichen Ersatztruppen hierher dirigiert und sofort in die Front eingesetzt wurden, um auf diese Weise unsere Fortschritte zu hemmen. Es ist uns trotzdem gelungen, die außerordentlich heftigen Vorstöße abzuweisen und den Gegner aus allen seinen hier gut vorbereiteten Stellungen zu werfen. Der Feind befindet sich, wie „As Eft" meldet, in der Richtung auf Kobryn im Rückzuge. Unsere Truppen drangen energisch nach und haben bereits Tizcza erreicht. Die Bahnlinie Cholm—Brest-Litowsk ist bis auf halbem Wege Wlodawa—Brest-Litowsk in unseren Händen. Die Zernierung von Brest-Litowsk ist West-Südwest durchgeführt. Zurzeit wird vor Brest-Litowsk gekämpft.

Die Kämpfe am Bug.

bb Kriegspressequartier, 21. Aug. Bei Wladimir Wolinski haben unsere Truppen die brückenkopfartige Stellung im Norden erweitert und hierbei feindliche Reiterabteilungen geworfen. Oestlich Wlodowa gewinnen die Deutschen Raum. Bei Brest-Litowsk stößt der Rückzug der Russen über den Bug auf große Schwierigkeiten. Sie beabsichtigen im Raume westlich der Festung sich wieder zu stellen. Der Nordflügel der Verbündeten ist aber dessen ungeachtet weiter

Zur Einnahme von Kowno.

WTB Berlin, 21. Aug. (Telegr.) Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: Seit dem 17. August ist das Hauptbollwerk am Njemen, die Festung ersten Ranges, Kowno, in unserer Hand. Im Juli bereits wurden die dieser Festung vorgelagerten ausgedehnten Forsten vom Feinde gesäubert und hierdurch die Möglichkeit zur Herstellung brauchbarer Annäherungswege zur notwendigen Erkundung geschaffen.

Mit dem 6. August begann der Angriff gegen die Festung. Nachdem durch kühnes Zugreifen der Infanterie die Beobachtungsstellen für die Artillerie gewonnen und das in dem wegelosen Waldgelände äußerst schwierige Instellungbringen der Geschütze gelungen war, konnte am 6. August das Feuer der Artillerie eröffnet werden. Während sie die vorgeschobenen Stellungen und gleichzeitig die ständigen Werke der Festung unter ein überwältigendes Feuer nahmen, arbeiteten sich die Infanterie und Pioniere unaufhaltsam

in Tag und Nacht andauernden heftigen Kämpfen

heran. Nicht weniger als 8 Fortswerke wurden bis zum 15. August im Sturm genommen, jedes eine Festung für sich, in monatelangen Arbeiten mit allen Mitteln der Ingenieurkunst unter ungeheurem Aufwand an Geld und Menschenkräften ausgebaut, vielfach sehr stark. Gegenangriffe der Russen auf die Front und Südflanke der Angriffstruppen wurden unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen.

Am 16. August war der Angriff bis nahe der Festung permanente Fortolinie vorgetragen. Durch äußerste Steigerung des mit Hilfe von Ballons und Flugzeugbeobachtungen glänzend geleiteten Artilleriefeuers wurde die Besatzung der Forts, Anschlußlinien und Zwischenbatterien derart erschüttert, die Werke selbst derart beschädigt, daß auch auf diese der Sturm angesetzt werden konnte.

Unwiderstehlich vorwärts dringend

durchbrach die Infanterie das Fort 2, erstürmte dann durch Einschwenken gegen dessen Kern und Aufrollen der Front beiderseits die gesamten Fortslinien zwischen Jevir und Njemen. Die schleunig nachgezogene eigene Artillerie nahm sogleich die Bekämpfung der Kernumwallung der Westfront und nach deren Fall am 17. August die Bekämpfung der auf dem Ostufer des Njemen zurückweichenden feindlichen Kräfte auf. Unter dem Schutz der unmittelbar am Njemen herangeführten Artillerie wurde in feindlichem Feuer der Strom zunächst durch einzelne kleinere Abteilungen und dann mit stärkeren Kräften überwunden. Schnell gelang dann als Ersatz für die durch den Feind zerstörten Brücken ein zweifacher Brückenschlag.

Im Laufe des 17. August fielen die auch von Norden angegriffenen Forts der Nordfront, sowie die Ost- und schließlich die gesamte Südfront. Neben über 20000 Gefangenen gewannen wir

eine unermeßliche Beute.

Ueber 600 Geschütze, darunter solche schwersten Kalibers und modernster Konstruktion, gewaltige Munitionsmassen, zahlreiche Maschinengewehre, Scheinwerfer und Heeresgerät aller Art, Automobile und Gummibereifung, Millionenwerte an Proviant. Bei der großen Ausdehnung dieser modernen Festung ist die restlos zahlenmäßige Feststellung der Beute naturgemäß eine Arbeit vieler Tage. Sie erhöht sich von Stunde zu Stunde.

Hunderte von Rekruten wurden in der vom Feinde verlassenen Stadt aufgegriffen, nach deren Angaben erst im letzten Augenblick

15000 unbewaffnete Ersatzmannschaften

vielfacher Art aus der Stadt entfernt worden sind. Nach den verzweifelten Gegenangriffen der Russen die auch nach dem Fall der Festung erfolglos wie sie früher von Süden noch einmal ansetzten, ist dies ein augenscheinlicher Beweis, daß die russische Heeresleitung den schnellen Fall dieser stärksten russischen Festung für außerhalb jeder Möglichkeit erachtete. Wie hohen Wert sie auf den Besitz dieser Festung legte, beweist nach dem starken Ausbau der Festung und ihrer außergewöhnlichen Ausstattung mit Artillerie die Tatsache, daß der Widerstand der nicht eingeschlossenen Besatzung bis zum letzten Augenblick fortgesetzt wurde, sowie daß eine unter diesen Umständen verhältnismäßig große Anzahl von Gefangenen in unsere Hände fiel.

gegen die Festung vorgedrungen. Diesem Vordringen setzten die Russen hartnäckigen Widerstand entgegen, der jedoch von den Truppen des Erzherzogs Joseph Ferdinand und der Armee Köveß mit dem Bajonett überwunden wurde.

Die Kämpfe an der bessarabischen Grenze.

WTB Czernowitz, 21. Aug. An den Fronten am Dnjestr und am Pruth finden fast ununterbrochene Artilleriekämpfe statt. Der Feind büßt jeden Versuch, sich unseren Stellungen zu nähern, mit erheblichen Verlusten. Als Vergeltung für die Fliegerbomben, mit denen Czernowitz jüngst belegt worden ist, warfen unsere Flieger gestern sechs Bomben auf die gegnerische Front, die mehrere Trainkolonnen trafen und beträchtlichen Schaden anrichteten.

Der französische amtliche Bericht.

WTB Paris, 21. Aug. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag. Immer dieselbe Artillerietätigkeit an den Ufern der Oise und nördlich der Aisne, in der Champagne und an der Front längs der Seille. In den Argonnen Minenkampf im Gebiete von Vienne le Chateau. Kämpfe auf kurze Entfernung mit Petarden und Handgranaten im Abschnitt von Saint Marie Therese und St. Hubert. Auf den Gipfeln des Linge und des Schratzmännle waren die deutschen Verluste sehr bedeutend. Man fand eine große Zahl feindlicher Toter in einem Raume von 250 Meter Schützengräben, welche wir eroberten.

Amtlicher Bericht von gestern abend. Gegenseitiges Bombardement an einer großen Zahl von Frontstellen, besonders in Bailly, an den Rändern der Oise, am Plateau von Quennevières, in der Champagne auf der Front von Pertes bis Beau se jour zwischen Maas und Argonnen, im Gebiete von Bethincourt—Raucourt und in den Vogesen im Gebiete des Hilsenfirstes. Im Artois wurden nach heftiger Artillerieaktion im Laufe der Nacht vom 19. zum 20. August drei heftige Gegenangriffe vom Feinde vorgetragen. Es gelang ihm, in unseren Schützengräben Fuß zu fassen, welche wir ihm am 18. August am Wege Ablain-Angres entrissen. Er erlitt empfindliche Verluste. In den Argonnen Minenkampf, andauernd sehr lebhafte Kanonade von Schützengräben zu Schützengräben und Bombardement mit Bomben und Luftorpedos.

Zwist im Kriegsrat von Calais?

* Rotterdam, 21. Aug. Der gemeinsame Kriegsrat der Alliierten, der am 17. August in Calais stattfand, bot nichts weniger als ein Bild der Einigkeit und schuf alles andere als eine neue Grundlage für ein unerschütterliches Zusammenhalten bis zu einem glücklichen Ausgang des Krieges. Es soll im Gegenteil zu stürmischen Auseinandersetzungen gekommen sein, bei denen der französische Generalissimus England eine Art Ultimatum stellte. Nach einer Meldung der Haager Zeitung „La Haye" wurde erklärt, daß das Zusammenwirken mit England ganz unmöglich sei. Frankreich sei seinen Verpflichtungen jederzeit nachgekommen, dagegen habe England nicht einmal die wichtigsten Punkte des Vertrages innegehalten. Die englische Regierung habe sich verpflichtet, täglich 5000 Mann nach dem Kontinent zu senden. Bereits zu Beginn des Krieges erfolgte diese Sendung nicht in der zugesicherten Höhe. In der letzten Zeit seien die Transporte völlig ausgeblieben. Auf der anderen Seite wurden von den russischen Vertretern heftige Vorwürfe gegen England und Frankreich erhoben. Sie fordern energisch einen schleunigen Beginn der englisch-französischen Offensive. Die Konferenz ging auseinander, ohne irgend welchen festen Beschluß gefaßt zu haben. (Wir geben diese Meldung mit Vorbehalt wieder. Innerlich unglaubhaft ist sie allerdings nicht.)

Rußland fordert eine Offensive an der Westfront.

bb Berlin, 21. Aug. Die russischen Botschafter in London und Paris haben noch einer Meldung der „Voss. Ztg." aus dem Haag Vorstellungen über die dauernde Untätigkeit der englisch-französischen Streitkräfte an der Westfront erhoben und drängen auf das schärfste zur Offensive. Lord Kitchener ist zur Beratung der Kriegslage neuerdings nach dem Festlande gereist.

Englische Rechtfertigung in Petersburg.

bb Petersburg, 21. Aug. Der britische Botschafter in Petersburg, Sir George W. Buchanan, sieht sich gezwungen, in der „Nowoie Wremia" gegen die immer deutlicher werdenden russischen Anklagen wegen des militärischen Versagens der westlichen Verbündeten in einer ellenlangen Verteidigungsrede aufzutreten. Natürlich fehlt es nicht an heißen Liebesworten für Rußland, an nichtskostender Bewunderung für die russische Armee, an der Erklärung, daß ohne die englische Flotte Rußland gar keine Munition mehr gehabt hätte, an stolzen Hoffnungen für die Dardanellen und dergleichen mehr. Dann heißt es aber viel weniger zuversichtlich: „England besitzt leider nicht wie Rußland ein gewaltiges Territorium, wohin es sich nach Niederlagen zurückziehen könnte, und eine Niederlage der Franzosen in einer eingegangenen großen Schlacht würde die Deutschen nach Paris bringen. Wir müssen uns daher damit begnügen, daß wir, zusammen mit den Franzosen, große deutsche Armeen binden." Mit anderen Worten: Rußland, geh' du voran, du hast die größeren Stiefel an!

Der amtliche türkische Bericht.

WTB Konstantinopel, 21. Aug. Generalstabsbericht. Am Ufer von Anafortas griff der Feind mit geringen Kräften an. Er erlitt Verluste und ließ einige Gefangene in unserer Hand; er zog in seine früheren Stellungen zurück. Bei Ari Burnu und Sedd ul Bahr nichts von Bedeutung. Unsere Truppen im Jemen nahmen nach örtlichen Gefechten die Stadt Lahaj und die Umgebung, die bis dahin einige Zeit in der Hand der Engländer war, ein. Während des heftigen fünfzehnstündigen Kampfes hatten die Engländer Hunderte von Toten und Verwundeten. Wir erbeuteten vier Geschütze, fünf Maschinengewehre und eine Menge Kriegsmaterial. Der Feind wurde geschlagen und schloß sich in Aden ein. Von den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Die Unzufriedenheit in der russischen Duma.

WTB Petersburg, 21. Aug. Am 14. August hat die erste öffentliche Arbeitssitzung der Duma stattgefunden. Sie war von demselben Geiste der Kritik durchdrungen wie die Eröffnungssitzung. Der Kadettenführer Adschemow sagte, mit den neuen Gesetzen sei nichts gewonnen, wenn die Ausführung stets in den Händen derselben Bureaukratie bliebe. Bemerkenswert ist ferner die Rede des Sozialisten Tschemkeliw, der der Mehrheit der Duma vorwarf, daß sie Verrat am Volke übe, da sie keinen Versuch zur Einführung politischer Freiheiten mache. Die Ergebnisse des Krieges seien fürchterlich, aber im Hinblick auf das russische System verständlich. Die Arbeitervertreter hätten sich geweigert, der Kommission beizutreten, da sonst ihre Opposition in Sibirien enden könnte. Der Redner wurde wegen seines Angriffes auf die Duma für die Dauer von drei Sitzungen ausgeschlossen. Sehr scharf sprach sich auch der Vertreter der revolutionären Bauernschaft Karenzko aus.

Die Fuldaer Bischofskonferenz an den Kaiser.

Die in Fulda abgehaltene Bischofskonferenz hat an den Kaiser folgendes Telegramm gesandt:

„Im furchtbaren Weltkrieg ist es den in Fulda versammelten Bischöfen ein Bedürfnis, Euerer Majestät in Ehrfurcht zu danken für den machtvollen Schutz, durch den der oberste Kriegsherr und seine glorreichen Heere Herd und Altar des Vaterlandes gegen eine Welt von Feinden schirmt und verteidigt. Wir flehen zu Gott, daß er auf die Fürbitte des Apostels der Deutschen, an dessen Grabe wir versammelt sind, das Vaterland, seine Fürsten und Völker segnen und schützen und bald einen ehrenvollen Frieden schenken wolle.

Kardinal von Hartmann."

Es ist darauf folgende Antwort eingelaufen:

„Den dort versammelten Bischöfen für die freundliche Begrüßung und die treuen Segenswünsche meinen wärmsten Dank. Das deutsche Volk hat in dem aus Neid und Mißgunst unserer Feinde geborenen Weltkrieg gezeigt, was deutsche Kraft und Entschlossenheit im Vertrauen auf die göttliche Gnade und Gerechtigkeit vermögen, wenn es sich um die Verteidigung von Ehre und Freiheit des Vaterlandes handelt. Gott der Herr hat die treuen Fürbitten für den Sieg unserer Waffen bisher so gnädig erhört. Er wird, das hoffe ich mit Ihnen zuversichtlich, aus der opferreichen blutigen Saat nach Kampf und Sieg einen ehrenvollen gesegneten Frieden erblühen lassen. Ihm sei die Ehre! Wilhelm I. R."

Deutsches Reich.

Landtagsersatzwahl.

WTB Crossen a. O., 21. Aug. Bei der Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Frankfurt a. O. 6, Züllichau-Schwiebus-Crossen, wurde anstelle des im Felde gefallenen Abgeordneten Gamp-Oblati einstimmig Rittergutsbesitzer Assessor Busse auf Kleinheindersdorf (kons.) gewählt.

*

Beschlagnahme der Hülsenfrüchteernte.

= Der Landesausschuß für Rheinland und Westfalen im Reichsdeutschen Mittelstandsverband hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der er diesen bittet, den Bundesrat um Erlaß einer Verordnung zu ersuchen, durch die die Beschlagnahme der neuen Ernte an Hülsenfrüchten verfügt wird und Höchstpreise für diese festgesetzt werden. In der Begründung wird auf die Gefahr hingewiesen, daß die neue inländische Ernte, weil die Einfuhr aus dem Ausland noch fortwährend unterbunden ist, Gegenstand der Spekulation wird, daß Preise für die inländischen Erzeugnisse gefordert und gezahlt werden, die durch die Verhältnisse nicht begründet sind. Gewiß seien auch für die Hülsenfrüchte die Erstehungskosten gestiegen; aber die Preise, zu denen sie jetzt schon angeboten würden, bewiesen, daß die Preissteigerung über das durch die erhöhten Produktionskosten bedingte Maß weit hinausgehe. Das werde noch schlimmer, wenn sich der unberechtigte Zwischenhandel einmische. Der begründete Unwille der Verbraucher über die ungerechtfertigten Preise werde sich leicht gegen die Kleinhändler richten, obgleich sie, weil von den Erzeugern und vom Großhandel abhängig, schuldlos daran seien. Im Interesse der Verbraucher wie nicht minder des Kleinhandels müsse darum gefordert werden, daß die neue Ernte an Hülsenfrüchten der Spekulation entzogen werde und die Preise sich in den zulässigen Grenzen halten. Gerade Hülsenfrüchte müßten allen Bevölkerungsschichten gleichermaßen, wie es beim Brotgetreide der Fall sei, zugänglich gemacht werden. Das lasse sich aber nicht durch die Festsetzung von Höchstpreisen allein erreichen; vielmehr sei der einzige Weg, zu diesem Ziel zu gelangen, die Beschlagnahme, durch die eine gleichmäßige Verurteilung und eine Regelung des Verbrauches möglich sei. Durch die Festsetzung von Höchstpreisen lasse sich dann die Preisfrage so regeln, daß Erzeuger und Händler auf ihre Kosten kämen, während andererseits die Verbraucher mit angemessenen Preisen rechnen könnten.

*

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gegen Liebknecht.

WTB Der „Vorwärts" veröffentlicht eine Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, nach der der Abgeordnete Liebknecht entgegen dem am 8. Mai 1912 von der Fraktion gefaßten Beschluß von der Absicht der Einbringung seiner „kleinen Anfrage" dem Fraktionsvorstande keine Kenntnis gegeben hat, sondern unter dem 31. Juli ihm lediglich mitteilte, daß er diese Anfrage beim Reichstagsbureau eingereicht habe. Liebknecht hat ferner jeden Versuch vereitelt, diese Angelegenheit bis zur Sitzung der Fraktion zurückzustellen, obgleich ihm bekannt war, daß sich die Fraktion mit derselben Angelegenheit befassen werde, und obgleich in der materiellen Behandlung der Anfrage dadurch weder eine Aenderung, noch eine Verzögerung eingetreten wäre.

Kleine Meldungen.

Das Eiserne Kreuz für Dr. Südekum.

bb Berlin, 21. Aug. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Südekum, der als Offizierstellvertreter im Felde steht, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Die nervösen Engländer.

WTB Amsterdam, 21. Aug. Eingetroffenen amerikanischen Blättern zufolge berichtet die Associated Preß aus Southend, daß zwei Kompagnien Territorials, die vor Southend in Garnison lagen, Mitte Juli ein eigenes Flugzeug herunterschossen. Man versuchte den Vorfall totzuschweigen.

Ein deutscher Städtebauer für Belgien.

bb Köln, 21. Aug. Nach der „Kölnischen Volksztg." wurde als Referent für Städtebau der Beigeordnete Karl Rehorst-Köln, der seit Kriegsbeginn dem Heere als Hauptmann der Landwehr angehört, in die Zivilverwaltung beim Generalgouverneur von Belgien berufen. Rehorst ist insbesondere die Bearbeitung der nicht leichten Fragen des Wiederaufbaues der durch die Kriegsereignisse zerstörten belgischen Städte und Ortschaften anvertraut. Rehorst soll namentlich verhindern, daß beim Wiederaufbau in städtebaulicher und baukünstlerischer Beziehung etwas Schlechtes oder Minderwertiges zur Ausführung gelangt.

Der unentbehrliche Deutsche.

* Berlin, 21. Aug. Das Blatt „Dien" teilt, nach Stockholms Dagblad vom 14. August, mit, daß eine Abordnung aus der Stadt Kischinew sich augenblicklich in Petersburg befindet mit dem Auftrag, auszuwirken, daß fünf Deutsche, die früher bei der städtischen Kraftstation für Straßenbahnen und Wasserwerk arbeiteten, aus der Verbannung sollen zurückkehren dürfen. Nach der Verweisung dieser Personen sei es der Stadt nicht geglückt, andere für diese Arbeit ausgebildete Maschinisten zu erhalten, so daß der Betrieb niedergelegt werden mußte und die Stadt ohne Straßenbahnen und Wasser war. Die Abordnung soll beabsichtigen, die Sache dem zentralen Kriegsindustrieausschuß zu übergeben.

Spiritus statt Wodka.

* Kopenhagen, 21. Aug. Wie das „Rußkoie Slowo" meldet, fiel bei der Ueberführung der staatlichen Spiritusvorräte in Moskau die Volksmenge johlend und plündernd über den Spiritus, der in Wagen fortgeschafft wurde, her. Als die Polizei erschien, war die Menge mit dem Spiritus verschwunden. Keine Flasche war zurückgeblieben.

Letzte Nachrichten

Erhöhung der Brot- und Mehlmenge.

WTB Berlin, 22. Aug. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Der Vorsitzende des Direktoriums der Reichsgetreidestelle erläßt folende Bekanntmachung:

Das Direktorium der Verwaltungsabteilung der Reichsgetreidestelle hat mit Zustimmung des Kuratoriums auf Grund des Paragraphen 14 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 (R.-G.-Bl. S. 363) am 19. August 1915 folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Zur Herstellung von Mehl ist Brotgetreide mindestens bis zu 75 v. H. auszumahlen.

2. Die Mehlmenge, die täglich auf den Kopf der Zivilbevölkerung verbraucht werden darf, wird einschließlich der Zulage für die schwer arbeitende Zivilbevölkerung auf 225 Gramm festgesetzt. Die Befugnis der Kommunalverbände, bei der Unterverteilung dieser Mehlmenge Unterschiede zugunsten der schwer arbeitenden Bevölkerung zu machen, wird hierdurch nicht berührt.

3. Die Menge, die ein Selbstversorger verwenden darf, wird auf den Kopf und Monat mit 10 Kilogramm Brotgetreide festgesetzt, dabei entsprechend 1 Kilogramm Brotgetreide = 750 Gramm Mehl.

Die Beschlüsse treten mit dem 1. September, der Beschluß zu 2 mit dem 15. September in Kraft.

*

Abreise des italienischen Botschafters aus Konstantinopel.

WTB Konstantinopel, 22. Aug. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Der italienische Botschafter ist gestern nachmittag mit dem Personal der Botschaft abgereist. Der Schutz der italienischen Untertanen ist den Vereinigten Staaten übertragen. Ein Sekretär und zwei Dragomanen sind in Konstantinopel zurückgeblieben.

*

Stimmung in Amerika wegen Versenkung der „Arabic".

WTB London, 22. Aug. (Telegr., 1 Uhr nachts.) Das Reutersche Bureau veröffentlicht folgendes Stimmungsbild aus Washington: Die Spannung wuchs vorgestern, als die Konsularberichte mit den eidlichen Aussagen der überlebenden amerikanischen Fahrgäste der „Arabic" eintrafen, die den endgültigen Beweis brachten, daß die „Arabic" nicht gewarnt worden und daß das Leben einiger Amerikaner verloren gegangen sei. Nur ein Punkt bleibt offenbar ungelöst, ob nämlich die „Arabic" versucht hat, das U-Boot zu rammen oder, nachdem sie ihren Kurs geändert hatte, der „Dunsee" beizustehen und infolgedessen vom Kommandanten des U-Bootes irrtümlich für ein feindliches Schiff gehalten wurde. Die Regierung erwartet weitere Einzelheiten und hält vorläufig mit ihrem Urteil zurück. Präsident Wilson hatte am Freitag eine lange Besprechung mit dem Staatssekretär Lansing. Ueber das Ergebnis der Besprechung wurden keine Erklärungen abgegeben. Die allgemeine Ueberzeugung geht dahin, daß die Regierung den Punkt erreicht hat, wo sie sich entscheiden muß, ob sie die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abbrechen muß.

*

Zur Lage in Frankreich.

WTB Paris, 22. Aug. (Telegr., 3 Uhr nachts.) Meldung der „Agence Havas". Eine am Schluß des Ministerrats vom Samstagvormittag an die Presse ausgegebene Note besagt, daß die Regierung es nicht für angebracht halte, Erklärungen über die Lage abzugeben, deren Verbreitung in der Oeffentlichkeit den Feinden Frankreichs nützliche Aufklärungen geben könnte. Die Regierung habe deshalb beschlossen, die Kammer zu einem geheimen Komitee einzuberufen unter der Bedingung, daß dieses geheime Komitee von den Mitteilungen Kenntnis nehme und sie erörtere, ohne daß jedoch sofort Beschluß gefaßt werden kann. Falls eine öffentliche Beratung für nötig befunden werden sollte, soll eine öffentliche Sitzung tags darauf stattfinden.